

Honterusfest Paffenhofen, 2. Juli 2023

Quellenrede von Gudrun Schuster

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Honterianer und Freunde von Nah und Fern! Ich begrüße Sie herzlich, danke den fleißigen Organisatoren dieses Festes, auch für ihre Einladung an mich, die Quellenrede 2023 zu halten!

Aber: bin ich die Richtige für diese „Quellenrede“ in Paffenhofen? Keine gebürtige Kronstädterin, keine Absolventin des Honterusgymnasiums? Ich habe allerdings 20 Jahre in Kronstadt gelebt, davon war ich 15 Jahre Deutschlehrerin am Honteruslyzeum. Ich bin damals dort 1973 im Bewusstsein der Verantwortung gegenüber einer langen und anspruchsvollen Schultradition angetreten. Da nun die jetzigen Organisatoren in den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts meine Schüler oder Kollegen waren (ich verwende das generische Maskulinum!), werden sie mich wohl zu dieser Quellenrede für würdig befunden haben. Aber auch die werten Gäste hier sind ja nicht mehr nur waschechte Kronstädter, denn die verschiedenen Schulreformgesetze jener Zeit brachten es mit sich, dass ein Großteil der Schüler aus den umliegenden Ortschaften Kronstadts zur Schule pendelte, nicht selten auf langen und beschwerlichen Wegen. Also sind wir eine gemischte Gesellschaft hier, dazu vermutlich nicht nur Absolventen der Schule, sondern auch deren Verwandte und Freunde. Dies dürfte ein Merkmal des heutigen und auch der letzteren Treffen geworden sein.



Gudrun Schuster

eindeutige Zeichen der Zeit setzten, in der sie ihre Texte verfasst haben: Oskar Wittstock, Heinrich Zillich, Otto Liebhard, Hans Bergel, Walter Myss, Wieland Graef, Horst Schuller-Anger, Wolfgang Wittstock. Frauen kommen in der Rednerliste nicht vor, doch haben inzwischen auch zwei Frauen in Paffenhofen gesprochen: 2017 Heidrun Şindilariu und im vergangenen Jahr (nach Corona bedingter Pause) Bianka Ganzert, ich als dritte nun heute; ein Beweis, dass auch die Honterianer im Gendertalter angekommen sind!

Seit dem ersten Schulfest 1844/45 zum 300jährigen Jubiläum des von Johannes Honterus gegründeten Gymnasiums in Kronstadt wurde mit einigen Unterbrechungen, die den politischen Ereignissen in der siebenbürgischen Heimatregion geschuldet waren, das Fest zu Ehren ihres Gründers nie aufgegeben, sondern unter unterschiedlichem Vorzeichen immer wieder neu belebt, sei es als **Schulfest**, **Stadtfest** oder **Volksfest**, es fiel nach dem Zweiten Weltkrieg aus, während des Sozialismus in Rumänien Mitte der 50er Jahre wurde es als „**Mai-fest**“ am Kleinen Hangenstein wieder belebt (1957 hielt Erwin Wittstock dort eine Rede), nach 1959 wurde es verboten. In den 70/80er Jahren fand zweimal unter dem Decknamen „**Trachtenschau**“ in der Noua ein Schülerfest statt, danach nicht mehr. Erst nach der Wende (Fortsetzung auf Seite 3)



Blick auf den Marktplatz mit Rathaus und Kornzeile im Hintergrund.

Foto: Peter Simon

Gassennamen erzählen

Ein Spaziergang durch Alt-Kronstadt – Teil II.
Text von Gernot Nussbächer, Bilder von Peter Simon

Der Text von Gernot Nussbächer wurde zum ersten Mal gekürzt 1983 in „Komm mit“ veröffentlicht, mit Ergänzungen 2014 in „Aus Urkunden und Chroniken“. Die vorliegende Fassung ist dem Heft „Vom Barock zum Jugendstil“ entnommen (teilweise) mit neuen Bildern von Peter Simon

Vom südlichen Eck der Kornzeile geht die Hauptstraße der Inneren Stadt, die Str. Republicii, in östlicher Richtung. Die alte „Purzengasse“ – ihren Namen hat sie von dem am unteren Ende liegenden Stadttor, dessen lateinische Benennung Porta die Sachsen in „Purzen“ verwandelten – ist heute

Fußgängerzone und die wichtigste Geschäftsstraße. Vor der Ausrufung der Republik (1947) hieß die Purzengasse amtlich „König-Karl-Straße“ nach dem Herrscher Rumäniens (1930-1940). Seit 1948 hieß sie „Straße der Volksrepublik“ nach der damaligen Staatsform Rumäniens, das 1965 sozialistische Republik wurde.

Gleich am Anfang der Purzengasse führt nach Süden die Diaconul-Coresi-Straße, die den Namen des größten rumänischen Buchdruckers des 16. Jahrhunderts trägt, der zwischen 1556 und 1583 zumeist in Kronstadt tätig war. Durch seine Druckwerke hat er wesentlich zur Vereinheitlichung der rumänischen Schriftsprache beigetragen. Vor dem Zweiten Weltkrieg hieß diese Gasse Strada Nicolae Titulescu (1882-1941), nach dem rumänischen Außenminister, der zeitweilig auch Präsident des Völkerbundes war. In seinem Testament hatte er festgelegt, dass er in Kronstadt begraben werden wolle. Er wurde im Jahre 1992 im Hof der Nikolauskirche in der Oberen Vorstadt beigesetzt.

Der ursprüngliche Name der Gasse ist „Kühmarkt“, der ins frühe Mittelalter zurückgeht, als sich außerhalb des ersten Befestigungsringes die verschiedenen Märkte befanden, auf denen die Kaufleute aus Ost und West ihre Waren feilboten. So wurde Kronstadt zur „Vorratskammer der benachbarten Völkern“ und zum wichtigsten Verbindungsglied zwischen Siebenbürgen, der Moldau und der Walachei.

Wenn wir die Purzengasse auf dem 1977 und nach 2004 erneuerten Straßen-

pflaster abwärts gehen, treffen wir die sie durchquerende Michael-Weiß-Gasse und weiter unten links das Ende der Johannisgasse.

Noch weiter unten in der Purzengasse – beim ehemaligen CFR-Reisebüro nach Westen (links) führt die Mihail-Sadoveanu-Straße, nach dem rumänischen Schriftsteller (1880-1961) benannt. Früher hieß sie Goldschmiedgasse, nach der 1639-1642 errichteten Goldschmiedbastei, die im Jahre 1886 abgetragen wurde.

Zwischen den beiden Weltkriegen wurde die Gasse in Ioan-Calvin-Straße umbenannt, nach dem Genfer Reformator Jean Calvin (1509-1564), da sie zu der im Jahre 1892 errichteten Reformierten Kirche und der dazu gehörigen Schule führte, die beide bei der Erweiterung des ARO-Hotels im Jahre 1963 abgetragen wurden

Am unteren Ende der alten Purzengasse wurden bei der Modernisierung des Straßenunterbaus im Jahre 1977 die Grundrisse der Befestigungsanlagen des im Jahre 1857 abgetragenen Purzengässers Tores durch weiße Pflastersteine kenntlich gemacht, was eine sinnvolle Einbeziehung von geschichtlichen Baudenkmalern in die Gegenwart darstellt.

Gegenüber liegt das Hotel „Krone“, 1908-1910 von Architekt Albert Schuller gebaut. Zwischen dem Hotel „Krone“ und der Eisenbahn-Regionale führt die Polit-echnici-Straße von der Purzengasse nach Süden. Ursprünglich hieß sie nach ihrer Lage an der innersten Stadtmauer einfach „Hinter der Mauer“. Im Jahre 1887 wurde sie nach dem davor liegenden (Fortsetzung auf Seite 4)



Purzengasse gesehen vom Rudolfstrasse

Foto: Peter Simon

Honterusfest in der Paffenhofener Presse

Klassentreffen mit 400 Ehemaligen

Hettenhausen – Wenn alle kommen, dann erscheinen zu einem Klassentreffen üblicherweise vielleicht 30-40 Ehemalige. Nach Hettenhausen auf den Waldspielplatz sind am vergangenen Samstag zehnmal so viele geströmt, nämlich fast 400 Pennäler aus dem ganzen Bundesgebiet, die einmal im rumänischen Kronstadt die Schulbank des Honterus Gymnasiums besucht hatten.

Aber anders als bei Vertriebenen-Treffen, wo oft mit Wehmut der verlorenen Heimat gedacht wird, geht es Waldspielplatz-Gästen um ihre Schulzeit in Kronstadt (rumänisch Braşov) und ganz konkret um deren Landsmann Johannes Honterus, der als Zeitgenosse Martin Luthers maßgeblich daran beteiligt war, die Reformation in Siebenbürgen einzuführen. Für den Humanisten und Universalgelehrten war sie nicht nur eine theologische Angelegenheit, ihm war es wichtig, die Mündigkeit und Chancengleichheit in der Gesellschaft durchzusetzen. Er gründete 1543 ein Gymnasium, in dem auch Kinder



Annerose und Herbert Kloos boten Baumstriezel an.

Foto: Albert Herchenbach

armer Leute unterrichtet wurden, und das nicht nur in den klassischen Fächern. Für Honterus hatte sein Gymnasium den Auftrag, die Schüler ganzheitlich zu fördern und zu erziehen. Damals eine Revolution. Der hervorragende Ruf der Schule, die von Kindern aus allen Landesteilen besucht wird, hat sich bis heute erhalten.

Warum sich die Honterianer ausgerechnet bei Paffenhofen treffen, ist eher ein

Zufall. 1966 kam ein Aussiedler aus der Region auf die Idee, hier ein Duplikat des Treffens zu organisieren, das in Kronstadt zum 300. Bestehen der Schule erstmals gefeiert wurde, nach dem Krieg aber keine Renaissance erlebte. „Noch vor 20 Jahren“ weiß Heinz Fleps, einer der Organisatoren, „kamen 1500 Ehemalige, vor 10 Jahren noch 700. Die Gründer sterben. Das ist der Grund. Der andere: Nur noch fünf Prozent der Honterus-Gymnasiasten hat deutsche Wurzeln. Unterrichtssprache ist damals wie heute Deutsch.“

Der Geist dieser Schule, davon ist Gudrun Schuster überzeugt, ist in den Ehemaligen lebendig. Sie ist 84 Jahre alt, hat am Honterus-Lyzeum unterrichtet, ist 1987 nach Deutschland gekommen und hat am Goethe-Institut in München gearbeitet. Die Werte, die an der Schule vermittelt werden, erklärte sie in ihrer Ansprache, hätten „Langzeitwirkung“: Gemeinschaftsgefühl, Toleranz im Umgang mit anderen, ein Freiheitsbedürfnis bei gleichzeitigem Anpassungsvermögen – für sie ist das „eine Art Generalschlüssel“.

Dass der Geist der Schule sie geprägt hat, bestätigt auch Askan Wessely. Der 81-Jährige aus Nürnberg ist 1978 seinen Eltern nach Deutschland gefolgt. Heimweh? „Nein“, sagt er. „Das haben die meisten Kronstädter nicht“. „Paffenhofen ist unsere Heimat“, erklären Heinz Fleps (65) und seine Frau Elke (53). Für ihn ist das Gemeinschaftsgefühl die DNA der Ehemaligen – so wie es im „Siebenbürgerlied“ heißt: „Um alle deine Söhne schlinge sich der Eintracht Band.“

Aus: „Paffenhofener Kurier“, vom 3. Juli 2023, von Albert Herchenbach

Adressänderungen, die unregelmäßige Zustellung zur Folge haben könnten, bitten wir dem Verlag mitzuteilen.

Aufruf zur Mitarbeit und Rückmeldungen

Wie Ihnen als aufmerksame Leser sicher nicht entgangen ist, rufen wir seit einiger Zeit in unserer Zeitung immer wieder zur Mitarbeit auf. Das Durchschnittsalter unserer Redakteure/innen ist bereits über 75, und wir möchten, dass die *Neue Kronstädter Zeitung* auch über unser persönliches Wirken hinaus Bestand hat. Leider verhalten unsere Aufrufe bisher ungehört.

Daraufhin haben wir in unserer Jahresitzung beschlossen, uns persönlich an einige unserer Leser U 65 zu wenden. Von den 43 angeschriebenen Lesern haben sieben geantwortet. Hier unser Brief und einige Rückmeldungen:

Liebe/r Abonnent/in

Seit geraumer Zeit rufen wir immer wieder in der Zeitung auf, sich zu melden, falls Bereitschaft bestehen würde, in der Redaktion mitzumachen. Da die Resonanz ausblieb, wenden wir uns jetzt persönlich an Abonnenten, die jünger sind als wir.

Im Jahre 2007 sah es kritisch aus mit dem Fortbestand der Zeitung, da sowohl der Vorsitzende als auch der Schatzmeister, beide über 80, angekündigt hatten, ultimativ zum Jahresende ihre Ämter niederzulegen. In einer gemeinsamen Dringlichkeitssitzung der Vorstände des Vereins HG Kronstadt und der *Neue Kronstädter Zeitung* erklärten sich Bernd Eichhorn und Ortwin Götz notgedrungen bereit, diese Ämter anzutreten. Inzwischen sind auch diese beiden „Retter“ über 80, da stellt sich wieder die Frage der Kontinuität des Erscheinens der Zeitung. Auch Alfred Schadt, unser etwas jüngerer Kollege, der Hauptredakteur, hat die 70 überschritten.

Aus genanntem Grund haben wir uns entschlossen, Sie anzusprechen, in der Hoffnung, dass wir Zusagen erhalten. Zwar sind wir noch fähig und willig weiterzumachen, aber in unserem Alter kann man nie wissen, wann dem nicht mehr so ist.

Bitte wenden Sie sich mit Ihrer Antwort an eine der im Impressum angegebenen Personen.

Mit Dank und freundlichem Grüßen,
Vorstand der NKZ

Hier ein Auszug der Antworten:

„...dass Sie bei mir nachfragen, kann ich gut verstehen.“

Leider habe ich dafür keine Zeit. Außerdem scheint es mir auch so zu sein, dass unsere Generation insgesamt ein wesentlich geringeres Interesse am Fortbestand der Zeitung und der HOG haben als Ihre, so dass ich davon ausgehe, dass sie in einigen Jahren eingestellt werden muss.

... auch wenn Ihre Anfrage reizvoll ist: Ich bin nicht in der Lage, mich einzubringen. Das schmerzt mich. Ich hoffe auf Ihr Verständnis – und darauf, dass es dennoch Wege geben wird, die Zeitung fortzuführen. Ich lese die Beiträge nach wie vor sehr gerne!

...ich freue mich jedes Mal sehr über die *NKZ*! Jeden Artikel lese ich mit viel Interesse von A-Z. Ich danke Euch für Eure so wertvolle Arbeit. Leider habe ich eine Beschäftigung (...), die eine ehrenamtliche, verbindliche Arbeit nicht zulässt.

...Die geschilderten Schwierigkeiten sind nachvollziehbar.

Es wäre für viele Leser sehr schade, wenn die Zeitung eingestellt würde.

Leider muss ich auch bemerken, dass es in meinem Umfeld seitens der nächsten Generation(en) kaum Interesse an den Themen gibt.

Da ich noch berufstätig bin, sehe ich aktuell keine Möglichkeit mich aktiv einzubringen.

Mit Antritt meines Ruhestandes in ca. einem Jahr könnte ich mir vorstellen mitzuhelfen.“

150 Jahre – erster Zug in Kronstadt

Mit der Einführung des Dampfzuges in Europa in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kamen die ersten Überlegungen, das Eisenbahnnetz bis nach Siebenbürgen auszudehnen. Zwischen den ersten Verfechtern der Eisenbahn war George Barițiu – ein bekannter Historiker, Journalist und Politiker. Er stellte 1862 im Dokument „În chestiunea căilor ferate“ („Zur Frage der Eisenbahnen“) seine Ideen zu diesem Thema vor und unterstrich gleichzeitig, wie wichtig die Handelsbeziehungen zwischen Kronstadt samt Burzenland auf einer Seite der Karpaten und den beiden rumänischen Fürstentümern auf der anderen Seite sind. Laut Barițiu spielte Kronstadt im Laufe der Zeit eine wichtige Rolle für die Entwicklung des Handels wie auch von Handwerk und Gewerbe. Um seine Ausführung zu unterstützen, verwendete er die Aufzeichnungen der Kronstädter Zollverwaltung.

Auch der österreichisch-ungarische Ausgleich (1867), die Einführung der Doppelmonarchie und die daraus resultierende Verschiebung der Herrschaftsgewalt über Siebenbürgen von Wien nach Budapest, beschleunigten die Planungen für die Einführung der Eisenbahn. Die ursprüngliche Planung – die Wiener Regierung befürwortete eine Trasse durch Südsiebenbürgen, um das politische Zentrum Hermannstadt an das Reich anzuschließen – wurde geändert und die Trasse sollte von Großwardein über Klausenburg – Schäßburg – Kron-

stadt nach Buzău verlaufen. Diese Pläne wurden vom neuen ungarischen Kommunikationsminister Emmerich (Imre) Graf Mikó befürwortet – gebürtig aus Zabola/Zăbala (Lkr. Covasna).

Die Baukonzession erhielten die Gebrüder Waring, ein englisches Unternehmen. Nach der Unterzeichnung des Vertrags in Paris wurden die ersten Aktien in Umlauf gebracht und von 1871 an erfolgte die Enteignung, der an die Trasse angrenzenden Grundstücke. Die in Kronstadt ansässige Sonderkommission für Enteignungen wurde von dem Hermannstädter Emil Trauschenfels geleitet.

Bereits in den ersten Jahren gab es Probleme, wie „*Gazeta Transilvaniei*“ am 3. Februar 1872 berichtete: „Die Burg und der Distrikt Kronstadt kämpfen seit 25 Jahren um ihre Eisenbahn. Um diesen Zweck zu erfüllen, scheute man weder Mühe noch Geld. Gerade als die Öffentlichkeit dachte, dass wir sehr nah am Ziel seien, kommt die verhängnisvolle Nachricht, dass das Konsortium Waring, das sich im Jahr 1868 verpflichtete – die Trasse zu bauen – jetzt also auch in Dezember 1870 wegen Mangels an Finanzmitteln, die Bauarbeiten einstellt. Es scheint – eigentlich ist eine Tatsache – dass hier in Siebenbürgen sehr viel Geld ungerechtfertigt verschwendet wurde. Letztes Jahr fehlten 8,5 Mio. Florint. Wir erwarten mit Neugierde, wieviel Geld dieses Mal fehlen würde.“

Die Gebrüder Waring verschwanden mit dem Geld und hinterlassen ein enormes Defizit. Der Staat interveniert und unterstützt den Bau der Strecke Schäßburg – Kronstadt.

Am 30. März 1873 fuhr der erste Zug in den Bahnhof Kronstadt ein: es war ein Güterzug voll mit Schotter für das Gleisbett.

Die *Kronstädter Zeitung* berichtete am nächsten Tag: „Gestern Nachmittag kam der Bauzug, gezogen von einer Lokomotive ‚Himberg‘, aus Richtung Der Kronstädter Bahnhof. Hamruden (Homorod). Die Lokomotive und die Waggons waren reich verziert mit Fahnen und Tannenzweigen. Ein Großteil unserer Bevölkerung versammelte sich entlang der Trasse und im Bahnhof. Die Ankunft des Zuges wurde von der Bevölkerung herzlich begrüßt. Viele Zuschauer wunderten sich

Das Hotel Krone

Hier, an diesem Eck, auf der der Purzengasse zugewandten Seite, war „schon seit Menschengedenken“ ein „Vergnügungslokal“, eine ehemalige, öffentliche Badeanstalt. Gemäß Aufzeichnungen stand hier vormals, bereits 1728 eine Bierbrauerei, natürlich mit Brauereigaststätte.

Heutzutage, wo (zumindest in den Städten) praktisch jeder ein Badezimmer hat, ist ein Leben ohne Bad schwer vorstellbar, noch dazu eines, das nicht alleine der Körperhygiene dient, sondern Gelegenheit zum gesellschaftlichen Miteinander, zu geschäftlichen Besprechungen oder – nicht zuletzt – zum Vergnügen

durch die in Europa verheerend grassierenden Epidemien zum Stillstand. Denn, obwohl man zu der Zeit von Bakterien keine Ahnung hatte, so kam man aus der Erfahrung heraus schon recht bald auf die Eigenheiten der Verbreitung der Ansteckung. Und man versuchte erst einmal, sich so gut es ging zur Wehr zu setzen. Das öffentliche Bad, ja, das Baden selbst, kamen für Jahrhunderte aus der Mode.

Also wurde, am heutigen Standort des Restaurants Krone, erst einmal eine Brauerei gegründet.

Dem Bau des Hotels Krone, 1910, ging ein fast zwanzigjähriges Hin und



Aktuelle Aufnahme des Hotels.

bietet. Das öffentliche Bad war im Mittelalter eine solche Einrichtung.

Die Rechenschaftsbücher Kronstadts berichten bereits 1475 von Steuerzahlern, die den Beruf des Bademeisters ausübten. Von ebenda wissen wir, dass im 16. Jahrhundert sogar zwei öffentliche



Luxuriöse Ausstattung bestimmte das Erscheinungsbild des Hotels.

Badanstalten in Betrieb waren. Die eine – die Obere – war am Rossmarkt (heute Barițiu Straße Nr. 17), die Untere war „die des Krankenhauses“, an der Stelle, wo sich heute das Restaurant Krone befindet.

Der Bademeister verstand sich auf Haarschneiden, auf Maniküre und Pediküre, auf Massage und konnte dabei sogar Verrenkungen und Brüche behandeln. (Überliefert ist das aus dem Verzeichnis der Prüfungsaufgaben zur Meisterprüfung.) Das Baden fand in großen Holzwannen oder Holzbecken statt. Oft hat der Bademeister den planschenden und plaudernden Gästen Getränke angeboten. Und es gab Musik. Und es war ein offenes Geheimnis, dass die Badjünglinge und auch die Badmädels, bei entsprechender Inanspruchnahme, nicht alleine zu Heilzwecken massierten.

Das muntere Badeleben kam erst

wegen der Dampfwolken und diejenigen, die direkt auf den Gleisen warteten, dachten nicht über die Gefahren des ankommenden Zuges nach. Wir empfehlen für die Zukunft mehr Vorsicht! Jetzt gibt



Der Kronstädter Bahnhof.

es keinen Zweifel, dass die Strecke Schäßburg – Kronstadt bis spätestens Juni eröffnet wird.“

Ganz offiziell wurde die Linie am 1. Juni 1873 eröffnet, als die Eisenbahntrasse Neumarkt – Kronstadt im Betrieb genommen wurde. Der Bau der Emp-

fangshalle samt Nebengebäuden startete im Jahr 1871 und wurde nach der Eröffnung der Trasse bis zur Fertigstellung im Jahr 1875 fortgesetzt.

Das Kursbuch ab Bahnhof Kronstadt wurde in allen Lokalzeitungen veröffentlicht: es verkehrten zwei Zuggarnituren, sowohl mit Personenzug als auch mit Güterwagen. Ab Neumarkt bis Kronstadt brauchte den Zug 15 Stunden, ab Schäßburg waren es fünf Stunden. Der Zug, der in Neumarkt um 21.35 Uhr wegfuhr, erreichte Kronstadt um 12.56 Uhr des nächsten Tages.

Durch die Fertigstellung der Tunnel im Tömöschtal und bei Predeal im Jahr 1879 erfolgte die Anbindung der Eisenbahnstrecke über die Karpaten und den Predeal-Pass (auf 1054 m ü. M. die höchste gelegene Eisenbahn Rumäniens) nach Ploiești und Bukarest.

Aus: „*Bună Ziua Brașov*“, vom 31. Mai 2023, von Emil Dănescu, übersetzt und bearbeitet von Radu Tesileanu



Alte Postkarte von 1910 mit dem neu eröffneten Hotel.

einen flexiblen Schlauch mit sich trug und in jedem Zimmer einen Wandanschluss zum zentralen Absaugaggregat hatte. Vom Zimmer aus konnten, per Knopfdruck, acht verschiedene Dienstleistungen beansprucht werden. Und hier war der erste Personenaufzug der Stadt installiert. Die großflächigen Fenster des Restaurants wurden an heißen Sommertagen von innen zur Kühlung mit Wasser berieselt. Und dann – nur so als Sahnehäubchen – standen den Gästen alle gängigen Auslandspublikationen zur Verfügung.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde eine Erweiterung des Hotels erforderlich. In den 1920-er Jahren wurde – anstelle eines städtischen Krankenhauses und Altenheimes – hinter dem Purzengasse zugewandtem Teil ein neuer Flügel angebaut.

Das Hotel Krone galt bis kurz vor dem Zweiten Weltkrieg, bis zum Bau des



Alte Postkarte mit Blick in die Purzengasse.

ARO Palace Hotels, als die erste Adresse in Kronstadt. Diese Eleganz ist heute verschwunden: Im hinteren Trakt wird das Postăvarul mit einem Stern, vorne das Hotel Coroana mit zwei Sternen betrieben.

Und als vor einigen Jahren eine Renovierung stattfand, konnte man sich nicht vorstellen, für was in Teufels Namen oberhalb der Fensterfront gelochte Kupferrohre und unten Kupferwannen eingebaut waren. Bis ein älterer Ober die Staunenden aufklärte: Das war die einstige „Klimaanlage“, das Rohrsystem für den kühlenden Wasservorhang.

Auszug aus „*Stein auf Stein in Kronstadt*“, (Originaltitel *Kő kövön Brassóban*) von János Balázs, Übersetzung von Francisc (Feri) Ince, im Eigenverlag epubli Berlin, ISBN 978-3-7418-7314-0, 377 Seiten

Bilder aus einem „Album“ von Béla Kerekes, *Kronstadt (alte Postkarten vs. Fotos aus gleichem Blickwinkel)*.

Kronstädter Impressionen



Straßennamen, gestern und heute. Fotos: Alfred Schadt



Die Ausgabe 4/2023 erscheint am 20.12.2023
Redaktionsschluss ist der 12.11.2023

Neue Kronstädter Zeitung

Erscheint vierteljährlich. Verlag: Neue Kronstädter Zeitung e.V. München. Redaktion dieser Ausgabe: Alfred Schadt, Redaktionsanschrift: Giselherstraße 19, 16321 Bernau bei Berlin, Telefon: (033 38) 709 29 10, Mobil: (01 60) 437 57 67, E-Mail: schadtalfred@gmail.com. Manuskripte sowie alle Mitteilungen an die Redaktion bitte nur an diese Anschrift: Mit Namen oder Signum gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt die der Redaktion dar. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet. Bezugspreis jährlich 25,- Euro. Abonnentenverwaltung: Ortwin Götz, Kelteweg 7, 69221 Dossenheim, E-Mail: orgoetz@googlegmail.com, Telefon: (062 21) 3895 31, Bankverbindung: Postbank München, IBAN DE50 7001 0080 0015 6968 02, BIC PBNKDEFF. Layout: Schuller Mediadesign. Druck: Dewitz + Brill Druck GmbH, Langlachweg 13, 68229 Mannheim-Friedrichsfeld

(Fortsetzung von Seite 1)

wurde es 1992 wieder als „Honterusfest“ eingeführt und findet nun jährlich in der Schulerau statt. Wolfgang Wittstock hat eine kurze Geschichte des Honterusfestes verfasst¹.

Ehemaligen Schülern und Professoren des Honterusgymnasiums, die nach dem Zweiten Weltkrieg durch die Teilung Europas in Westdeutschland gelandet waren, verdanken wir eine Art **Duplikat** des Kronstädter Festes in Deutschland, das seit 1966 im Zweijahresrhythmus in Pfaffenhofen abgehalten wird.

Vertreter der Erlebnisgeneration der ersten Jahre evozierten hier in ihren Reden bildhaft, detailgetreu und lebendig den Verlauf und die Rituale des ehemaligen Honterusfestes in Kronstadt, betrauert den Verlust der Heimat und des historisch Unwiederbringlichen, ihr mehr oder weniger gezügelte Groll galt den politischen Entwicklungen in Rumänien nach dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg. „Finis saxoniae“ lag in der Luft! Mehrere Redner haben ausführlich und eindringlich Leben und Wirken, Bedeutung und Verdienste des Johannes Honterus gewürdigt, so dass ich das im Folgenden heute bloß etwas verkürzt und sehr einseitig tun werde.

Der vorübergehende politische Flüchtling, der europaweit bekannte und geschätzte Kartograph, Verlagslektor, Lehrbuchautor und Buchdrucker, der Kirchen- und Schulreformer, der Lehrer, der Kronstädter Stadtrat und Stadtpfarrer eignet sich, wie ich den Quellenreden mehreren Vorredner entnehme, hervorragend als Projektionsfläche für vielfache Interpretationen und Überlegungen, je nachdem, wer und zu welchem Zeitpunkt und aus welcher Perspektive er über ihn spricht. Das Bild der Stadt Kronstadt und das von Honterus ist daher jeweils bestimmt von Werdegang und Beruf des Redners, von seinen Erinnerungen und Erfahrungen, von seiner Persönlichkeit. Dabei kommt es mitunter auch zu widersprüchlichen Einschätzungen wie zum Beispiel, dass Honterus ein „Rebell ein Querschädel, gar vorpörlischer“ gewesen sei (H. Bergel). Dem gegenüber heißt es bei einem anderen Redner, Honterus war „kein Revolutionär“, der das Alte zerstört hat, um Neues aufzubauen, sondern sei vorsichtig und rücksichtsvoll und in Absprache mit angesehenen Bürgern bei seinem Reformstreben vorgegangen, so dass die Reformation in Siebenbürgen ohne Gewalt stattgefunden habe (V. Petri). Ein Redner sieht in ihm sogar einen „Visionär des Gesamtdeutschen“, gar „Gesamteuropas“ (O. Wittstock), andere würdigen und loben den Theologen und Kirchenreformer. Honterus - ein siebenbürgisches Genie?

Sachliche, ausschließlich auf Urkunden basierte Untersuchungen zu Leben und Werk des Johannes Honterus stammen vom Kronstädter Historiker und Archivar Gernot Nussbächer, der in lebenslanger und unermüdlicher Forscherarbeit bis zu seinem Tode 2018 seinem Lieblingsthema Honterus treu geblieben ist, wobei er immer wieder auch neue Details zutage gefördert hat. Seine kleine zweisprachige Broschüre mit allen wichtigen Daten zu Honterus und dessen Werk brachte der Kronstädter aldus-Verlag 2017 unter dem Titel „Wer war Honterus? Cine a fost Honterus?“ heraus, sie eignet sich vortrefflich für einen Schnellkurs zum Thema.

Die Generation, die heute hier aktiv ist, war in eine „neue Zeit“ hineingeboren, sie hat die 60er, die 70er und 80er Jahre in Rumänien erlebt, letztere waren auch meine an der Honterusschule. Bis zur Wende war bekanntlich die Geschichte der Minderheiten in den Unterrichtscurricula des Landes, abgesehen von einigen wenigen Ausnahmen, im Geschichtslehrbuch kein Thema. Die Frage ist daher berechtigt: Wer von den damaligen Schülern und Lehrern des Honteruslyzeums hat sich während seiner Schulzeit über den Namensgeber der Schule Gedanken gemacht, obwohl sich nicht wenige an den Sockel der Statue vor der Schule gelehnt oder gekümmelt oder hinter ihn versteckt haben, alle an ihm täglich vorbeigegangen sind? In einer der Quellenreden eines ehemaligen Schülers heißt es denn auch, Honterus' Finger „zeigte ins Leere“ (C. Scherg) – vermutlich, weil die Schule im Zeichen des Atheismus fungierte und Honterus darin nicht mehr zu Hause war. Allerdings: Im Schuljahr 1975/76 wurde in die Lehrbücher für Deutsch als Muttersprache anschließend an den Parcours durch die gesamte deutsche Literaturgeschichte das Kapitel „Literatur der Heimat“ aufgenommen. Doch nach Dürrenmatt oder Max Frisch, nach Heinrich Böll oder Christa Wolf und Ingeborg Bachmann hielt sich die Begeisterung in Grenzen, wenn Humanismus in Siebenbürgen und innerhalb dessen sein Hauptmatador Johannes Honterus an der Reihe war. Viele Schüler erinnern sich gar nicht mehr daran, wie ich

bei Nachfragen festgestellt habe. Die Begriffe „Patrie“ und „Heimat“ waren ja auch inflationär und propagandistisch diskreditiert.

II.

So muss und will nun auch ich heute beim Honterusfest in Pfaffenhofen 2023 hauptsächlich aus meiner zeitbedingten und berufsbedingten Sicht über Honterus sprechen. Mein Augenmerk richte ich dabei auf die *erstaunliche Weiterwirkung* der von Honterus begründeten Tradition in den Schulen der Siebenbürger Sachsen, auch der Lyzeen in sozialistischer Zeit d. h. über einen jahrhundertelangen Zeitraum hinweg. Mit seiner ersten 1541 eingerichteten Schule, dem späteren Gymnasium, und seiner „*Constitutio scholae Coronensis*“ 1543, deren 480. Jubiläum wir übri-



Gudrun Schuster im Kreise ihrer ehemaligen Schüler

gens heute begehen können, hat nämlich alles begonnen. Seine Ideen zu einer Bildungsreform, von der kein Kind, unabhängig von seiner sozialen Herkunft, ausgeschlossen werden sollte, die von ihm veranlasste finanzielle Unterstützung durch den Stadtrat für mittellose Kinder beim Schulbesuch sowie Honterus' dringende Empfehlung, bei der Lehrerbewahl strenger als bis dahin vorzugehen, die Bücher, Lehrbücher und Lehrprogramme, die er in der eigenen Druckerei herausbrachte, die Einrichtung einer stetig wachsenden Bibliothek, die Gründung des sogenannten *Coetus*, eines Schülerhilfessystems – das alles ist einzigartig in Siebenbürgen. Dokumentarisch belegt ist denn auch², dass dem guten Ruf der von ihm gegründeten Schule die angehenden „Studenten“ nicht nur aus verschiedenen Orten Siebenbürgens folgten und unterschiedlicher ethnischer Herkunft waren (Sachsen, Ungarn, Rumänen und Juden), sondern sogar auch aus anderen Ländern Europas herbeikamen. Die Tatsache aber, dass über Jahrhunderte hinweg bei Generationen, denen das mehr oder weniger oder gar nicht bewusst war oder auch nur bekannt ist, sozusagen über eine Art **Fernzündung** eine Weitergabe der von ihm begründeten Bildungstradition stattgefunden hat und, wie man aus Kronstädter Nachrichten erfährt, eine gewisse Fortsetzung in der inzwischen zu 99% von rumänischen Schülern besuchten Schule immer noch nachwirkt, ist meiner Meinung nach ein wunderliches Rätsel. Wie funktioniert so etwas?

Ich will eine Antwort versuchen: Zu seiner Zeit war Honterus ein aus Kronstadt stammender europäischer Studiosus, *Wiener Baccalaureus* und Magister Artium, Kartograph und Verlagslektor auf der Höhe der Zeit, der besetzt war von der Lust der Befreiung aus den Zwängen des Mittelalters durch Humanismus und Reformation und der die damaligen Landesgrenzen wie selbstverständlich überschritt. Eigene Begabung nahm die vielfältigsten Anregungen auf, der damalige Wissenschaftler strebte noch den Status eines Universalgelehrten an. Noch bevor Honterus dem Ruf des Stadtrats der Kronstädter Bürgerschaft 1533 folgte, hatten ihn europaweit seine Lehrbücher bekannt gemacht, nach denen an europäischen Schulen unterrichtet wurde: so die während seines Aufenthaltes in *Krakau* verfassten zwei Bücher einer lateinischen Grammatik 1530, die bis 1662 noch 15 Mal neu aufgelegt wurde, und seine „Weltbeschreibung“ 1532, ebenfalls zwei Bücher. Ihre veränderte und ergänzte Fassung von 1541 *in Versen* mit zahlreichen Karten gehört zu den originellsten Büchern seiner Zeit und erlebte 100 Auflagen³, sie gehörte zu den Standardlehrbüchern europaweit und enthält den ersten in Siebenbürgen in deutscher Sprache gedruckten Text. Während seines *Baseler* Aufenthaltes erschien die erste kartographische Darstellung Siebenbürgens, die seine inzwischen in *Nürnberg* gelernte Holzschneidekunst nach Dürers Vorbild unter Beweis stellt. Man sieht: bereits die Nennung seiner Aufenthaltsorte – auch Besuche in *Regensburg* und *Wittenberg* sind dokumentiert – zeigt, wie welt-

läufig Honterus für die damalige Zeit gewesen ist. Seine Rückkehr nach *Kronstadt* war ein Glücksfall für ihn und für die Stadt und nicht zuletzt für ganz Siebenbürgen, denn sie bot ihm ein schier unbegrenztes Betätigungsfeld auf allen seinen Interessensgebieten, denen seine Leidenschaft galt. Ich glaube nicht, dass man für seine Rückkehr nach Kronstadt nur einen „patriotischen Impetus“ annehmen sollte, wiewohl er freilich seinen Heimatort und dessen Umgebung liebte (dafür gibt es Textbelege). Ein echter „Patriot“ ist er aber geworden, weil er seine Heimatregion wesentlich *mitgestaltet* sein vielfältiges Wissen und seine Energie selbstlos für sie eingesetzt hat. Mit dem 1543 erschienenen *Reformationsbüchlein*, dessen Nachdruck in *Wittenberg* im gleichen Jahr mit einem Vorwort von *Philipp Melancthon* er-



schien, wurde die Reformation in Siebenbürgen eingeleitet und die erste siebenbürgische *Schulordnung* hat Maßstäbe für die Schule gesetzt. Sie hat eine Tradition begründet, die für einen Volksstamm, der sich innerhalb eines anderssprachigen größeren Organismus behaupten wollte und musste, von existenzieller Bedeutung werden sollte.

Bildung sollte der Schlüsselbegriff werden und bleiben. In der „Kirchenordnung aller Deutschen in Siebenbürgen“, die 1547 in Hermannstadt beschlossen und 1550 von der Sächsischen Nationsuniversität zur Richtschnur für alle Sachsen erhoben wurde, heißt das zehnte Kapitel „*Vom Aufrichten der Schulen*“. Es geht maßgeblich auf Honterus zurück und verfügt den allgemeinen und kostenlosen Schulbesuch und wurde durch die Kirchenreformation landesweit bekannt gemacht und umgesetzt.

In der von ihm ins Leben gerufenen Schülerorganisation, im „*Coetus*“, sollten die „Studenten“ eine vielseitige Bildung erwerben und, straff organisiert, schulische und soziale Mitverantwortung lernen⁴. Im 19. Jahrhundert und noch bis



Trachtengruppe beim Honterusfest

1941 gab es innerhalb des *Coetus* die Abteilungen „*Euphorion*“ für Philosophie und Dichtung, „*Saxonia*“ für Gesang, „*Lyra*“ für Quartett und Orchester, „*Germania*“ für Körperkultur. Bereits ein Jahr nach der Errichtung des neuen Schulgebäudes 1541 ist hier die erste *Schülertheateraufführung* des Landes dokumentiert. Wenn Sie das hören, werden sich hoffentlich Assoziationen einstellen zu Ihrer eigenen Schulzeit in Rumänien und den vielfältigen schulischen und außerschulischen Aktivitäten, deren Ursprungsidee, wie man sieht, von Honterus stammt⁵. Damit wurde eine Schultradition fortgesetzt, die über die Jahre erhalten geblieben ist. Die Ski- und Ferienlager, Wanderungen und Ausflüge, die Konzerte und Theateraufführungen gehörten zu einem Zusatzprogramm des Honteruslyzeums auch in kommunistischer Zeit (wie übrigens auch in den anderen deutschsprachigen Lyzeen, in Hermannstadt, Schäßburg, Mediasch, Bistritz oder Mühlbach und Temeschwar). Die jenseits des vorgeschriebenen ministeriellen Unterrichtskanons stattfindenden Aktivitäten hatten einen besonderen Stellenwert und trugen zur Festigung einer Schulgemeinschaft bei, die auch das Lehrer-Schüler-Verhältnis prägte. All das unterschied diese Schulen von den anderen großen Staatsschulen des Landes

und wirkt bis heute fort. Die Lehrerschaft wurde dafür nicht bezahlt und investierte ihre eigene Freizeit in sie, und die Schüler machten freiwillig mit. Wieso war das so?

III.

Ich will das auf den von Honterus stammenden, über Jahrhunderte weiterentwickelten Bildungsbegriff zurückführen. Es war ein *humanistisch ganzheitlicher Bildungsbegriff*, der infolge der weitläufigen Herkunftsgebiete der Studenten des Kronstädter Gymnasiums und infolge der breiten räumlichen Streuung der späteren Wirkungsorte seiner Absolventen in den verschiedenen Kirchenämtern und im Schuldienst in ganz Siebenbürgen wirksam werden konnte. Dieser Bildungsbegriff ist in den folgenden Jahrhunderten durch die höheren Studien von Siebenbürgischen Abiturienten in den deutschsprachigen Ländern immer wieder neu aufgefüllt, bereichert und zeitgemäß ergänzt, aktuell gehalten worden. Ich denke da z. B. an die vielen Pfarramtsanwärter und die Lehramtskandidaten für verschiedene Unterrichtsfächer an Gymnasien, die alle vier Semester Theologie im Ausland studieren mussten, weil es keine theologische Hochschule für Evangelische in Siebenbürgen gab. Mit ihrem erworbenen Wissen, ihren Erfahrungen wirkten die Rückkehrer aus Deutschland, Österreich und Ungarn, der Schweiz wie auch Honterus in seiner Zeit als „*Transferleister*“, als Multiplikatoren in den sächsischen Gymnasien⁶. Kein Geringerer als Stephan Ludwig Roth ist ein Beispiel solch fruchtbarer Inspiration, die er nach Siebenbürgen brachte, nachdem er beim namhaften Schweizer Pädagogen Friedrich Pestalozzi studiert und gearbeitet hatte. Der Klassiker **Wilhelm von Humboldt** (1767-1835) wurde rezipiert, der die Bestimmung des Menschen in „*der höchsten und proportionierlichen Bildung seiner Kräfte zu einem Ganzen*“ definierte und sagt, dass zu dieser Bildung *Freiheit die erste und unerlässlichste Bedingung* sei⁷. Dieser klassische Bildungsbegriff galt in den siebenbürgisch-sächsischen Schulen und traditionsreichen Gymnasien als **Standard**. In der Lehrerausbildung des 19. Jh. und noch bis zur Verstaatlichung der Schulen 1948 galt er in der Ausprägung einer weiterentwickelten Form von **Johann Friedrich Herbart**, dem Begründer der modernen Pädagogik, und konnte maßgeblich nachwirken bis in die kommunistische Zeit, denn er traf auf eine Grundlage, die das Regelwerk des Honterus geschaffen hatte, wurde über die Zeit gefestigt, auch deren jeweiligen Erfordernissen angepasst. Bildung und Erziehung vollziehen sich ja durch die **Stafettenübergabe** von Wissen, internalisierten Werten, Riten, Gewohnheiten, die bewusst, aber, wie die

Resultat *unauslöschlicher Erfahrungen von Generationen* sind, haben sie konservieren können. Sie haben sie aus der Epoche des Humanismus über veränderte zeitliche und räumliche Lebensumstände hinweg weitergeführt. Zu diesen Werten mit Langzeitwirkung gehören ein relativ ausgeprägtes Gemeinschaftsgefühl, ein natürliches Freiheitsbedürfnis bei gleichzeitigem Anpassungsvermögen – beide sind Grundvoraussetzungen für demokratische Gesellschaften, Toleranz im Umgang mit anderen, auch anderen Ethnien, Letzteres hat ja ebenfalls Honterus vorgelebt. Ein gewisses konservatives Resistenzpotential gehört auch zu dieser DNA, denn wir tendieren offensichtlich auch heute noch dazu, selbst in einer Gesellschaft, die in großen Teilen dem Individualismus frönt, Gemeinschaftswerte nicht gegen Individualwerte auszuspielen. Vielleicht verfügen wir deshalb über eine Art **General-schlüssel**, mit dem man Türen öffnen kann, wenn es geboten oder nötig ist. Obwohl das aristotelische Bild des Siegelringstempels in Wachs bloß ein unscharfes Abbild des einst Gewesenen suggeriert, ist darin die fortwirkende Erinnerung bewahrt.

Der aus Kronstadt stammende „Europäer“ Johannes Honterus kam nach Siebenbürgen zurück, er steht sozusagen am Ursprung unserer Europatauglichkeit – das, finde ich, ist doch eine interessante Geschichte!

Liebe Freunde, werte Zuhörerschaft! Meine Ausführungen wollen aber nicht als *Laudatio* auf uns Honterusnachkommen aufgefasst werden, sondern als *Laudatio* auf den Namenspatron dieses Festes und als Aufforderung an uns alle zu einer kritischen Auseinandersetzung mit Geschichte, mit unserer Eigenart, zu einer konstruktiven Rückschau, natürlich zum Austausch von Erinnerungen an die Schulzeit in Kronstadt, um zu verstehen, wie wir die werden konnten, die aus der Diaspora auch heute wieder in Pfaffenhofen zusammenkommen wollten. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

¹ Wolfgang Wittstock: *Schulfest, Volksfest, wieder Schulfest. Kurzgefasster Überblick über die mehr als 175-jährige Geschichte des einstmals größten Gemeinschaftsfestes der Siebenbürger Sachsen. In Deutsches Jahrbuch für Rumänien. ADZ 2022, S.51-61 und NKZ in zwei Folgen 2022*

² Gernot Nussbächer: *Die Schulreform des Honterus und die Ausstrahlung der Honterusschule im 16. Jahrhundert. In: Beiträge zur Siebenbürgischen Schulgeschichte. Böhlau 1996, S. 141-169.*

³ Vgl. Hg. Ulrich Wien u. a.: *Johannes Honterus. Rudimenta Cosmographica. Grundzüge der Weltbeschreibung (Corona/Kronstadt 1542): Ins Deutsche, Rumänische und Ungarische übersetzte und kommentierte Faksimile-Ausgabe. Bonn 2017, Schiller Verlag. Ihr Anhang enthält das älteste Druckwerk des Landes in deutscher Sprache.*

⁴ Vgl. hierzu: Ute Monika Schuller: *Der Coetus am Honterusgymnasium zu Kronstadt in Siebenbürgen 1544-1941. München 1963*

⁵ Zwischen 1973 u. 1987 hat es acht Theateraufführungen im Honteruslyzeum gegeben: „*Die Physiker*“ v. Dürrenmatt, *Tennessee Williams* „*Die Glasmenagerie*“, Brechts „*Mutter Courage*“, Frisch's „*Romulus der Große*“ und „*Biedermann und die Brandstifter*“, Polgar-Friedell: „*Goe-the im Examen*“ u. a. Sie setzten die Tradition der Vorjahre fort.

⁶ Zum Thema gibt es Untersuchungen und Statistiken. Vgl. auch: Gudrun Schuster: „*Der Berufsstand des siebenbürgisch-sächsischen Mittelschulprofessors an der Wende zum 20. Jahrhundert aus der Sicht eines betroffenen Zeitgenossen*“. In: *Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde* 38 (2015), S. 149-160. Dies.: „*Einzigartiges Zeitdokument aus dem Jahre 1907. Der Akademische Beruf. Ein Wegweiser für den siebenbürgisch-sächsischen Abiturienten und Hochschulzähler*“. In: *Siebenbürgische Zeitung*, 31. Mai 2016, S. 15

⁷ Wilhelm v. Humboldt: *Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen. In: Humboldt, W. von: Schriften zur Anthropologie und Geschichte/Werke. Flintner A./Giel, K. (Hrsg.). Darmstadt, S. 56-233.*

⁸ Vgl. Gudrun Schuster: *Bildung versus Staatsideologie in Schulen der Siebenbürger Sachsen vor und nach 1945. In Diversität und Konflikt im 19. und 20. Jahrhundert. Vg. Pustet 2019, S. 125-150*

⁹ *Engramm* (von griechisch *en*, „hinein“, und *gramma*, „Inchrift“) ist eine allgemeine Bezeichnung für eine physiologische Spur, die eine Reizeinwirkung als dauernde strukturelle Änderung im Gehirn hinterlässt. Die Gesamtheit aller Engramme – es sind Milliarden – ergibt das Gedächtnis. Quelle: Internet



Der Kühmarkt von der Schwarzgasse aus gesehen. Im Hintergrund die Fassade des Zeidnerischen Hauses zur Purzengasse



Johannissgasse mit Johanniskirche, gesehen aus der Purzengasse



Die Goldschmiedgasse mit dem Baumt und dem Magistratsgebäude. Im Hintergrund das Hotel Krone.



Die Schustergasse

(Fortsetzung von Seite 1)

Schusterzwinger „Schustergasse“ genannt, ihre weitere Verlängerung über die Schwarzgasse hinaus „Lederergasse“, nach dem davor liegenden Ledererzwinger.

Nach dem Zweiten Weltkrieg führte diese Gasse zeitweilig den Namen des Jungkommunisten Justin Georgescu (1922-1942), den auch das in einem

Sie trägt ihn auch sinnvoll nach der Zusammenlegung des Polytechnischen Instituts mit dem Pädagogischen Institut zur Universität Braşov im Jahre 1971.

Die Politehnicii-Straße wird in südlicher Richtung zuerst von der Postăvarului-Straße gekreuzt, einer Pa-

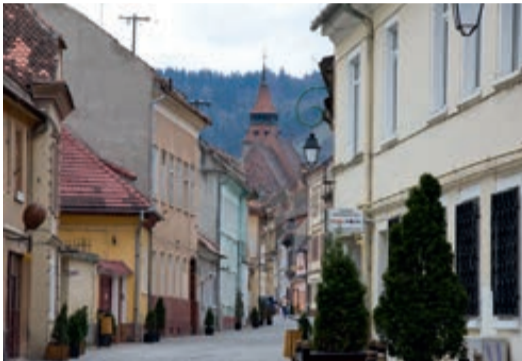
bis ins 19. Jahrhundert hier bestanden hat. Das Spitalsgebäude wurde im Jahre 1908 abgetragen und danach durch den verdienstvollen Architekten Albert Schuller (1877-1948) das von der Purzengasse bis zur Spitalgasse reichende Hotel „Krone“ errichtet.

logen I. P. Pawlow (1849-1936). 1904 erhielt er den Nobelpreis für Physiologie. In dieser Gasse hinauf, gegen Westen zu weiter gehend, setzen wir unseren Stadtrundgang fort.

Wir stoßen (gegenüber von Nr. 130) auf eine Verbindung zur Schwarzgasse,

geschenkt hat, z. B. den Stadtrichter Lukas Hirscher „den Kleinen“ (1527-1541), dessen Witwe Apollonia das am Anfang dieser Gasse stehende Kaufhaus Gaststätte „Cerbul Carpatin“ = Karpatenhirsch im Jahre 1545 errichten ließ, sowie den Stadtrichter Lukas Hirscher „den Großen“ (1561-1590), den Förderer des rumänischen Buchdruckers Diakon Coresi. Nach dem Zwei-

Gassennamen erzählen



Die Spitalgasse gesehen aus der Schustergasse in Richtung Schwarze Kirche



Die Schwarzgasse. Links die Schwarze Kaserne.



Die obere Burggasse vom Kotzenmarkt



Das Kasernengässchen

Flügel des ehemaligen Hotels „Postăvarul“ untergebrachte Studentenheim trug.

Nachdem im Jahre 1956 das Kronstädter Mechanik-Institut mit dem

parallelgasse zur Purzengasse, die zum Kühmarkt führt. Ihren heutigen Namen trägt sie vom damaligen Hotel „Postăvarul“, dessen rückwärtiger Flügel bis hierher reicht. Der ursprüngliche

Die Gasse hieß früher Spitals-Neugasse, weil sie erst nach dem Ausbau der beiden Hauptstraßen Purzen- und Schwarzgasse angelegt wurde, wahrscheinlich am Anfang des 15. Jahrhun-

nach der daneben liegenden früheren Kaserne „Kaserngässchen“ genannt.

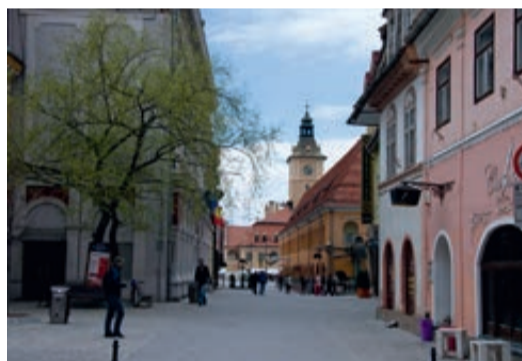
Heute hat dieses Gässchen – in dem keine Eingänge zu Wohnhäusern sind – keinen amtlichen Namen, wurde jedoch

ten Weltkrieg wurde die Hirschergerasse zeitweilig nach dem Namen der kommunistischen Kämpferin Rosa Luxemburg benannt.

Gegenüber von Nr. 14 führt nord-



Die Michael Weiss Gasse, gesehen aus der Schwarzgasse



Die Hirschergerasse mit Redoute und Hirscherhaus



Die Schlossergasse



Die Neugasse gegen Osten

Forstinstitut zum Polytechnischen Institut vereinigt wurde, dessen Hauptgebäude bis in diese Gasse reichte, erhielt die Gasse ihren heutigen Namen.

Name war Spitalsneugasse, später Spitalgasse, nach dem am unteren Ende liegenden Spital, das urkundlich schon im 15. Jahrhundert nachweisbar ist und

derts. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Spitalgasse nach dem bedeutenden rumänischen Politiker Ion I.C. Brătianu (1864-1927) benannt, der lange Jahre hindurch Vorsitzender der Nationalliberalen Partei und Ministerpräsident Rumäniens war.

Nach dem Zweiten Weltkrieg trug die Straße zeitweilig den Namen des sowjetischen Außenministers W.M. Molotow (1890-1986).

In der Politehnicii-Straße weiter nach Süden gehend, kommen wir zur Nicolae-Bălcescu-Straße, eine der Hauptverkehrsadern der Inneren Stadt. In frühen Zeiten hieß sie „Schwarzgasse“, wegen der dunklen Abwässer der hier zahlreich angesiedelten Werkstätten der Lederermeister. Aus einer Ledererfamilie stammt auch der in dieser Gasse (Nr. 40) geborene große siebenbürgisch-sächsische Humanist Johannes Honterus.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Schwarzgasse in Königin-Maria-Straße umbenannt. Den Namen des rumänischen demokratischen Revolutionärs von 1848, Nicolae Bălcescu (1819-1852), erhielt diese Straße erst im Jahre 1948.

Aus der Nicolae-Bălcescu-Straße führt die Politehnicii-Straße noch ein Stück weiter (als frühere Lederergasse) bis in die Burggasse (Str. Castelului). Die Burggasse ist die längste Gasse der Inneren Stadt und verläuft entlang ihrer Südfront.

Ihren Namen hat die Burggasse von der Burg auf der Zinne (Braschovia-Burg), die um die Mitte des 15. Jahrhunderts abgetragen wurde. An der Rückseite der Gärten der Burggasse läuft die auch heute noch größtenteils erhaltene südliche Stadtmauer der Inneren Stadt, die Anfang der sechziger Jahre teilweise restauriert worden ist, und in den Jahren Nach der Wende noch einmal.

Nach dem Zweiten Weltkrieg trug die Burggasse eine Zeit lang den Namen des russischen Mediziners und Physio-

nach dem Zweiten Weltkrieg nach dem Führer des Aufstandes oder der Revolution von 1821 in der Walachei – Tudor Vladimirescu (1780-1821) – benannt.

Gegenüber von Nr. 118 in der Burggasse bestand bis nach dem Zweiten Weltkrieg eine weitere Verbindung zur Schwarzgasse, nach seinem abgewinkelten Verlauf „Kniegässchen“ genannt, das jetzt verbaut ist. In die Schwarzgasse mündete das Kniegässchen neben dem Geburtshaus von Honterus.

Gegenüber von Nr. 100 mündet die Michael-Weiß-Gasse in die Burggasse. Ihr letztes Stück von der Purzengasse oder Schwarzgasse bis zur Burggasse hieß früher „Zwiringasse“, was von dem sächsischen Ausdruck für „Quergasse“ abgeleitet wurde.

Zwischen Nr. 92 und Nr. 90 führt der „Burgsteig“ (Suişul Castelului) auf die Burgpromenade unter der Zinne, wo sich das im Jahre 1893 errichtete Wasserwerk und die Talstation der Drahtseilbahn (1970 gebaut) befinden.

Bei Nr. 52 öffnet sich die Burggasse zu einem größeren Platz, dem früheren „Kotzenmarkt“ (Deckenmarkt). Vor der Wende war diese Gasse nach dem im Südosten des Burzenlandes liegenden Gebirge Ciucaş (Krähenstein, 1957 Meter hoch) benannt.

Die Fortsetzung des Kotzenmarktes bis zum Marktplatz bildete der Fischmarkt, beide Märkte lagen außerhalb des ältesten Befestigungsringes der Stadt.

Vor 1887 wurde der Fischmarkt auch Theatergasse genannt, nach dem Theater, das dort stand, wo sich der in den Jahren 1980-1981 frisch renovierte Bau des 1894 als „Konzerthaus“ errichteten heutigen Kulturpalastes der Stadt befindet. In ihm war auch das Staatstheater in den ersten Jahren seines Bestehens (1949-1960) untergebracht.

Im Jahre 1887 erhielt diese Straße den Namen Hirschergerasse nach der verdienstvollen Familie Hirscher, die der Stadt viele führende Persönlichkeiten

wärts aus der Burggasse die Peniş-Curcanul-Straße, nach einem Helden des rumänischen Unabhängigkeitskrieges von 1877 so benannt. Früher hieß sie Schlossergasse. Durch sie gelangen wir in die Cerbului-Straße, die etwa parallel zur Burggasse in der Haupttrichtung des Tales unter der Zinne verläuft. Ihre ursprüngliche Bezeichnung war Obere Neugasse oder kurz Neugasse, da sie außerhalb des ältesten Befestigungsringes neu angelegt wurde, wahrscheinlich schon am Ende des 14. Jahrhunderts.

Zum Unterschied von der Johanniss- und Spitalsneugasse, die beide tiefer liegen, hieß diese Gasse Obere Neugasse. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Gasse nach dem rumänischen Politiker Tache Ionescu (1850-1922) benannt, einem der Gründer der „Kleinen Entente“ (1910-1921).

Nach dem Zweiten Weltkrieg hieß die Neugasse eine Zeit lang Pavel Tcacenco, nach dem kommunistischen Kämpfer aus der Zeit der Illegalität der KPR (1924-1944).

(Fortsetzung in Folge 4)



Der Burgsteig Richtung Zinne.



Blick vom Rosenanger auf das alte Rathaus. Zeichnung von Bettina Schadt

Ein oft gebrauchtes neudeutsches Modewort kann sehr gut auch dem traditionellen Bartholomäusfest zugeordnet werden.

Es sind die Vibes, das heißt die Schwingungen, die Stimmung, die Gefühle, die bei einer Versammlung, einem Fest zu spüren sind. So ein „Vibe-Festival“ gab es vor Kurzem erstmals am



Altdechant Klaus Daniel begrüßt die Gemeinde

Foto: Peter Simon

alten Marktplatz. Gedacht war es für die Freiwilligen und verschiedene Kronstädter Vereine und Nichtregierungsorganisationen.

Das diesjährige Bartholomäusfest brachte auch in diesem Jahr, am Sonntag, dem 27. August, die Bartholomäer, die Kronstädter und darüber hinaus die Burzenländer und erstmals auch Mitglieder der Bukarester evangelischen Kirchengemeinde zusammen. Die Bartholomäusfeier finde erneut und kontinuierlich statt. Sie sei eine willkommenen Gelegenheit für die Teilnehmer und Besucher von nah und fern, Begegnungen zu suchen, Freude und Freunde zu finden.

Altdechant Klaus Daniel begrüßte mit diesen Anmerkungen die Teilnehmer am Gottesdienst in der festlich geschmückten Bartholomäer Kirche. Den Gottesdienst, der auch die Austeilung des Abendmahls einschloss, gestalteten Bischofsvikar Dr. Daniel Zikeli und Pfarrer Uwe Seidner. Die Predigt hielt Birgit Hamrich, Dekanin

Im Zeichen der Hoffnung und der Öffnung

Die guten Vibes des Bartholomäusfestes

im evangelischen Dekanat Büdinger Land (Hessen). Sie stammt, wie auch ihr Ehegatte, Pfarrer Hans Hamrich, aus Sie-

ihnen auch das Kronstädter Kreisforum und das Kronstädter Stadtforum) dankte abschließend Kurator Albrecht Klein. Statt weiteren Grußworten folgte eine kurze Vorstellung der Ausstellung „Pandemien und Epidemien der Vergangenheit. Herausforderungen der mehrsprachigen Kommunikation“, die im Kirchensaal zu sehen war und die vom Departement für interethnische Beziehungen veranstaltet wurde, durch den Unterstaatssekretär in diesem Departement der rumänischen Regierung, Thomas Şindilariu. Der erste Teil des Bartholomäusfestes beendete der Festvortrag von Dr. Gerald Volkmer, stellvertretender Direktor des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE) an der Univer-



Predigt von Birgit Hamrich, Dekanin im Dekanat Büdinger Land (Hessen)

Foto: Peter Simon

benbürgen und ist die erste in der Evangelischen Kirche A. B. Rumäniens ordinierte Pfarrerin. In ihrer Predigt unterstrich Dekanin Birgit Hamrich, wie lebensnotwendig und bekräftigend es sei, zu hoffen, dass Gott es gut mit uns meine, dass das Gute siegen werde. Unter Gottes Wort und Segen vereint zu sein, wie beim Festgottesdienst in der Bartholomäer Kirche, gehöre zu prägenden Hoffnungsbildern und -worten die dann Erinnerungen schaffen. Gerade in einer Zeit, in der Sorgen um die Zukunft leider berechtigt seien, sind solche Hoffnung vermittelnden Anlässe und Begegnungen umso wertvoller.

Zur Gestaltung dieses besonderen Festgottesdienstes beigetragen hat auch der von Ioana Gavrilă geleitete Chor Cantus und die Orgelbegleitung von Prof. Paul Cristian. Ihnen, dem Frauenhandarbeitskreis, allen, die am Zustandekommen des Festes mitbeteiligt waren oder finanziell dazu beigetragen haben (unter

sität Oldenburg, der die Schulreform vor 75 Jahren sowie die zeitgleichen Enteignungen im kommunistischen Rumänien sowie ihre Auswirkungen insbesondere für die evangelische Kirchengemeinde Bartholomä zum Thema hatte.

Am Festgottesdienst nahmen als Gäste teil: Landeskirchenkuratorin Carmen



Auf dem Weg zum Fest

Foto: Peter Simon



Honoratioren beim Bartholomäusfest

Fotos: Peter Simon



Auftritt der Corona-Volkstanzgruppe (Leitung Dagmar Cloos).

Foto: Elke Löw



Jugendblaskapelle unter Leitung von Matthias Roos

Foto: Elke Löw

Schuster, Bezirkskirchenkurator Ortwin Hellmann, Vertreter des Kreis- und des Stadtforums Kronstadt, der Geschäftsführer der Saxonia-Stiftungen, Klaus Siff, Journalisten aus Presse, Rundfunk und Fernsehen. Den geselligen Teil des Festes eröffnete im Kirchhof unter der Sonnenuhr in einem Gartenzelt die von Matthias

Roos geleitete Jugendblaskapelle mit schwungvoller Blasmusik. Das Siebenbürgenlied wurde gleich zweimal gespielt, in der Hoffnung, dass so das Mitsingen gefördert wird. Der Auftritt in sächsischer Tracht der Corona-Volkstanzgruppe (Leitung Dagmar Cloos) sorgte für viel Beifall und zahlreiche Erinnerungsfotos. „Trio Saxones“ sicherten die richtige musikalische Begleitung dieser Feier in Fortsetzung eines guten Mittagessens im kühleren Schatten der in ausreichender Zahl vorhandenen Gartenzelte.

Es waren wirklich „gute Vibes“, die dieses Fest auslöste. Dafür sollen die Veranstalter, die Bartholomäer Kirchengemeinde, herzlich beglückwünscht werden – wie auch alle Beteiligten, ohne die ja dieses schöne Fest nicht denkbar gewesen wäre.

Aus: „ADZ/KR“, vom 31. August 2023, von Ralf Sudrigian

(Die Neue Kronstädter Zeitung veröffentlicht in ihrer nächsten Ausgabe 4/2023 den Festvortrag von Prof. Dr. Gerald Volkmer)

Erfolgreiches Comeback des Honterusfestes in Kronstadt

Blasmusik, Gesang, Luftballons im Schulhof; Sportwettkämpfe in der Schulerau

Rund 300 Schülerinnen und Schüler zusammen mit ihren Lehrkräften, Eltern, Großeltern, Geschwistern und Freunden versammelten sich am Samstag am Honterushof vor dem Haupteingang der Schule. Frei blieb dabei der



Die Luftballons für Honterus vor ihrem Abflug. Foto: Ralf Sudrigian

Teil, der vom Eingang direkt zur Statue des Schulgründers führt. Das hatte seinen guten Grund, denn vor dem Denkmal sollte der letzte Teil der Eröffnungsfeier ablaufen. Schuldirektor Radu Chivărean zusammen mit den anwesenden Lehrerinnen und Lehrern, gefolgt von den Schülern näherten sich dem Denkmal und blieben vor ihm stehen.

Bunte Luftballons wurden losgelassen und stiegen entlang der Turmmauer in den blauen Himmel. Es war keine Kranzniederlegung oder Verneigung – es war ein freundschaftlicher Gruß, so als ob man dem ehrwürdigen Honterus an diesem Tag eine Freude bereiten

wollte und ihn nicht einfach allein und unbeachtet vor seiner Schute verharren lässt.

Die vielen Teilnehmer, die lauten und frohen Stimmen im Hof waren auch ein Zeichen, dass die Wiederaufnahme des Schulfestes mit Ungeduld erwartet wurde, dass dieses in den letzten Jahren wirklich vermisst wurde, als es entweder wegen der Corona-Pandemie oder des ungünstigen Wetters ausfallen musste. Schulleiter Radu Chivărean begrüßte die Anwesenden, erinnerte kurz an die Bedeutung dieses Festes fürs Schulleben und die deutsche Gemeinschaft. Er sprach seinen Dank dem Elternverein „Pro Honterus“ aus, dem Deutschen Ortsforum, den Lehrern und Schülern, all jenen, die dieses Fest ermöglichen haben. Zuvor erklang die Landeshymne und die EU-Hymne, dargeboten von der Jugendblaskapelle, dessen Dirigent und Gründer Matthias Roos an diesem Vormittag von Luminița Cucu ersetzt wurde. Die von Musiklehrerin Claudia Mirișescu geleitete Singgruppe sang das „Siebenbürgenlied“, das als inoffizielle Schulhymne gilt. Das „Siebenbürgenlied“ war auch auf dem Marktplatz zu hören, wohin sich die Kolonne der Schüler anschließend begab.

Dann wurde die Klostergasse überquert, wobei ältere Kollegen der Schüler als Freiwillige und eine Polizeistreife für einen reibungslosen und schnellen Ablauf sorgten.

In der Schulerau folgte, nachdem der

Alte Schulerauweg zurückgelassen worden war, auf den Wiesen nahe der „Stăna turistică“ der zweite Teil des Festes mit Sportwettkämpfen und viel guter Laune inmitten der Natur und unter guten Wetterbedingungen. Auf



Die Teilnehmer am Honterusfest bei ihrer Ankunft in der Schulerau

Foto: Pro Honterus

dem Programm standen Stafetten (Hindernislauf, Drei-Beine-Lauf, Sackhüpfen), Ballspiele (Völkerball, Volleyball, Fußball, wobei das traditionelle Spiel der Zwölfklässler gegen die Lehrermannschaft nicht fehlen konnte) und das Gehen auf Stelzen.

Allen hat es gut gefallen, vor allem den kleinsten Teilnehmern, die so miterleben konnten, wie schön und angenehm es sein kann, zusammen zu wandern, zu spielen und zu feiern. Das Honterusfest bleibt somit ein weiteres Alleinstellungsmerkmal des Kronstädter deutschsprachigen Nationalkollegs – eine Tradition, für die es auch eine Nachfrage gibt.

Aus: ADZ/KR, vom 31. Mai 2023, von Ralf Sudrigian

Tauziehen nun auch um Hirscherhaus

Trotz laufendem Prozess soll dieses vermietet werden

Die Leitung des Hotel- und Gaststättenunternehmens SC Aro Palace SA, das sich in Besitz mehrerer ehemaliger mittelalterlicher und alter Gebäude befindet, in denen Hotels und Gaststätten in Betrieb sind, hat noch im Frühjahr einen Antrag an die Gebietskommission für historische Baudenkmäler gestellt, um die Renovierungsarbeiten am Hirscherhaus am Alten Marktplatz beginnen zu können. Genannte Kommission hat den Antrag genehmigt, aber auch gefordert, dass dabei einige im Laufe der Jahre vorgenommenen Arbeiten an dem Gebäude, die nicht entsprechend durchgeführt worden sind, nun entsprechend korrigiert werden. Dabei handelt es sich um mit Zement gefertigten Mauerputz, einige Fußbodenbeläge u. a.

Bekanntlich war in dem Gebäude Jahre hindurch die Gaststätte „Cerbul Carpatin“ (Karpatenhirsch) in Betrieb, im Keller befindet sich weiterhin ein von dem Unternehmen geführter Weinkeller, abends mit Folkloreprogramm für Touristengruppen.

Da die Gaststätte keinen Gewinn mehr einbrachte, wurde der Raum an ein Mode-Unternehmen vermietet.

Der Vorsitzende des Leitungsrates von SC ARO Palace SA, Calin Ile, kündigte in einer Pressekonferenz an, den Gaststättenraum an die Bukarester City-Grill-Gruppe, Eigentümer des bekannten Bierkellers „Carul cu bere“ vermietet zu haben, der die Renovierungsarbeiten und Ausstattung vornehmen wird. Allerdings ist die Kronstädter Firma mit

dem Bürgermeisteramt in gerichtlichen Verhandlungen, da das Rathaus das Gebäude als Stadteigentum beantragt. Der 2019 aufgenommene Prozess ist noch nicht abgeschlossen und somit auch kein Urteil gefasst worden. Ähnlich war es auch mit der Festung am Schlossberg, bis diese nun wieder der Stadt zugesprochen worden ist.

Wie die Historikerin Dr. Maja Philipp in ihrem Band „Kronstadt“ schreibt, befindet sich auf dem Marktplatz „als einziger in seiner alten Form erhaltener Profanbau der Stadt, das „Kaufhaus“ ein imposantes Renaissancegebäude, das zwar durch den großen Brand von 1689 und durch spätere Brände und Umbauten verschiedene Veränderungen erfahren hat, aber in seinem alten Zustand wiederhergestellt wurde.

Über seinem Eingangsportal steht die lateinische Inschrift „D. Lucae Hirscher relicta coniu Apollontia f. c.“. Darunter das Kronstädter Wappen, darüber das Wappen von Lukas Hirscher mit der Jahreszahl 1545. In den kommunistischen Jahren kam die Vorgängerfirma ONT Carpati in Besitz auch dieses Gebäudes. Sicher wird es noch einige Jahre dauern bis die Eigentumsverhältnisse geklärt sind und die Stadt das Gebäude anderen Zwecken zuführt. Siehe Apollonia Kulturbank in der Purzengasse/ Republicii-Straße.

Aus: „ADZ“, vom 23. Juni 2023, von Dieter Drotleff

Ein lieber Freund und wertvoller Kollege

Nachruf auf Werner Philippi, der das Siebenbürgerheim Rimsting jahrzehntelang geprägt hat

Am Samstag, dem 6. Mai 2023, hat uns Werner Philippi, einer unserer wertvollsten Freunde und Kollegen im geschäftsführenden Vorstand des Hilfsvereins der Siebenbürger Sachsen „Stephan Ludwig Roth“ e.V., zu unserem tiefen Bedauern für immer verlassen.

Er war der bisher erste unserer Vorstände, der das 88. Lebensjahr im Ehrenamt erreicht hat und, trotz erheblichen gesundheitlichen Einbußen, noch aktiv und mit ungebrochener Vitalität für unseren Verein und vor allem unser schönes Siebenbürgerheim Rimsting einen erheblichen, wertvollen Beitrag geleistet hat.

Seit seiner Wahl 2001 in den Vorstand des Hilfsvereins „Stephan-Ludwig-Roth“, der die Geschicke unseres Siebenbürgerheims in Rimsting leitet, hat sich Werner Philippi mit wachsendem, großem Engagement, viel Einfühlungsvermögen und Liebe den Belangen des Heimes und der Heimbewohner gewidmet.



Werner Philippi auf dem Badesteg des Siebenbürgerheims Rimsting am Chiemsee, 2017.

Foto: Kristl Philippi

Als Leiter der Arbeitsgruppe Heim, zuletzt auch im Geschäftsführenden Vorstand, hat er sich mit hohem persönlichen Einsatz eingebracht – dem Wahlspruch des Siebenbürgerheims folgend: „Durch Treue gestaltet/ Mit Liebe verwaltet/ Zum Wohle der Alten/ Gott möge es erhalten“ – auch selbst mitarbeitend beispielgebend mitgewirkt.

Seine Präsenz im Verein und im Heim war beständig und ohne laute Töne, aber durch seine zurückhaltende und doch ausgeprägte Persönlichkeit und fundierte Meinung ein großer Gewinn für uns alle. Wir sind dankbar, dass wir ihn in unseren Reihen hatten. Seine Lebenslust und sein Interesse an allem, was unsere Welt bewegt, waren bis zum letzten Tag bewundernswert und auch für andere richtig anregend. Seine Offenheit für alles Neue und der dadurch erlernte Umgang mit Computer und digitalen Netzwerken ermöglichten es ihm, den geliebten Heimkalender und Heimkurier und kurz vor seinem Tod noch sein wichtigstes Vermächtnis, die „Chronik des Siebenbürgerheimes Rimsting“, erfolgreich zu gestalten.

Er war – seit 2017 selbst auch Bewohner im Heim – nun so etwas wie eine feste vertrauenswürdige Konstante in unserem Vereinsalltag und sicherlich auch für unsere Heimbewohner geworden, die auch seine Berichte und Fotos im Heimkurier und die Diavorträge seiner Reisen mit Krista liebten und sich ihm gerne auch privat mitteilten.

Werner ist uns allen auch privat ein lie-

benswerter und wertvoller Freund geworden, er hat überall im Heim seine Spuren hinterlassen und wird so in unserer Erinnerung und unseren Herzen und auch im Siebenbürgerheim Rimsting weiterleben!

So nehmen wir nun mit tiefem Bedauern in inniger Anteilnahme mit einem kurzen Innehalten zum Gedenken Abschied von Werner Philippi.

In stiller Trauer im Namen des Vorstandes, der Heimleitung, der Heimbewohner und Mitarbeiter

Klaus Waber, Vorsitzender

Trotz erlittenem Unrecht lebenslustig und offen Die wichtigsten Stationen im Leben Werner Philipps

Am 20. November 1934 in Kronstadt geboren, erlebte Werner Philippi eine glückliche Kindheit auf dem Schlossberg. In den Nachkriegsjahren hatte er jedoch unter den Repressalien des kommunistischen Staates zu leiden: Wegen seiner deutschen Volkszugehörigkeit musste er die Technische Mittelschule für Hochbau (1949-1952) ohne Abschluss und ohne Erlaubnis für weitere Schulbildung verlassen. Von 1952-1954 wurde er gemeinsam mit seinen Eltern Richard und Helga Philippi aus Kronstadt ins Szeklerland zwangsevakuert. Nach der Entlassung gab es keine Möglichkeit der Rückkehr nach Kronstadt, und so fand er mit seinen Eltern Unterkunft in Neustadt. Seine

erste Tätigkeit als Bautechniker 1956 wurde bald unterbrochen, zwei Jahre lang musste er Militärdienst in einem Kohlebergwerk unter unmenschlichen Bedingungen leisten. Seit 1958 war er als Haupttechniker im Straßenbau tätig und holte sein Abitur an der Abendschule nach, erhielt jedoch keine Erlaubnis zum Studium. Aus der ersten Ehe (1972) gingen die Kinder Harald und Kristl hervor.

Nach der lang ersehnten Ausreise nach Deutschland (1978) baute er sich mit seiner Familie eine neue Existenz auf und arbeitete bei der Autobahndirektion Südbayern engagiert und gerne bis zur Rente (1998). Im selben Jahr, neun Jahre nach der Scheidung von seiner ersten Frau, heiratete er Krista, geb. Fleischer, die bis zum letzten Augenblick fest an seiner Seite stand. Kaum in Rente, verwirklichten die beiden ihren Traum und unternahmen wochenlange Abenteuerreisen, kreuz und quer durch Europa, immer in ihrem kleinen VW-Bus, die Kamera mit dem Diafilm im Anschlag. Trotz allem Unrecht, das ihm in Rumänien als deutschem Volksangehörigen widerfahren ist, richtete er seinen Blick stets nach vorne, frei von Bitterkeit, lebenslustig, neugierig, offen und hilfsbereit. Werner Philippi blieb seiner Heimat tief verbunden und lebte diese Verbundenheit, indem er sich für die Gemeinschaft einsetzte, vor allem für das Siebenbürgerheim in Rimsting. Er starb am 6. Mai 2023 im Alter von 88 Jahren in Rosenheim. S. B.

Aus: „Siebenbürgische Zeitung“, vom 22. Mai 2023

Kirchenpräsident aus Anhalt besucht Siebenbürgen

Stadtpfarrer Christian Plajer hat in diesem sommerlichen Gottesdienst Ende Juli einem Gast die Predigt überlassen. Zu Besuch ist Kirchenpräsident Joachim Liebig aus Anhalt. Der Segen ist gesprochen, das Nachspiel verklungen: eine Reverenz zum Geburtstag des siebenbürgischen Reformators Johannes Honterus, gesetzt vom wichtigsten lebenden siebenbürgischen Komponisten,

Kelch nachempfunden ist. „Dies ist eine evangelische Kirche“, sagt sie. Den überwiegend orthodoxen Besuchern muss das erstmal erklärt werden.

Die Schwarze Kirche ist das Wahrzeichen der 238 000-Einwohner-Stadt. So entstand die Idee, Jugendliche aller Konfessionen könnten als Führerinnen und Führer ihre Begeisterung für die Kirche weitergeben – mit fundierter Ausbildung

und vor allem das DDR-Regime haben ihre Spuren hinterlassen.

Doch die Kirchen in Anhalt und Siebenbürgen verbindet noch mehr, zum Beispiel die Freundschaft ihrer Leitenden Geistlichen, die sich seit vielen Jahren aus der evangelischen Gremienarbeit kennen. So war Kirchenpräsident Liebig Ende Juli auf Einladung von Landesbischof Reinhart Guib für vier Tage zu Gast in Siebenbürgen, gemeinsam mit seinem Pressesprecher und Autor dieser Zeilen, der in Kronstadt als Siebenbürger Sachse geboren wurde und nach der Auswanderung ein Studienjahr in Hermannstadt und Klausenburg verbracht hat.

Außer dem Gottesdienst in der Schwarzen Kirche in Kronstadt standen in Hermannstadt unter anderem das Begegnungs- und Kulturzentrum Friedrich Teutsch mit Leiterin Dr. Gerhild Rudolf und die Synagoge mit Chefredakteurin Beatrice Ungar (*Hermannstädter Zeitung*) auf dem Plan. In der näheren Umgebung wurden Burg und Elimheim in Michelsberg besichtigt und die frisch renovierte Heltauer Kirche mit Hauptanwalt Friedrich Gunesch, Pfarrer Zorán Kézdi und Dr. Stefan Tobler, Leiter des Instituts für Ökumenische Forschung.

Weitere Stationen einer intensiven partnerschaftlichen Besuchsreise waren Mediasch, Schäßburg, Meschen, Birtähalm und Tartlau mit einem Besuch beim ehemaligen Hermannstädter Kantorenehepaar Ursula und Kurt Philippi. Stadtkantor Steffen Schlandt leitete ein Konzert des Kronstädter Jugendbarchores in der Tartlauer Kirche im Rahmen der Reihe „Musica barcensis“.

In Erinnerung bleiben von dem Besuch neben einzigartigen Kirchen und Kir-



Kirchenführerin in der Schwarzen Kirche

Fotos: Johannes Killyen

Hans Peter Türk. Stadtkantor Steffen Schlandt bedient kunstvoll die Buchholz-Orgel in der Schwarzen Kirche.

Die Gemeinde, diesmal rund 80 Menschen, hat sich verabschiedet. Es herrscht Ruhe in der größten gotischen Hallenkirche Südosteuropas – Ruhe vor dem Sturm. Mitarbeitende rücken Schilder zurecht, während vor dem Westportal die Menschenschlange wächst. Die Glocken läuten, es ist zwölf Uhr. An der Kasse werden Eintrittskarten ausgegeben, 20 Lei kosten sie für Erwachsene, umgerechnet 4 Euro. Besucherinnen und Besucher strömen in die Kirche, zuerst ehrfürchtig, dann geschäftiger.



Kirchenpräsident Joachim Liebig und Bischof Reinhart Guib im Konsistorium in Hermannstadt

Nun ist ihre Stunde gekommen: Eine junge Frau stellt sich selbstbewusst in den Mittelgang. 16, 17 Jahre alt mag sie sein. Auf ihrer Dienstweste steht: „Kirchenführer, Ghid, Tourist Guide“. Nach ein paar Sekunden beginnt sie zu reden, auf Rumänisch. Menschen setzen sich und hören zu, wie die Schülerin von der Reformation in Siebenbürgen erzählt, von anatolischen Teppichen in der Kirche und vom Taufbecken, das einem

und Prüfung. Über 50 sind es mittlerweile, andere Gemeinden haben das Konzept übernommen. Frank-Thomas Ziegler, Öffentlichkeitsarbeiter der Kronstädter Honterusgemeinde, sagt: „Die Jugendlichen lernen ihre Kirche besser kennen und finden neue Freunde, die Besucher erfahren Wissenswertes aus erster Hand, und die Gemeinde kann sich ihren Gästen durch die sympathischen Botschafter persönlich erklären.“

Kirchenpräsident Joachim Liebig nimmt diese und viele andere Ideen mit in die Evangelische Landeskirche Anhalts und ist sich mit seinem Amtskollegen, dem siebenbürgischen Bischof Reinhart Guib, einig: Beide Kirchen vereint die Erfahrung der Minderheit ebenso wie die Überzeugung, dass es keine großen Strukturen braucht, um das Evangelium zum Leuchten zu bringen.

Doch wie groß muss eine Kirche sein, um ihre Aufgaben bewältigen und vor allem die Botschaft von Jesus Christus überzeugend verbreiten zu können? Diese Frage wird in Deutschland, wo es unter dem Dach der Evangelischen Kirche in Deutschland einige Gliedkirchen mit über einer Million Mitgliedern gibt, lauter gestellt als in Siebenbürgen. Denn auch wenn die Evangelische Kirche A. B. in Rumänien offiziell „nur“ 11 000 Mitglieder vereint, ist sie als Institution doch nicht angefragt. Die Evangelische Landeskirche Anhalts, die auf dem Gebiet des historischen Herzogtums Anhalt im heutigen Sachsen-Anhalt verortet ist, wird mit ihren rund 26 000 Mitgliedern hingegen manchmal beargwöhnt. Wie kann eine Kirche so klein sein?

Das hat ebenso wie in Siebenbürgen historische Gründe. Beide Kirchen vereint jedenfalls die Existenz in der Minderheit. In Rumänien konstituiert sich diese im Gegenüber zu anderen Konfessionen. In Anhalt hingegen gehören nur rund 15 Prozent der Menschen überhaupt einer Kirche an. Die Arbeiterbewegung ab den 1920er Jahren, die NS-Diktatur



Kirchenpräsident Liebig und der Kronstädter Stadtpfarrer Christian Plajer

chenbürgen die wunderbare Gastfreundschaft, spannende Begegnungen und die höchst engagierte Arbeit der Haupt- und Ehrenamtlichen. Beraten wurde auch über einen weiteren Austausch zwischen den beiden Kirchen. „Wir können voneinander lernen und profitieren“, sagte Kirchenpräsident Joachim Liebig. „Grundsätzlich imponiert mir die Zuversicht und Beharrlichkeit, mit der hier kirchliche Arbeit geleistet wird. Sie begreift Kleinheit nicht als Defizit, sondern richtet den Blick auf das, was möglich ist, und auf die Menschen – nicht nur Gemeindeglieder – die erreicht werden können. Vor diesem Hintergrund sollten wir einen regelmäßigen Austausch unbedingt ins Auge fassen.“ Johannes Killyen

Siebenbürgerheim in Rimsting feiert sein 70. Jubiläum

in Bayern ein Altenheim für ältere Landsleute zu gründen, haben es einige

Altruisten, mit Erwin Tittes an der Spitze, trotz erheblicher Schwierigkeiten,

aber mit vereinten Kräften in einem Jahr geschafft, das ehrgeizige Generationenwerk eines Siebenbürgerheims „zum Wohle der Alten“ in Rimsting am Chiemsee Wirklichkeit werden zu lassen.

Sie haben die notwendigen Mittel für das Vorhaben beschafft und in unzähligen ehrenamtlichen Stunden die ersten beiden Häuser baulich hergerichtet, dass die Heimleiterin, Ada Hintz, am 1. April 1953 im ersten Siebenbürger Altenheim in Deutschland, als erste Heimbewohnerin das Ehepaar Pfarrer Kondert herzlich willkommen heißen konnte. Bis zum Jahresende fanden weitere 35 Landsleute im jungen Siebenbürgerheim eine neue Heimstatt und Geborgenheit.

In den folgenden Jahrzehnten gab es immer wieder kritische Phasen, in denen der Trägerverein seine ganze Kraft einsetzen musste, um das Heim in Betrieb halten zu können.

Da jedoch die Nachfrage nach Heimplätzen groß war, entschloss man sich immer wieder trotz vieler Schwierigkei-



Das Altenheim Siebenbürgen in Rimsting am Chiemsee.

Anfang April 1953 konnte das Siebenbürgerheim in Rimsting, als erstes Siebenbürger Altenheim in Deutschland, die ersten Heimbewohner herzlich willkommen heißen. Dank des langjährigen Einsatzes vieler ehrenamtlicher Vorstände und Helfer kann das Heim nun heute mit Stolz auf sein erfolgreiches 70-jähriges Bestehen zurückblicken. Zur Würdigung und Feier dieses Jubiläums luden der Vorstand des Trägervereins und die Heimleitung die Vereinsmitglieder und ehrenamtlichen Helfer zur Feier am 17. Juni 2023 ein.

Der Hilfsverein der Siebenbürger Sachsen „Stephan Ludwig Roth e.V.“, gegründet am 11. Januar 1952 in München, konnte bereits am 12. Januar 2022 sein 70-jähriges Jubiläum in kleinem Kreis in Rimsting feiern. Ziel dieses Vereins war die Gründung eines Altenheimes für die nach dem Zweiten Weltkrieg Heimatlos gewordenen, älteren Landsleute.

Obwohl viele Skeptiker im Januar 1952 bezweifelten, dass es mit nichts in den Händen gelingen könnte, irgendwo

ten, in den Jahren 1958 und 1975 neu zu bauen, um die Kapazität des Heimes zu vergrößern. Dann wurden zwischen 2001-2012 alle Zimmer mit Aufzug erreichbar und weitgehend barrierefrei angepasst. 2016 wurde das Bauernhaus mit einem neuen Treppenaufgang brandschutzgerecht umgebaut.

Dank vieler verantwortungsvoller ehrenamtlicher Vorstände hat das Siebenbürgerheim in Rimsting alle Stürme nicht nur irgendwie überstanden, sondern steht heute besser denn je da. Es erfüllt sowohl die Forderungen der Behörden wie auch die Erwartungen seiner Bewohner.

Das Heim verfügt heute im Wohnbereich über 54 und für Pflegebedürftige nach einer teilweisen Aufstockung ab 2019 über 55 Plätze.

Überzeugen Sie sich selbst von der warmen und heimatlichen Ausstrahlung unseres 70-jährigen Jubilars, eingebettet in die schöne bayerische Landschaft des Chiemgaus. Wir freuen uns auf Ihr Kommen: www.siebenbuergerheim-rimsting.de

Der Vereinsvorstand
Aus: „Siebenbürgische Zeitung, Online“, vom 27. April 2023

Wenn man als Kronstädter den Namen Meschendorfer hört, denkt man unwillkürlich an die „Siebenbürgische Elegie“ und an „Die Stadt im Osten“. Meschendorfer ist aber weitaus mehr als nur der Dichter.

Adolf Friedrich Meschendorfer ist am 8. Mai 1877, als fünftes Kind und erster Sohn des Kaufmanns Adolf Eduard, in Kronstadt geboren. Mit seiner ersten



Adolf Meschendorfer (1877-1963)

Frau Josepha geb. Boltesch hatte der Vater noch eine Tochter, aber dann starb seine Frau und er heiratete ihre Schwester Leontine Boltesch, mit welcher er noch weitere zehn Kinder hatte. Der Vater war Kaufmann für Schnittwaren und hatte eine Modewarenhandlung auf der Flachszeile und hätte es gerne gesehen, wenn Adolf das Unternehmen weitergeführt hätte. Darum hat Adolf nach der sächsischen Unterrealschule die ungarische Höhere Handelsschule besucht. Auf Drängen des Sohnes durfte er dann doch das Befähigungszeugnis des Honterusgymnasiums erwerben. 1897 zog er nach Deutschland und wählte, Goethe zuliebe, als erste Hochschule Straßburg. Es folgten Heidelberg, Wien und Berlin und anschließend die vorgeschriebenen ungarischen Hochschulen in Budapest und Klausenburg. Zurückgekehrt in die Heimat und nach Ablegung der vorgeschriebenen Lehramtsprüfungen wurde er Professor für deutsche und französische Sprache am Honterusgymnasium. In seinem selbstbiografischen Rückblick schreibt er „In Kronstadt begann damals das Klügelwesen zu blühen“. Die Führer einzelner Tischgesellschaften oder Vereine stritten um die Macht mit den obersten kirchlichen und

weltlichen Beamten. In dieser Stimmung begann er, einen ersten Roman „Leonore“, Roman eines nach Siebenbürgen Verschlagenen“ zu schreiben. Er erschien zuerst anonym als Serie in seiner Zeitschrift „Die Karpathen“. Mit weiteren jungen Kunstliebhabern gründete er einen Kreis, der mit dem Namen „Die 11 Säulen“ bekannt wurde. Die Halbmonatsschrift „Die Karpathen“ hatte als Aufgabe, das literarische Niveau des heimischen Schrifttums zu heben und hat sich trotz vieler Schwierigkeiten sieben Jahre lang gehalten, bis zum Ersten Weltkrieg. Man hat sie als Meschendorfers bedeutendste Leistung gewertet. „In den Karpathen“ kamen außer den Jungen wie Eduard Schullerus, Hermann Klöß oder Egon Hajek auch ältere wie Ernst Kühlbrandt mit seinen Epigrammen zu Wort.

Im Jahre 1913 wurde er nach dem Tod des langjährigen und hoch angesehenen Mädchenschuldirektors, Karl Thomas, in diese Funktion gewählt.

Als Absolvent der ungarischen Handelsschule lag ihm viel daran, im Rahmen der Kronstädter ev. Mädchenschule, die er leitete, gleich nach dem Ersten Weltkrieg die ev. Höhere Handelsschule für Knaben und Mädchen zu gründen. Durch das Zusammenwirken der Kirchengemeinde, des Handelsschulgremiums und des Mädchenschulvereins in Kronstadt konnte am 1. Oktober 1919 die erste ev. Höhere Handelsschule im Gebäude der ev. Mädchenschule (heute Forsthochschule) eröffnet werden. Nach



Buchumschlag: Die Stadt im Osten

Adolf Meschendorfer

60 Jahre seit dem Tod des Dichters und Lehrers Adolf Meschendorfer

dem Verbot der Koedukation von 1922 wurde ein Wechsel der Schulräume notwendig. Die Knabenhandelschule räumte das Gebäude der Mädchenschule und übersiedelte in das Alte Gymnasium auf dem Kirchhof und wurde Nachbar des Burzenländer Sächsischen Museums im zweiten Obergeschoß.



Buchumschlag: Büffelbrunnen

1926 wurde Meschendorfer vom Stadtpfarrer aufgefordert, sich um die Stelle des Rektors des Honterusgymnasiums zu bewerben. „12 Jahre hatte ich fast keine dichterische Zeile geschrieben“, sagt er über sich selbst, als er zum 93. Rektor der Honterusschule, nach Dr. Oskar Netoliczka, gewählt wurde. Diese Stelle bekleidete er bis 1940, als er auf eigenen Wunsch pensioniert wurde.

1930 war sein Roman „Die Stadt im Osten“ fertig. „Typisch ist bei uns Siebenbürger Sachsen seit jeher der Kampf um die höchsten Stellen, die unser Volk zu vergeben hat“, sagt er in seinem selbstbiografischen Rückblick, und genau das beschreibt er in diesem Roman. Es war die Zeit der Erneuerungsbewegung. Sein nächster Roman „Der Büffelbrunnen“ beschreibt die Ereignisse in Kronstadt kurz vor Ausbruch des ersten Weltkrieges. Diese beiden Romane zusammen schildern das Wesen seiner Vaterstadt Kronstadt. Ein weiterer Roman sollte die Stimmung in Kronstadt der Nachkriegszeit beschreiben, aber dazu ist es nicht mehr gekommen. Vieles ist autobiografisch, aber dichterisch so

behandelt, dass den Personen der Romane, trotz vieler Versuche der Kronstädter, nicht ein lebender Kronstädter zugeschrieben werden kann. Der Kaufmann in der „Stadt im Osten“ kann als Beschreibung seines Vaters gewertet werden, und die Zeit in Mängea Punar aus dem „Büffelbrunnen“ ist aus der eigenen Hochzeitsreise inspiriert. Jede Gestalt aus den Romanen könnte ein Kronstädter gewesen sein.

1908 heiratet er Cornelia Rhein, eine Tochter des reichen Tuchfabrikanten Wilhelm Rhein.

Sie haben zusammen drei Kinder: 1909 Harald, 1910 Wolfgang und 1913 Sabine.

Die beiden Söhne Harald und Wolfgang studieren zusammen an der Staatsschule für angewandte Kunst in München, aber nicht nur, und heimgekehrt nach Kronstadt gründen sie zusammen ein Atelier für Gebrauchsgrafik bei Buchdrucker Gött in der Klostersgasse, benannt entsprechend ihren Initialen „H.W. Meschendorfer“.

Wolfgang stirbt 1934, viel zu früh, und Harald gibt kurz darauf das Atelier auf und wird Reklamechef bei der Firma Nivea von Beiersdorf und Co. Adolf Meschendorfer war gerade mit seinen zwei, 20 Jahre jüngeren, Berufskollegen Heinrich Zillich und Erwin Wittstock, zu Besuch beim Verlag Langen/Müller in München, in dem seine zwei Romane verlegt waren, als er die Nachricht der Erkrankung seines Sohnes erhielt. Er hat, trotz sofortiger Abfahrt, seinen Sohn nicht mehr lebend vorgefunden.

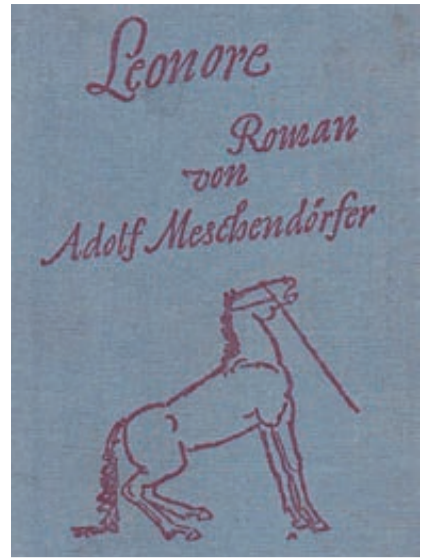
Das dritte Kind, die Tochter Sabine, heiratet Konrad Klein, den Sohn des Professors Albert Klein aus Hermannstadt. Konrad Klein, 1945 verschollen in Russland, war der Bruder des 35. Bischofs Albert Klein in den Jahren 1969 bis zu seinem Tod 1990.

Seit dem Tod Adolf Meschendorfers sind 60 Jahre vergangen.

„Meschendorfer hatte durch seine kultur- und literaturkritische Arbeit, insbesondere in den sieben Jahrgängen der ‚Karpathen‘, die literarische Situation in seiner Heimat verändert. Aber auch jenseits des Literarischen dürfte die meinungsbildende Ausstrahlung der Zeitschrift beträchtlich gewesen sein.“ (Gerhard Csejka)

Adolf Meschendorfer hat nicht nur die „Siebenbürgische Elegie“ geschrieben.

In seinem Nachwort mit dem Titel „Lieber Rauheit als zu große Glätte“, zu dem 1967 herausgegebenen Gedichtband schreibt Georg Scherg: „Wenn man Ge-



Buchumschlag: Leonore

dichte schreibt wie „Der Gelahrte“, „Die Fruchtschale“ oder „Alter Mann“ darf man nicht damit rechnen, sich viele Freunde zu machen“.

Er hat aber auch humorvolles geschrieben, wie z. B. „Onkel Gustav“ 1926.

1930 gibt Meschendorfer die Festschrift für die Vereinstage in Kronstadt, „Aus Kronstädter Gärten, Kunstleben einer sächsischen Stadt im Jahre 1930“, heraus. Sie enthält Werke aller Art von lebenden Künstlern der Zeit, um zu zeigen, wie reich an künstlerischen Talenten Kronstadt war.

Auch nach seiner Pensionierung 1940 war er nicht untätig. In dieser Zeit entstanden weitere „Siebenbürgische Geschichten“, erschienen 1947 im Kronstädter Corvina Verlag, ausgestattet mit einem Umschlagbild von Harald Meschendorfer.



Familiengrab Nr. 16 in der 11. Reihe rechts am Friedhof Innere Stadt.

Adolf Meschendorfer stirbt am 4. Juli 1963 und wird zwei Tage später in das Familiengrab Nr. 16 in der 11. Reihe rechts am Friedhof Innere Stadt beerdigt, im gleichen Grab wie seine Eltern und sein, vor fast 30 Jahren, verstorbener Sohn Wolfgang. Seine Frau Cornelia stirbt zwei Wochen später und wird im selben Grab beerdigt. Peter Simon

Als ich 2013 in Berlin eine Schulkameradin besuchte, schickte ich aus der Hauptstadt eine Ansichtskarte an unseren gemeinsamen Deutschlehrer Wilfried Bielz: Wenn zwei sich in Berlin treffen, die nicht in einer Schulbank, aber über Jahre in einem Klassenzimmer, in einer fernen Stadt hinter den Bergen saßen, und ihre Gespräche beginnen, dann ... gehen ihnen die Themen nicht aus. Man beginnt ganz im Norden, da, wo Emil Nolde lebte, in Seebüll ... dann über Theodor Storms Husum, die graue Stadt am Meer; gen Süden ... man erreicht Hamburg ... durchblättert Siegfried Lenz ... seine Deutschlandstunde ... und unbemerkt ist man im Karpatenbogen, in der Stadt im Osten und erzählt das eine, das andere über die eigenen Deutschstunden, die uns bis heute geprägt haben ... und über die wir auch Aufsätze schreiben ...



Wilfried Bielz (1933-2023)

ER, unser Deutschlehrer Wilfried Bielz, war, seitdem wir, seine Schüler in Kronstadt, die Schulbank verlassen hatten, immer ein Gesprächsthema. Wir sprachen über ihn, aber wir haben über Jahre auch mit ihm gesprochen, telefoniert oder Briefe und Mails gewechselt. Uns ausgetauscht. So gab man das Erfahrene, das Gedachte, das Gelesene weiter. So schreibt Wilfried Bielz in seinen „Erinnerungen“ folgendes: „Frau Dr. Baer hatte wohl bemerkt, dass unsere Gespräche mir viel bedeuten, und erzählte mir aus Goethes wenig bekanntem Märchen die Geschichte von der grünen Schlange“. Auf die Frage, was erquicklicher als Licht sei, antwortet die Schlange: das Gespräch. Das Sprechen miteinander, das Zuhören, das sich Aus-

tauschen ist wichtiger und „herrlicher als Gold“. ER, Wilfried Bielz, war im Gespräch mit seiner ehemaligen Professorin aus Bukarest, Sevilla Baer, und hat von ihr dieses wunderbare Märchen erfahren, das er mir wiederum während eines Klassentreffens im Gespräch weitergegeben hat, aber auch in sein Buch aufgenommen. Menschen, die im Gespräch sind, bilden eine Kette, die unendlich ist ...

„Du tust, was du willst. Oder hast du schon einmal nicht getan, was du wolltest? Oder gar getan, was du nicht wolltest? Was nicht du wolltest?“ Zufall konnte es nicht sein, dass ich, der Schüler der elften Klasse im Jahre 1969-70, gerade diese wenigen Sätze aus Thomas Manns „Mario und der Zauberer“ im Deutschbuch unterstrichen habe. Wollte uns unser Deutschlehrer Wilfried Bielz nicht doch auf den freien Willen eines jeden Menschen aufmerksam machen: „Oder gar getan, was du nicht wolltest? Was nicht du wolltest?“

Wie oft hat wohl die Generation unserer Lehrer getan, was sie nicht wollten? Und trotzdem haben sie es geschafft, uns Mut zu machen, den traurigen sozialistischen Alltag einfach auszublenden und uns auf die Errungenschaften der Kultur, des Humanismus hinzuweisen. Hätten wir diese Erfahrungen nicht gemacht, stünden wir nicht da erhobenen Hauptes.

Seinen freien Willen, hat ER, unser

Neunzig Jahre erfülltes Leben

Zum Tode von Wilfried Bielz

Von Josef Balazs

Deutschlehrer, immer durchgesetzt, denn das Diktat des Schulbuches sah nicht vor, dass wir in einem Extemporale das Diktat des Philosophen René Descartes: Cogito ergo sum – „Ich denke, also bin ich“ vorgesetzt bekommen. Wilfried Bielz „zwang“ uns in einem *ex tempore*, in einer aus dem Stegreif, unvorbereitet geschriebenen Arbeit, über dieses Zitat nachzudenken und unsere freien Gedanken schriftlich zu äußern. Die Benotung fiel, wie so oft, sehr milde aus. Es konnte auch nicht anders sein, denn wir waren durch schulischen Drill gewöhnt auswendig zu lernen, ungeübt aber, frei heraus über ein gegebenes Thema zu philosophieren. Unser Lehrer, ER, Wilfried Bielz, zeigte uns damals einen möglichen, neuen Weg. Auch wenn wir ihn damals nicht gehen konnten, gemerkt haben wir uns diese großartige und mutige Anregung.

Die Gunst der späten Geburt half ihm, weder Soldat im Krieg noch unmittelbar danach deportiert zu werden. Er hatte die Möglichkeit 1948 bis 1952 die neu gegründete Pädagogische Mittelschule in Schäßburg zu besuchen, um anschließend ein Jahr als Dorfschullehrer in Hachagen, einem abgelegenen Dorf zwischen Hermannstadt und Mediasch zu unterrichten. Anschließend folgten fünf Jahre Germanistikstudium in Bukarest. In der Zeit des Lernens, des Lehrens, danach Studierens wurde er begleitet von Freunden, Kollegen, Professoren, denen Wilfried Bielz ein liebevolles Andenken in seinem 2018 publizierten Buch „*Unterwegs durch die Jahre – Erinnerungen*“ eingeräumt hat. Seine Schilderungen sind ergreifende Zeitzeugnisse, genauso wie die skizzierten Portraits wichtiger Menschen, die ihn geformt,

durch die er geformt wurde, darunter die Germanistinnen Sevilla Baer und Grete Klaster-Ungureau, oder der Literaturkritiker Tudor Vianu, ... um nur einige Namen zu nennen.

Ein ganzes Kapitel seiner *Erinnerungen* widmet Wilfried Bielz seinem Umzug nach Kronstadt; humorvoll lautet der Titel: Wie ich ein Kronstädter wurde. Nach dem Studium in Bukarest, verheiratet mit einer Kronstädterin, hat sich der in Hermannstadt geborene, trotz der gutgemeinten „Ermahnungen mancher Bekannten, man habe es als Zugereister in Kronstadt schwer, sich zu integrieren, umso mehr, wenn man nicht besonders sportlich, etwa kein guter Skifahrer sei“, für Kronstadt entschieden. Er war, beginnend von 1958 bis zu seiner Ausreise nach Deutschland 1974, der einzige Deutschlehrer am deutschen Lyzeum in Kronstadt und hat vielen Schülergenerationen durch das vermittelte Wissen die Aufnahmeprüfung an den unterschiedlichsten Universitäten in Rumänien, aber auch in Deutschland, ermöglicht.

Die große Zäsur erfolgte mit der Ausreise nach Deutschland. Es folgte ein Ergänzungsstudium in Pädagogik in Bonn. In seinen *Erinnerungen* berichtet Wilfried Bielz: „Ich beendete mein Studium schon nach zwei Semestern und legte das Staatsexamen ab. Ein Referendariendienst erübrigte sich. So konnte ich 1975, mit einem Diplom der Uni Bonn für Deutsch und Erziehungswissenschaften ausgerüstet, eine Lehrstelle [...] am Sankt Augustiner Rhein-Sieg-Gymnasium antreten.“ Bis zu seiner Pensionierung begleitete er wiederum viele Schülergenerationen durch ihr junges Leben.

Stolz war Wilfried Bielz auf seine 10-jährige Tätigkeit nach der Pensionierung

als Sprachassistent und Seminarleiter in Russland, im Südrural, später in den Gebieten um den Baikalsee und schließlich in der Hauptstadt des Gebietes Amur, 8.000 Kilometer östlich von Moskau. Durch seine Sprachkenntnisse, vor allem aber durch seine Toleranz knüpfte er auch hier Kontakte, die er bis zuletzt pflegte.

Im hohen Alter erfüllte sich Wilfried Bielz einen Traum: er gab die dritte Auflage der „*Geschichte vom Tschirpik*“ von Adolf Schullerus im Juli 2021 heraus. Ergänzt wurden die Erzählungen mit eigenen Berichten über Leben und Schicksal der Roma in Siebenbürgen.

Das Gespräch, der Ideenaustausch mit seinen gleichaltrigen Klassenkameraden von der Schäßburger *Páda*, war Wilfried Bielz ein Leben lang wichtig. Zum 70. Maturajubiläum traf sich ein Quartett ehemaliger Absolventen im Oktober 2022 in Bensberg bei Wilfried Bielz; Schülererinnerungen wurden dabei aufgefrischt und in Liebe und Dankbarkeit an Schulkameraden und Lehrkräfte gedacht. Die Jahreszeit, in der dieses letzte Treffen stattgefunden hat, war wohl anregender Moment dafür, dass die vier Freunde sich eines Rilke-Gedichtes aus dem *Buch der Bilder* erinnerten: „Wir alle fallen ... Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen/ unendlich sanft in seinen Händen hält.“

Da der Tod groß ist und wir die Seinen, ist es uns von aller Anfang bewusst, obwohl ein Leben lang *lachenden Munds*, dass wir eines Tages verstummen werden. Unser Freund Wilfried Bielz hat die letzten Momente seines langen, erfüllten Lebens bewusst erlebt und Zeit gehabt, sich von Familie und Freunden zu verabschieden. Das Gespräch, das letzte Gespräch hat er wissend und ahnend geführt ... nun ist er am 14. Juni 2023 in den Ewigen Osten, da, wo das Ewige Licht leuchtet, eingegangen.

Eginald Schlattner, Brunnentore

„Im äußersten Winkel des Obstgartens lag ein Wasserloch, das nie austrocknete, dessen Gewässer nie überflossen. Der Großvater nannte es ‚blinden Brunnen‘, der Vater ‚Tümpel‘, die Mutter mit leisem Zungenschlag ‚Weiher‘. Für uns Buben war es das Brunnentor in rätselhaft Gründe. Mein kleiner Bruder hatte den Namen ausgebrütet.“

In seinem neuen Roman „Brunnentore“ (2023) greift Eginald Schlattner die Zeit seiner frühesten Kindheit auf, als die Familie von Mitte der 1930er Jahre bis zum Wiener Schiedsspruch 1940 in Szentkeresztbánya im Szeklerland lebte. Damit schließt der Autor die Reihe seiner autofiktionalen Romane, die sein gesamtes Leben umfassen und darüber hinaus ein Panorama des Lebens der deutschen Bevölkerung in Rumänien des 20. Jahrhunderts bieten.

Im Mittelpunkt steht das „erlebende Ich“ und damit die kindliche Sicht des Erzählers auf das Geschehen. Nur gelegentlich greift das „erzählende Ich“ ein, weist auf die Unzuverlässigkeit des Erzählers oder auf spätere Ereignisse hin. „Vermutlich war es so, wie ich es niederschreibe. Doch denkbar: einiges anders.



Aus den zerfransten Bildern der Vergangenheit schälen sich Begebenheiten, die Profil und Kontur begehren als das Erzählbare.“

Der Erzähler, noch im Vorschulalter, ist ein genauer, bedachter, manchmal altkluger Beobachter seiner Umgebung und der Menschen im Gegensatz zu seinem jüngeren Bruder Kurtfex, dem „Zappelphilipp“ und Abenteurer. „Er begriff die Welt anders als ich. ... Besonders wenn es um seine Abenteuer ging. ... Schreckte nicht vor Kröten zurück, die er auf der bloßen Hand spazieren führte. Keineswegs ging er den ge-

hörnten Kühen aus dem Weg, um die ich einen Bogen schlug.“

Gemeinsam durchstreifen sie ihre Umgebung, den großen Garten sowie den Ort, wo sich die Eisenwerke „Uzinele de fier Vlahita“ befinden, und wo auch der Vater tätig ist.

Er ist „Reiseingenieur ...“, der gewichtigste Beamte. Ihm oblag es, die Waren des Werkes an den Mann zu bringen. Als Reisevertreter war er dauernd auf Achse,“ und somit nur selten zu Hause. „Den Vater sehe ich vage vor mir, eher eine legendäre Erscheinung, die kam und ging. ... Gast im eigenen Haus? Von uns Kindern artig gemieden?“

Nach und nach entfremden sich die Eheleute, worunter die Mutter besonders leidet. Gertrud, die Mutter, widmet sich ihren künstlerischen Neigungen, töpft, malt, webt, bastelt Schmuck. „Ein Hauch von Einsamkeit umgibt sie, ein Entrücktsein in andere Sphären. Unser Vater auf Reisen ... Bis plötzlich jemand da war, der es durfte und schaffte: Nähe,“ und der Gedichte vorlas. Und sie bezieht die Kinder in ihre Phantasiewelt mit ein, gestaltet die Wände des Kinderzimmers mit selbst erdachten Märchen. Von Engelbert, dem zweiten Bruder, erfährt der Leser nur wenig, er ist ein „Findelkind“, meist abwesend, ein Außenseiter, der nur am Rande zur Familie gehört, und später tödlich verunglückt.

Der Haushalt wird von Katalin, der Haushälterin, und Anika, dem Dienstmädchen, geführt, unterstützt von der Nachbarin und deren beiden Töchtern Irénke, in die er verliebt ist, und Ildikó. Gemeinsam machen sie auch ihre ersten sexuellen Erkundungen.

Zur Großfamilie gehören auch die Großeltern mütterlicherseits, Bertha und ihr Mann Hans Hermann Ingo Goldschmidt, die in Hermannstadt leben, aus Freck stammen und dort eine Apotheke hatten. Sie stammt aus einer adligen Familie, sie sprechen nur hochdeutsch und legen Wert auf „feines Benehmen“. Der Großvater „auf keinem Foto anders als mit Fliege, der noblen Krawattenschleife. ... Mit vierzig hat euer galanter Großvater beschlossen, krank zu sein für den

Rest seines Lebens. Und hat keinen Finger mehr gerührt für die Familie.“

Griso, die Schlattner – Großmutter stammt ebenfalls aus Freck und lebt mit ihrer Tochter, der Malytante, in der Tannenau bei Kronstadt. „Diese Großmutter, sie war eine schöne Frau, aber keine Dame.“ Die Malytante, einzige Schwester des Vaters, ist 18 Jahre älter als die Mutter, neugierig und taucht unerwartet auf und mischt sich überall ein. „Sie nahm sich kein Blatt vor den Mund, wenn es um die aufgestöberte Wahrheit ging. ... Na bitte, die Ehebetten stehen noch nebeneinander! ... Wenn es soweit ist, kommen die Buben zu uns!“

Im Hochsommer kommen Gäste auf „Sommerfrische“ zur Familie nach Szentkeresztbánya, so dass ein ausgelassenes Treiben im Haus herrscht. Zu den Gästen kommen am Abend auch Bekannte aus der Kolonie, Ingenieure, Techniker und Beamte der Eisenwerke.

An einen ganz besonderen Besuch erinnert sich der Erzähler, als der jüngere Bruder des Vaters, der Hermannonkel aus dem Banat, mit seiner Frau, der Mäditante, und den beiden Kindern Erika und Heinz sie besuchen. Erika Waltraut beeindruckt besonders durch ihr Französisch, das sie mit ihrer Mutter spricht. Heinz jedoch, ein nicht zu bremsender Zappelphilipp, entspricht mit seinem Benehmen so gar nicht den Gepflogenheiten des Hauses, zumal ihm alles zugestanden wird. „Die Erwachsenen saßen wie Ölgötzen da ... Unser Bruder handelte. Er nahm das Heft in die Hand. Noch genauer: den Löffel. Damit fuhr er dem zügellosen Vetter in die Parade.“ Der Erzähler erinnert sich aber auch an die Zeit später, als er aus der Haft entlassen wurde und ihm sein Cousin Heinz seine Garderobe schickte, er „staffierte mich aus von Kopf bis Fuß“ und ihm seine Cousine eine Stelle besorgte.

Im Ort wird der Erzähler von den ungarischen Spielkameraden „mit respektvoller Liebeshuldigung aufgenommen“, nicht zuletzt, weil er ungarisch spricht, auch wenn er nicht dazugehörte, wie er selbst sagt. „Während jener Jahre in Szentkeresztbánya haben wir nie ein

rumänisches Wort vernommen.“ „Hier im Szeklerland hört die Walachei auf“, so die Malytante.

Zur Faschingszeit verkleidet ihn seine Mutter als Chinesen und schickt ihn, die Leute in den Häusern und Hütten zu besuchen. „Allenthalben bot sich das nämliche Bild, Grau in Grau ...“ So erhält er einen Einblick in die Welt der Arbeiter. Er geht auch zur Villa des Werkdirektors Elefterescu, wo er einer ganz anderen Welt begegnet. „Vieles war hier wie bei uns. Und doch sehr anders. Eine Schuhnummer zu groß für unsereins ...“

Bilder von der „Sommerfrische“ in Freck rufen Erinnerungen an die Familien- und Zeitgeschichte wach. Hier erlebt er den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, als er zu früherer Stunde aus dem Bett geholt wird. „Geblichen ist mir nur das endlose Getöse von Sirenen und Kirchenglocken.“

Durch die Malytante begegnet er auch der fortschreitenden Nazi-Ideologie, dem Hitlergruß, dem Ziel eines Deutschen Reichs ohne Juden. Hier besucht er die „Goldschmidtschen Damen“, die beiden befremdlichen Großtanten, die in ihrer eigensinnigen Welt leben. Sie lassen sich maßgeschneiderte Särgе schreineren, die sie dann ausprobieren, und der Selbstmord des Bruders wird als ehrenhafter Tod im Duell dargestellt. Doch auch vor dieser abgeschiedenen Welt macht das Zeitgeschehen nicht halt. Die Feierliche Eröffnung des neuen Schuljahres stürmen ein Trupp SS-Jugendlicher lautstark die Veranstaltung. Dem Ereignis wird aber keine weitere Bedeutung beigemessen. „Das ist eine neue Mode aus dem Reich. ... Lange wird es nicht dauern.“

Doch bereits früher weist der Erzähler auf den aufkommenden Nationalsozialismus und Antisemitismus hin, als im Kränzchen der Mutter sie die jüdische Ehefrau des Werkdirektors einlädt, und diese von den anderen ausgeschlossen wird. Auch in der Sprache werden die Veränderungen deutlich, wenn Fremdwörter verbannt werden, wenn aus „Bicycle“ das „Zweirad“, aus „Pyjama“ „Schlafanzug“ oder dem „Pot de cham-

bre“ der „Nachttopf“ wird. Doch die sprachlichen Veränderungen gehen weiter, „Machtergreifung“, „Führerstaat“, „Totenkopfstandarte“, „Sturmabteilung“ zeigen bereits die aufkommende Aggressivität. Auf Unverständnis bei den Buben stoßen Wörter wie „Gesichtserker“ statt „Nase“ oder „Flatulenz“ statt „Furz“.

So werden die persönlichen Erinnerungen in einen Rahmen geschichtlicher und zeitgeschichtlicher Ereignisse eingebunden.

Der Roman schließt mit dem Wiener Schiedsspruch 1940, in dem Siebenbürgen zwischen Ungarn und Rumänien aufgeteilt wird. Szentkeresztbánya fällt an Ungarn und die Familie des Erzählers, die für Rumänien votiert hatte, verlässt fluchtartig den Ort, um nach Kronstadt zu ziehen. Mit satirischen Mitteln werden hier die politischen Entscheidungen ad absurdum geführt.

Im Pfarrhaus in Draas wird festgestellt, „bei der neuen Grenzziehung ... sei das Plumpsklo in Rumänien geblieben. Mit Sondergenehmigung müssen nunmehr die Pfarrersleute die Notdurft im Ausland verrichten.“

„Die Grenze bestand aus drei Ackerriemen“, und diese trennen jetzt den Vater, der auf rumänischer Seite wartet, von der Mutter und den Kindern. Kurtfex löst den Konflikt, indem er ungelesen einen herrenlosen Traktor Richtung Grenze in Bewegung setzt.

Am Ende zitiert der Erzähler drei Strophen aus der „Hymne der Siebenbürger“, der einzigen, in der auch der anderen Völkerschaften gedacht wird:

*„Sei gegrüßt in deiner Schöne
Und um alle deine Söhne
Schlinge sich der Eintracht Band.“*

Mit „Brunnentore“ schließt Eginald Schlattner nicht nur die letzte Lücke der literarischen Verarbeitung seines Lebens, sondern bietet ein Panorama des Lebens der rumäniendeutschen Bevölkerung in den 1930er Jahren am Beispiel Szentkeresztbánya im Szeklerland, Freck und Hermannstadt eingebettet in die geschichtlichen Ereignisse und Umbrüche der Zeit.

Alfred Schadt

Eginald Schlattner: Brunnentore. Pop Verlag, Ludwigsburg, 2023, 320 Seiten, 25 Euro, ISBN 978-3-86356-399-8.

Alfred Schadt

Kronstadt zwischen altvertraut und fremd

Fünfzig Jahre Reisen in die Vergangenheit

„Warum kehren wir eigentlich an die Orte unserer Vergangenheit zurück? Ist es Nostalgie, Erinnerung, Neugierde, und was erwarten wir uns davon für die Zukunft?“

Es ist diese Frage, welcher der Autor des Buches „Kronstadt zwischen altvertraut und fremd“ nachgeht und anhand seiner Reisen über fünfzig Jahre in die „alte“ Heimat zu ergründen versucht. Viele unserer Landsleute fahren regelmäßig auch nach Jahrzehnten in ihre Heimat. Auch wenn die Gründe sehr unterschiedlich sein mögen, stellt sich jedem Einzelnen die Frage: Warum?

In seinem sehr persönlichen Buch versucht der Autor die Veränderungen seiner Beziehung zu seiner Heimatstadt und Gründe hierfür zu beschreiben.

Als Kind vermittelt ihm der Besuch seines Onkels aus Deutschland das Bild einer anderen Welt, eines Gelobten Landes, das über die Jahre zum Sehnsuchtsort wird. Als sich nach vielen Jahren der Traum von der Ausreise erfüllt, stürzt ihn die Konfrontation mit der neuen Realität in eine tiefe psychische Krise: „Von einem Tag auf den nächsten war aus mir, dem sächsischen Jungen aus Bartholomä, ein Fremder unter Fremden geworden, ein Flüchtling, Vertriebener, Rumäne, bestenfalls Rumäniendeutscher...“

Bei seiner ersten Reise „nach Hause“ sucht er Halt und erkennt, wie weit er sich bereits nach kurzer Zeit von früher entfernt hat. „Hier war ich nicht mehr zu Hause, und doch war es meine Heimat, hier war mir alles vertraut, hier hatte ich meine Freunde und vor allem meine Freundinnen.“

Halt findet er bei seiner Freundin und späteren Ehefrau, die ihm die Zuversicht in eine gemeinsame Zukunft gibt. Sie heiraten, gründen eine Familie und sind bemüht sich zu integrieren, bzw. zu assimilieren. Anzeichen, nicht wirklich dazugehören, werden geflissentlich übersehen. Erst über fünfzehn Jahre später, in Rumänien hatte die blutige Revolution stattgefunden, gerät Kronstadt wieder ins Blickfeld, als sie ihrem Sohn die Stadt und das Land ihrer Herkunft zeigen wollen. Die Begegnung mit einem alten

Freund stellt auch eine persönliche Beziehung wieder her.

Als Lehrer unternimmt er jetzt mit seinen Schülern Studienfahrten nach Sie-



benbürgen, sie beschließen einen Schüleraustausch. Dieser wird nach einigen Jahren jäh durch eine hasserfüllte, fremdenfeindliche Aussage von Elternseite beendet. Er zieht sich zurück und es vergehen weitere Jahre, in denen er sich zwar mit der Geschichte, Kultur und Literatur Siebenbürgens beschäftigt, aber nicht wieder dahin reist.

Er geht in Rente, wird Redaktionsmitglied der Neuen Kronstädter Zeitung. Jetzt beschäftigt er sich auch aktiv mit seiner Heimat, schreibt Beiträge zu Kronstadt früher und heute, lernt Leute kennen, die Gleiches tun. Und er reist wieder, allein oder gemeinsam mit seiner Frau, regelmäßig in seine Heimatstadt, lernt Kronstadt neu kennen.

Sein Fazit: „unser Kronstadt“ gibt es nicht mehr. Es ist von anderen übernom-

men worden und lebt so auch ohne uns weiter ... Erst wenn wir das ‚neue Kronstadt‘ mit all seinen Veränderungen und Facetten akzeptiert haben, sind wir angekommen.“

Die zahlreichen Bilder, die meisten aus dem Fotoarchiv des Autors, sind sorgsam ausgewählt und unterstützen den Text, teils vertraute Erinnerungsbilder, wie der Blick auf die Innenstadt, oder ins Burzenland, Honterus oder der Bartholomäer Kirchhof, andere wirken fremd, die Purzengasse heute oder Wandmalereien, wiederum andere stellen früher und heute gegenüber, Hidromecanica und AFI- Mall, einige zeigen auch den Verfall von Bekanntem, so das Bartholomäer Strandbad. Stimmungsbilder zeigen Vertrautheit und persönliche Bilder glückliche und zuversichtliche Momente. Zeichnungen von Bettina Schadt vervollständigen die gelungene bildliche Gestaltung.

Die Sprache ist sachlich, fast emotionslos, lässt aber den Leser die Gefühle des Autors nachempfinden. Bei den einzelnen, teils sehr kurzen „Kapiteln“ hätte man sich gelegentlich weitere, detaillierte Ausführungen gewünscht.

Ein Anhang enthält Auszüge aus Erzählungen des Autors, in denen er einzelne Begebenheiten bei seinen Reisen nach Kronstadt literarisch verarbeitet.

Für uns Leser bietet das Buch einen Anreiz dem Erzähler auf seinen Reisen in die Heimat während eines halben Jahrhunderts zu folgen oder seine Erfahrungen mit den eigenen zu vergleichen.

Ortwin Götz

Alfred Schadt: Kronstadt zwischen altvertraut und fremd. Fünfzig Jahre Reisen in die Vergangenheit, Berlin 2023, 72 Seiten, 8,- € zzgl. Versand; zu bestellen unter: Alfred Schadt, Giselherstr. 19, 16321 Bernau bei Berlin, schadtafred@gmail.com, Tel. (0 33 38) 709 29 10; oder (01 60) 4 37 57 67.

Kronstädter Orgelsommer

Die Evangelische Kirche A. B. Kronstadt lädt alle Musikbegeisterten zur 71. Auflage des Kronstädter Orgelsommers ein. Das Eröffnungskonzert fand am Samstag, dem 27. Mai, um 18.00 Uhr in der Schwarzen Kirche statt. Im Rahmen der 22 Konzerte des Festivals werden Künstlerinnen und Künstler aus Rumänien, Deutschland, den USA, Österreich, Frankreich, Ungarn und Kroatien an der Buchholzorgel, aber auch an den anderen Orgeln der Schwarzen Kirche musizieren. Neben den Werken weltbekannter Komponisten werden auch solche von weniger bekannten Meistern der Stadt unter der Zinne zu hören sein. Auf diese Weise trägt das Festival dazu bei, das musikalische Erbe Kronstadts auch im 21. Jahrhundert lebendig zu halten. Während der Konzerte werden Live-Bilder vom Spieltisch auf eine Großleinwand übertragen, sodass das Publikum die virtuose Spielkunst und die Erläuterungen der Musiker mit Leichtigkeit verfolgen kann.

Die Konzerte finden vom 27. Mai bis zum 21. Oktober an jedem Samstag um 18.00 Uhr statt und dauern ungefähr 60 Minuten. Das Programm des Festivals ist auf der Website der Schwarzen Kirche bisericanagra.ro und auf der Website

von INSPIRATIO www.inspiratio.ro zu finden.

Der Preis für eine Eintrittskarte beträgt 25 Lei. Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren haben freien Eintritt. Karten können ab dem Montag der jeweiligen Konzertwoche an der Kasse im Geschenkeladen der Schwarzen Kirche INSPIRATIO, Johannes-Honterus-Hof Nr. 8, oder online auf www.booktes.com erworben werden.

Der Orgelsommer wird durch das Departement für Interethnische Beziehungen im Generalsekretariat der Regierung Rumäniens über das Demokratische Forum der Deutschen in Rumänien gefördert.

Das Jahr 2023 wurde von der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien zum „Jahr der Kirchenmusik“ erklärt. Im Laufe dieses Jahres erwarten die Kirchen der evangelischen Gemeinden Siebenbürgens das Publikum mit einer Fülle von Konzerten und einigen Einweihungsfeierlichkeiten restaurierter Orgeln, so Bistritz (Mai 2023), Großau (August 2023) und Mediasch (die aus Tobsdorf/Dupuș überführte Orgel, Oktober 2023).

Aus: „ADZ“, vom 24. Mai 2023, von Elise Wilk

Kronstädter Impression



Blick vom Schuler ins Burzenland

Foto: A. Schadt

Die Buchholz Orgel, größte mechanische Orgel Rumäniens

Unter den wertvollsten Gegenständen der Schwarzen Kirche ist die Orgel mit Sicherheit ein Meisterwerk. Die erste wurde 1499 gebaut. Es wird angenommen, dass es bereits vorher hier Orgeln gab. Der bekannte Organist Steffen Schlandt beschreibt die beiden gegenwärtigen Orgeln: die Buchholz Orgel, frühromanisch, ist das Hauptinstrument, und die Hesse Orgel, im Chor, die als Begleitinstrument verwendet wird. Die erste wurde zwischen



Die Orgel der Schwarzen Kirche.

1836 und 1839 von Carl August Buchholz aus Berlin gebaut, ist eine der größten und bedeutendsten aus Europa. Sie ist im Originalzustand erhalten, mit den ursprünglichen Pfeifen: Sie besteht aus reinem Englischen Zinn und Berliner Legierung aus Zinn (75 %) und Blei (25 %), Weichholz, Fichte, Eiche ohne Knoten, Messingfedern, hochwertigem Leder. Die Orgeltasten sind mit Elfenbein überzogen, die oberen aus Ebenholz, und die Namen der Register sind auf Porzellan beschriftet und mit Glas überzogen. Die Ornamente bestehen aus vergoldetem Lindenholz.

Die Hesse Orgel wurde 1861 für die sächsische Gemeinde aus Lechnitz in Nordsiebenbürgen von Carl Hesse aus Wien gebaut. Sie wurde 1997 in Kronstadt restauriert.

Die Sammlung anatolischer Teppiche, die zweitgrößte in der Welt

„Selbst ein Laie sei beeindruckt von der Vielfalt der Nuancen und Modelle dieses Dekors, während ein Fachmann fasziniert ist“, sagte Erwin Hellmann, ehemaliger Kurator der Honterus-Kirchengemeinde in Kronstadt, über die Teppichsammlung der Kirche. In früheren Jahrhunderten wurden die Teppiche in Rathäusern und Kirchen ausgestellt und kennzeichneten die Plätze der Honoratioren. Manchmal verzierten die türkischen



Die anatolischen Teppiche

Teppiche auch die Wände von Kirchen anstelle der Ikonen oder Altäre, die nach der Reformation entfernt worden sind. In einer Inventarliste der Schwarzen Kirche von 1830 wurden nur 39 Teppiche aufgeführt, aber am Ende des Jahrhunderts waren es über 100. Der zu jener Zeit bekannteste Experte für Teppiche A. Riedl aus Wien bescheinigte den Wert der Sammlung. 1914 waren 39 Teppiche bei der großen Kunsthandwerksausstellung in Budapest dabei. Bei der Gelegenheit wurden die Teppiche zum ersten Mal gewaschen und teilweise restauriert. Jetzt umfasst die Sammlung 156 Teppiche, einige nur als Fragmente. Vom Alter her stammen die Teppiche der Schwarzen

Kirche aus verschiedenen Epochen, angefangen mit dem 15. Jahrhundert, die Mehrheit aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Die Sammlung der anatolischen Teppiche der Schwarzen Kirche ist nach dem Museum Top Kapi aus Istanbul die größte der Welt.

Das Taufbecken hat den großen Brand überlebt

Das Taufbecken, das den großen Brand überlebt hat, wird auf 1472 datiert. Ágnes Bálint (Dr. Ágnes Ziegler), die Autorin einer Studie über die Schwarze Kirche, schätzt das Taufbecken als „ein wertvolles Beispiel mittelalterlicher Gießereikunst. Die kleine gotische Inschrift enthüllt den Namen des Stifters: Pfarrer Johannes Reudel. In den gewölbten Vorsprung des Fußes des Taufbeckens tut man Holzkohle, um das Wasser im Becken zu erwärmen“. Ebenfalls vor dem großen Brand stammen die gotischen Portale (1477) und das Fresko Marias (1476) am südlichen Portal. Maria und das Jesuskind werden neben der Heiligen Katharina (mit



Das Taufbecken der Schwarzen Kirche.

ihrem Symbol, Rad und Schwert) und der Heiligen Barbara (die einen Turm in der Hand hält) dargestellt.

Eine Glocke von sechs Tonnen

In den Jahren 1571-1752 wurden auf den inneren Wänden des Chors die Ereignisse in Siebenbürgen und den Donauländern (1143-1571) aufgeschrieben. Die Wandchronik hat zwar den großen Brand überstanden, wurde aber, da ohne Dach, durch die Witterung gelöscht. Die Dekoration der Kirche hat kurz nach 1400 begonnen, der Zeit aus der die Statue von Johannes dem Täufer stammt. Um 1430 stammen die Statuen von Christus dem Erlöser, Maria mit Kind und der Statue von Apostel Paulus. Neben den Heiligen gibt es auch eine Statue des Plebans Thomas, dem ersten Pfarrer der Kirche. Die größte der drei Glocken wiegt 6300 kg (7280 kg) und ist die größte in Rumänien und eine der größten in Europa. Sie wurde 1858 vom Klausenburger Johann Andraschowsky gegossen, nachdem sie mehrere Schäden erlitten hatte, 1750 war sie vom Turm gestürzt. Sextil Puscariu schreibt über diesen gusseisernen Riesen: „Das Hochhieven dieses Riesen auf den Turm hat sehr große Schwierigkeiten bereitet, es musste ein besonderer Wagen gebaut werden, der das Gewicht tragen konnte. Die Glocken der Schwarzen Kirche wurden im Laufe der Zeit mehrmals neu gegossen, die große hat ihren tiefen und schönen Ton behalten, seit sie das letzte Mal gegossen wurde.“

Viele wissen nicht, zu welcher Konfession die Schwarze Kirche gehört. Sie ist eine evangelische Kirche Augsburgischer Bekenntnisses und gehört der Kronstädter sächsischen Gemeinde.

Eine Kathedrale für 5000 Seelen

Die Schwarze Kirche ist hauptsächlich aus Sandstein gebaut. Es ist eine Hallen-

kirche, die bevorzugte Form im deutschen Raum im 15. und 16. Jahrhundert, woher einige der Architekten und Baumeister kamen.

Sie besteht aus dem Chor, dem Kirchenschiff und dem Turm. Die Gesamtlänge beträgt 89 Meter. Sie fasst ungefähr 5000 Menschen. Auf der Südseite befindet sich ein kleiner Eingang für den Pfarrer, und auf der Nordseite des Chors befindet sich die Sakristei. Die Nordseite hat zwei Eingänge: die „Goldene Pforte“ und das „Opferort“. Der Chor wird von 15 Strebepfeilern getragen, auf denen sich jeweils ein Standbild unter einem Baldachin befindet. Von den beiden geplanten Türmen wurde nur der südliche errichtet, mit einer Höhe von 44 m, und seine Kuppel erhebt sich auf 65 m. Die größte Breite ist fast 38 m. Die Wände des Chors sind 1,20 m dick, die des Kirchenschiffs 1,40 und die des Turms 3,40-3,60 m. Die Gesamtfläche der Kirche beträgt 2500 Quadratmeter, und die Steinquader, aus denen die Mauern gebaut sind, haben ein Volumen von 9000 Kubikmetern. Die Oberfläche des Daches misst ungefähr 4500 Quadratmeter.

Mit jedem Jahrhundert hat die Schwarze Kirche die Zeugnisse der Ereignisse der Kronstädter sächsischen Gemeinde gesammelt. So hält sie heute voller Stolz einige Rekorde: Sie ist der größte Sakralbau Rumäniens und die größte Hallenkirche zwischen Wien und Istanbul; sie hat die größte mechanische Orgel Rumäniens, die größte Sammlung orientalischer Teppiche aus Europa und die größte bewegliche Glocke Rumäniens.

All dies hat Touristen angezogen, so dass die Schwarze Kirche das meistfotografierte Objekt Rumäniens ist.

Aus: „Monitorul Express“, vom 20. April 2023, von M. Ex., übersetzt und bearbeitet von Alfred Schadt

334 Jahre seit dem großen Brand

Teil 2

Markanteste Zeichen des Wandels

Die Top Ten der spektakulärsten Erneuerungen im Kreis Kronstadt

Bunești im Repser Ländchen ist heute zu einer über die Landesgrenzen bekannten touristischen Sehenswürdigkeit geworden. Über 40000 Besucher (viele aus dem Ausland) kommen jedes Jahr in dieses ehemals sächsische Dorf und zu seiner malerischen Kirchenburg.

Der Name, der mit diesem erstaunlichen Wandel direkt in Verbindung steht, ist Caroline Fernolend. Sie hat gekonnt und erfolgreich Lobby für ihr Heimatdorf beim damaligen Kronprinzen und derzeitigen König Charles III. gemacht, der nun dort einen Bauernhof besitzt und die beste Werbung für den Ort darstellt.

3. Kronstadts mittelalterliche Bauten

Der Schwarze Turm wurde nach seinem teilweisen Einsturz (1991) wiederaufgebaut und mit einem Glasdach versehen, die Stadtmauern am Fuße der Zinne wurden erneuert, am Honterushof rund um die Schwarze Kirche sind riesige orangene Plastik-Abflussröhre und Pfützen verschwunden. Junge Bäumchen, einige originelle Sitzgelegenheiten, ein Café und ein Souvenirladen sowie neue Beleuchtung bringen einen frischen Atemzug an diese historische Stelle, deren Einmaligkeit dennoch bewahrt wird.

4. Törzburg/Bran

Das als „Dracul-Schloss“ bekannte Törzburger Schloss ist die Touristenattraktion Nr. 1 im Kreis Kronstadt und zieht jährlich über eine Million Touristen an.

Es wurde den Erben von Prinzessin Ileana vom rumänischen Staat rückerstattet, sein Wert wird auf rund 60 Millionen Euro geschätzt.

Diese Erfolgsgeschichte beeinflusste auch die Wiederaufbauinitiativen der mittelalterlichen Festungen in Roseau/Râșnov, Reps/Rupea oder Marienburg/Feldioara.

5. Kronstädter Malls

Wo früher im Stadtgebiet zwei große Industriegelände lagen (das Traktorenwerk und „Hidromecanica“) befinden sich heute zwei Malls: Coresi Shopping Resort bzw. AFI.

Die Konsumgesellschaft macht sich schonungslos Platz mit allen damit verbundenen Folgen: Kleinere Läden in der Inneren Stadt müssen schließen, wegen Coresi kommt es zu Staus in der Petersberger Straße, die Restaurants der Malls stellen eine ernste Konkurrenz für andere Gaststätten dar. Den Trend eingeleitet hatten Großkaufhäuser und Baumärkte wie Metro, Carrefour, Selgros oder Dedeman, die an den Stadteinfahrten angesiedelt sind.

6. Kronstädter Verkehrskreis

Ampeln verschwinden an vielen Kreuzungen. Dafür tauchen Kreisverkehre auf, die den zunehmenden Verkehr flüs-



Bäumchen und originelle Sitzmöbel – einige der diskreten Erneuerungen am Honterushof

siger ablaufen lassen sollen. Lkw und Transitverkehr sind auf den so notwendigen und endlich fertiggestellten Stadtring umgeleitet, die Straßenbahn wurde abgeschafft, manche Boulevardabschnitte wurden durch Einbahnregelungen zu einer Art Stadtautobahn. Der Pkw wird weiter auf Kosten der Radfahrer, der Fußgänger, letztendlich einer gesünderen Umwelt bevorzugt.

7. Neue Wohnviertel

Nicht zu übersehen: Die Wohnanlagen (z.B. Belvedere) entlang des neuen Schulerauweges, oberhalb der Postwiese. Inzwischen hat man sich daran gewöhnt, was aber nicht heißen sollte, dass solche Bauten weiterhin auf den Hügeln rund um Kronstadts Stadtzentrum gebaut werden sollen. Der Druck besteht, aber der Wunsch, Umwelt und Landschaft intakt

zu erhalten, müsste stärker sein. Die Immobilienentwickler bauen Viertel wie Avantgarden in Bartholomä Nord, Coresi oder im nah an Kronstadt liegendem Petersberg/Sânpetru, das inzwischen zur Gemeinde mit 11.000 Einwohnern gewachsen ist.

8. Neue Industriepattformen

Einerseits spricht man von einer Deindustrialisierung Kronstadts durch die Schließung von Großwerken, etwa dem Lkw-Werk, Traktorenwerk, Hidromecanica, Rulmentul, IUS, Metrom; andererseits entstehen neue Werke in den benachbarten Ortschaften, wie z.B. INA Schaeffler (bei Neustadt),

Dräxlmaier (bei Zeiden), Industrieparks in Weidenbach oder bei Tartlau. In der Regel handelt es sich um ausländische Investitionen.

9. Die Rosenauer Sprungschanze

Mit österreichischem Know-how und finanzieller Unterstützung entstand bei Rosenau im Cărbunării-Tal eine moderne Skisprunganlage. Von der Normal-schanze sprangen dort bei Weltcup-Etappen die besten Sportler der Welt sowohl im Damen- als auch im Herrenwettbewerb. Vieles wurde zu besten Sendezeiten weltweit im Fernsehen übertragen, was den Namen Râșnov überall bekannt machte.

10. Nato-Übungsgelände bei Großschenk

Es ist kein glücklicher Anlass, dass bei Großschenk/Cincu nun einige hundert NATO-Soldaten, hauptsächlich aus Frankreich, stationiert sind. Außerdem finden dort militärische Manöver mit den dazugehörigen Truppen, Waffen, Panzern usw. statt. Eine neue Brücke über den Alt bei Kleinschenk/Cineșor ist notwendig, wie auch der Ausbau der bestehenden Verkehrswege.

Aus: „ADZ“, vom 22. Juli 2023, von Ralf Sudrigian (gekürzt)



Auf dem Gelände des ehemaligen Traktorenwerks entstand das Coresi-Wohngebiet – Fotos: Karpatenrundschau

Kronstädter Nachrichten aus der Presse Rumäniens

140 Millionen Lei für neue Schulerau-Straße

Das Kronstädter Bürgermeisteramt setzt seine Schritte für den Bau einer neuen Anbindung an die Schuleraustraße fort. Dabei handelt es sich, wie schon berichtet, um den Bau einer 2786 m langen Verbindung aus Bartholomä zu der Straße, die von der Postwiese in die Schulerau/Poiana Brașov führt.

Ausgangspunkt ist die Căramidăriei-Straße, die Verbindungsstraße soll mit der Stejerișului-Straße auf der Warthe zusammentreffen. Dadurch soll der Verkehr in der Stadt besonders im Gebiet der Postwiese entlastet werden, die von auswärts kommenden Fahrer können dem Verkehr in der Inneren Stadt ausweichen.

Im November 2022 wurde die Machbarkeitsstudie bezüglich der Auswirkungen auf die Umwelt durch den Neubau analysiert. Die Kronstädter Umweltagentur hat die Voraussetzungen festgehalten, die bei dem Neubau erfüllt werden müssen. Die Gesamtinvestition für den Straßenabschnitt beträgt 140 677 130,40 Lei, einschließlich Mehrwertsteuer, von denen 1,5 Millionen Lei für die geforderten Umweltmaßnahmen benötigt werden. Es handelt sich um seitliche Abflusssysteme, Sammelstellen für Regenwasser, Sonderstellen für Maschinenölentsorgung.

Die neue Verbindungsstraße geht von der Căramidăriei-Straße bis zur Kreuzung mit der Amurgului-Straße, dann auf dem schon bestehenden Forstweg bis zur ersten Kurve und zu dem Waldrand. Von da geht es durch den Wald bis zur Stejerișului-Straße. Die Straße ist für zwei Fahrbahnen vorgesehen, wobei jede 3,5 m breit sein wird.

Aus: „ADZ“, vom 4. Mai 2023, von Dieter Drotleff

Die Wende von Dezember 1989 hat unser Leben verändert. Freiheit, Demokratie, Rechtsstaat, Marktwirtschaft sind Ziele, die wir erreicht haben – oder denen wir zumindest nähergekommen sind; NATO und Europäische Union sollen unserem Land Sicherheit und Fortschritt bringen.

In den letzten 33 Jahren ist auch auf lokaler Ebene, in Stadt und Kreis Kronstadt/Brașov, vieles anders geworden.

In einer persönlichen, also subjektiven Auswahl und Reihenfolge, folgen zehn der einschneidendsten Neuerungen und Änderungen in dieser Region.

1. Der neue Flughafen

Nach Kronstadt zu fliegen oder von dort mit dem Flugzeug abzureisen



Das Terminal des neuen Kronstädter Flughafens am „Tag der offenen Tür“ (11. Juni 2023) – Foto: Dieter Drotleff

schien ein ferner Traum zu sein, obwohl die Region als Vorreiterin der rumänischen Flugindustrie gilt. Nun ist es soweit, und die ersten Flüge Richtung Deutschland, Spanien, Großbritannien, Italien oder zu Urlaubszielen in der Türkei und Griechenland sind erfolgt. ...Es ist eine großartige Leistung der Kronstädter, genauer des Kreisrates Kronstadt gewesen, an dieses Projekt zu glauben und es größtenteils aus eigener Kraft auch umzusetzen.

2. Deutsch-Weißkirch/Viscri

Das ehemals unbekannt abgelegene kleine Dorf der Gemeinde Bodendorf/



Die Kirchenburg von Deutsch-Weißkirch

Kronstädter Nachrichten aus der Presse Rumäniens

Liebe Leser der Neue Kronstädter Zeitung

Neben Berichten aus und zur Vergangenheit ist es uns ein besonderes Anliegen, auch über aktuelle Ereignisse aus Kronstadt und dem Burzenland zu informieren. Hierbei greifen wir auf Beiträge aus der Presse Rumäniens zurück und veröffentlichen diese, sei es im Wortlaut, gekürzt oder bei rumänischen Texten in Übersetzung. Wir können aber nicht jede Nachricht auf ihren Wahrheitsgehalt prüfen, d. h. die ausgewählten Texte geben die Meinung der jeweiligen Redaktion wieder, nicht unsere.

Ein besonderer Dank gilt Herrn **Siegfried Gunne**, der unsere Redaktion mit einer regelmäßigen Presseschau aus der rumänischen Presse versorgt, die diese Nachrichten erst ermöglichen.

Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie als Leser uns zu den veröffentlichten Texten Ihre Meinung schreiben, die wir mit Ihrem Einverständnis gerne veröffentlichen. *Die Redaktion*

Fluggesellschaft Fly Lili will von Kronstadt nach Stuttgart und München fliegen

Die rumänische Fluggesellschaft Fly Lili – nicht zu verwechseln mit der in Klagenfurt nie abgehobenen LiliAir – plant im Winterflugplan 2023/24 in Konkurrenz zu Dan Air, ab Kronstadt/Braşov Kurs auf München und Stuttgart zu nehmen.

Derzeit ist geplant, dass der Carrier ab 1. Dezember 2023 an den Verkehrstagen Montag, Mittwoch und Freitag die Destination Stuttgart bedient. Einen Tag später sollen drei wöchentliche München-Flüge, die an den Verkehrstagen Dienstag, Donnerstag und Samstag durchgeführt werden, das Deutschland-Portfolio erweitern.

Fly Lili ist eine im Jahr 2023 gegründete rumänische Airline. Bislang ist der Carrier hauptsächlich im Bereich von Charter- und ACMI-Dienstleistungen aktiv. Unter anderem ab Bukarest-Băneasa, Iaşi, Braşov und anderen rumänischen Airports will man auf die Linie gehen. Derzeit hat man im eigenen Namen einige Ferienflüge im Programm, jedoch will man künftig auch City-Strecken, beispielsweise in Deutschland, bedienen. Die Flotte besteht derzeit aus einem Airbus A319 und drei A320.

Aus: „aviation.direct“, vom 24. August 2023, von Jan Gruber

Hotel Krone in neuer Hand

Die ehemaligen Aktionäre von Mondly haben die Versteigerung zum Kauf des Hotels Krone gewonnen. Das Gebäude benötigt rund 10 Millionen Euro, um erneuert zu werden. Es gab zwei Interessenten, gemäß Vertrauensquellen wurde die Gesellschaft Elevate Properties als Gewinner erklärt, die ehemaligen Aktionäre von Mondly.

Hotel Krone gilt als ein Juwel unter den Architekturen Kronstadts, ist es doch das älteste Hotel der Stadt, eingeweiht im Jahre 1905. Da trafen sich früher die Persönlichkeiten der Zeit. Der bisherige Eigentümer Aro Palace wollte 9,1 Millionen



Die imposante Fassade des Hotel Krone.

Euro dafür, obwohl der erstgenannte Preis 8,4 Millionen war. Aus Fachkreisen war zu hören, dass für die Sanierung noch einmal 8 bis 10 Millionen erforderlich wären.

Aus: „BIZ Braşov“, vom 5. Juli 2023 von Ionuţ Dincă, übersetzt von O. Götz

Am Sankt-Annensee wurde für Touristen ein Verbot von größerem Gepäck ausgesprochen

Ein Picknick am Sankt-Annensee stellt sowohl für den Bären als auch für die Sicherheit der Menschen ein großes Problem dar. Wie man weiß, werden die Bären aus Mitleid gefüttert oder sie suchen selbst Nahrung im Gepäck der



Der Sankt-Annensee

Wanderer. Ausgewiesene Picknickplätze, wo bei Bedarf Feuer erlaubt ist, sind kein Problem. Aber eine Fütterung der Bären und dann auch noch sensationelle Fotos zu machen, sich selbst in Gefahr bringen und Nachahmer dem gleichen Risiko aussetzen, sei unverantwortlich.

Der Vertreter der Naturbehörde fügte hinzu, dass nicht jeder Tourist mit Rucksack kontrolliert werden würde, sondern nur der mit größerem Gepäck.

Letztes Jahr hat die örtliche Verwaltung beschlossen, dass Touristen oder Einheimische, die beim Füttern der Bären im Gebiet des Sees oder an der Zufahrtsstraße erwischt werden, weder den See noch das Mohoş Torfmoor besuchen dürfen.

Aus: „Bună Ziua Braşov“, vom 5. Juli 2023, von Marius Boeriu, frei übersetzt von Uta Schullerus

Petersberg, die Gemeinde, die Tag für Tag überlastet ist

Wir haben rund 11 000 Einwohner, in Wirklichkeit aber, so der Bürgermeister,



Petersberg wächst und mit ihm der Verkehr.

sind es geschätzte 20 000. „Schlafstädte“ sind eine Realität in unseren heutigen Städten.

Die saubere Luft und die Ruhe am Rande der Großstadt gehen allerdings mit Staus, kilometerlangen Autoschlängen einher und Behörden, die mit der Immobilienentwicklung nicht Schritt halten. Nur acht Kilometer trennen Kronstadt von der Gemeinde Petersberg. Die ewig verstopfte Straße kreuzt auch die Umgehungsstraße von Kronstadt.

Im Jahr 2011 hatte Petersberg offiziell weniger als fünftausend Einwohner. In zehn Jahren ist die Zahl der Einheimischen allein auf dem Papier um 150 Prozent gestiegen. In Wirklichkeit gibt es viel mehr Menschen, die in Petersberg „übernachten“ und in Kronstadt arbeiten.

Die Immobilienexplosion in Petersberg lässt sich am besten von oben erken-

nen: Rund um die alte sächsische Siedlung stehen Hunderte von Häusern, gemischt mit Wohnblocks, die in gleichem Tempo errichtet werden. In den letzten 15 Jahren wurden mehr als 250 Baugenehmigungen erteilt.

An der Grenze beider Orte ist der Druck der Immobilienentwickler gleichermaßen groß: ein Projekt mit 600 Wohnungen am Ortsausgang von Kronstadt und ein Viertel mit achtstöckigen Wohnblocks in Petersberg. Die lokalen Behörden erwägen nun, die Genehmigung der Projekte zu verschieben, bis die Infrastrukturprobleme gelöst sind.

Was getan werden konnte, wurde bereits getan: Die Behörden verbreiterten eine Straße in Kronstadt und errichteten eine Brücke über die Ringstraße. Petersberg wächst jedoch schneller, als die Stadtverwaltung Lösungen findet.

In Petersberg gilt eine 21 Jahre alte Stadtplanung. Der neue Plan ist in Arbeit und die Behörden versprechen, alle möglichen Lösungen in einem Dokument zusammenzufassen. Es wird jedoch noch einige Zeit dauern, bis das Leben in Petersberg ein Vergnügen sein wird.

Eine neue Verbindungsstraße mit zwei Fahrspuren in jede Richtung und eine Unterführung unter der Umgehungsstraße von Kronstadt sind bereits fertig geplant. Das Projekt wartet jetzt nur auf die Ausschreibung für die Vergabe der Ausführung.

Aus: „Brasov.net“, vom 23. Mai 2023, von Sorin Secli, bearbeitet und gekürzt von Uta Schullerus

Schuhfabrik Tino geschlossen

Die älteste Schuhfabrik Rumäniens, Tino Braşov, hat geschlossen. Das Grundstück



Die älteste Schuhfabrik Kronstadts hat für immer geschlossen.

wurde dem Immobilienunternehmen Speedwell zugesagt.

Die Geschichte des Unternehmens begann 1862 mit der Gerberei und Lederwerkstatt der Familie Scherg. 1924 ging es in den Besitz der Brüder Miess über. Später wurde es enteignet und erhielt den Namen Aurora, danach Timपुरi Noi, woher auch die gegenwärtige Bezeichnung Tino stammt.

Aus: „Bună Ziua Braşov“, vom 19. Juli 2023, von Marius Boeriu, übersetzt von Alfred Schadt

Teil der Stadtmauer Kronstadts wird saniert

Im Oktober 2022 wurde der Finanzierungsvertrag zur Sanierung eines Teils der Stadtmauer Kronstadts unterzeichnet. Es betrifft den südöstlichen Teil der Mauer zwischen der Allee und den Grundstücken Burggasse 120 bis 122. Danach sollen die Arbeiten beginnen, die Baubewilligung wurde erteilt, auch die Zustimmung des Ministeriums für Kultur war eingegangen, handelt es sich ja um ein historisches Monument der Klasse A, eingestuft als Besonderer Bau gemäß H.G. nr.766/1977.



Die renovierungsbedürftige Stadtmauer.

Das Alter der Mauer wird mit über 700 Jahren angegeben, wie in den Unterlagen zur Stadt aus dem 14. Jahrhundert gefunden wurde. Die Technik des Baues mit seinen Flußsteinen und bearbeitetem Stein ist diesem Jahrhundert spezifisch. Als Füllmasse wurden Ziegeln verwendet, Bindemittel war lehmhaltige Erde und Kalk, was heute aber nicht mehr ge-



Der Gabonysteg führt über viele Stufen auf die Zinne.

Foto: dordetur.ro

nügend Sicherheit darstellt. Nun wird gemäß neuem technischen Stand der Baukunst für historische Bauten dieser Teil der Mauer saniert, um dem drohenden Verfall entgegenzuwirken. Die bereitgestellte Summe von 2 Millionen Lei soll das ermöglichen.

Aus: „BIZ Braşov“, vom 22. Mai 2023 von Ionuţ Dincă, übersetzt von Ortwin Götz

Friedrich Gabony – der Namensgeber einer schwierigen, aber schönen Route zum Gipfel der Zinne

Der Weg wurde zwischen 1930 und 1931 von Friedrich Gabony, dem Stadtgärtner, angelegt.

Er besteht aus 600 Stufen. Vor den ersten steht eine Bank zum Gedenken an Oskar Alesius, dem stellvertretenden Vorsitzenden des Siebenbürgischen Karpatenvereins.

Der überwiegend aus Stufen unterschiedlicher Größe bestehende Weg wurde mit großem Aufwand und Kosten vom Verein zur Verschönerung der Stadt Kronstadt durch Otto Widmann angelegt.

Aus: „BIZ Braşov, Ştiri Braşov, Turism“, vom 4. Juni 2023, frei übersetzt und gekürzt von Uta Schullerus

Modedesigner Stephan Pelger verstorben

Modedesigner und Sohn des ehemaligen langjährigen Kronstädter Stadtpfarrers, Stephan Pelger, ist am Donnerstag, den 8. Juni 2023 im Alter von 44 Jahren in seiner Bukarester Wohnung im 2. Bezirk von Polizeibeamten tot aufgefunden worden, teilte die Bukarester Polizei mit, nach einem Notruf der Nachbarn über die 112. Pelger schrieb kürzlich auf Facebook, dass er seinen 2019 verstorbenen Vater vermisse und mit chronischen Schlafstörungen und Depression kämpfe. „Ich bin völlig sprachlos“, erklärte der langjährige

Freund und Branchenkollege Cătălin Botezatu traurig. „Ich wusste, er nimmt viele Antidepressiva, aber es schien besser zu gehen“. „Ich kann überhaupt nicht sprechen, ich bin unter Schock“, meinte auch Adina Buzatu, Eigentümerin mehrerer Modegeschäfte. Auch der Vorfall in Cannes 2018, als Pelger von zwei Frauen angegriffen, entführt und

ausgeraubt worden war, hätte seine Angstzustände gesteigert. „Ich hatte Angst, sobald eine Tür hinter mir zufiel“, erklärte Pelger in einem Interview, zitiert vom Nachrichtenportal hotnews.ro. „Ich versuche jeden Tag zu kämpfen, es ist aber nicht leicht“. „Depression ist eine Krankheit, über die wir nicht sprechen“, erklärte Pelger zur Krankheit, wegen der er mehrmals ins Krankenhaus eingeliefert wurde. „Deren Bekämpfung dauert das ganze Leben...“, fügte er hinzu.

Im Jahr 1980 in Kronstadt geboren und von seiner Mutter den Behörden überlassen, wurde der kleine Stephan von der liebevollen Familie des damaligen evangelischen Stadtpfarrers adoptiert, was sein gesamtes weiteres Leben geprägt hat – auch wenn ihm die Adoptiveltern seine Herkunft niemals verschwiegen haben. „Die Entscheidung meiner Eltern, mich zu adoptieren, war ein sehr wichtiger Schritt. Meine Eltern waren meine Betreuer und haben stän-



Stephan Pelger mit seinen Adoptiveltern (2021): „Heute vor 41 Jahren hatte ich eine Familie! Der 13. Dezember ist unserer Familientag, der Tag an dem sie mich adoptiert haben!!! ICH BIN DAS GLÜCKLICHSTE KIND!!! SEIT GESEGNET“, schrieb er damals auf Facebook.

dig um Rat bei Spezialisten im Schul- und Gesundheitswesen gesucht, um mich so gut wie möglich in der Gesellschaft zu integrieren. Das ist mir immer sehr wichtig erschienen“, erklärte Stephan Pelger vor einigen Jahren in einem Interview für den TV-Sender ProTV.

Seine Karriere begann eigentlich daheim, denn bereits während der Kindheit spielte „Steffi“ mit Kleidungsstücken, Farben und unterschiedlichen sowie außergewöhnlichen Kombinationen. Während seines Modestudiums in Wien konnte er die internationale Modesezene kennenlernen und mit Lehrern zusammenarbeiten, deren Namen bei Gaultier oder Westwood bekannt waren. Anfangs dekorierte er nur Vitriolen, arbeitete dann mit verschiedenen deutschen TV-Sendern zusammen und eröffnete 2011 sein erstes Modegeschäft in München.

Seine Kreationen haben die Aufmerksamkeit international berühmter Namen geweckt, wie Escada, Hugo Boss, Benetton oder Sisley. Seine Designs sahen unzählige Catwalks weltweit. Ebenfalls war er der bevorzugte Designer von Prinzessin Margarete der rumänischen königlichen Familie und von Präsidentengattin Carmen Johannis.

Einer seiner größten unerfüllten Wünsche im Leben war, jemanden an seiner Seite zu haben, wie er vor knapp einem Monat im Podcast „În Oglindă“ erklärte. „Mit der Zeit merke ich, dass es sehr schwer ist, mit jemandem zusammenzuleben, der sich nicht nach den eigenen Wünschen richtet“, meinte er melancholisch.

Aus: „ADZ“, vom 10. Juni 2023, von Şerban Căpătână

Kronstädter Nachrichten aus der Presse Rumäniens

Vernissage der Ausstellung „Moderne Kunst und Avantgarde“

Im Kronstädter Kunstmuseum fand im Juni und Juli d.J. die Ausstellung „Moderne Kunst und Avantgarde“. Siebenbürgische Kunst in der Zwischenkriegszeit“ statt.



Gezeigt wurden Werke aus dem Bestand des Kunstmuseums Kronstadt sowie Leihgaben aus der Kunstsammlung von Dr. med. Josef Böhm, Berliner Facharzt für Neurologie. Dr. Böhm (geboren 1960 in Neumarkt/Tg. Mureș) ist ein bekannter Kunstsammler, der vor allem die multiethnische Vielfalt der siebenbürgischen Kunst aber auch die zeitgenössische Kunst Ostmitteleuropas thematisiert. Die Grundlage dieser Sammlung wurde bereits von seinem Vater in Rumänien gelegt.

Laut Mitteilung des Kunstmuseums wurden die aus Kronstadt stammenden Maler Hans Mattis Teutsch, Hans Eder und Heinrich Neugeboren (Henri Nouveau) als führende Vertreter der Kronstädter Kunst in der Zwischenkriegszeit besonders gewürdigt.

Aus: „KR/ADZ“, vom 22. Juni 2023, von Dieter Drotleff

Tradition einer guten Arbeit

Die Schwarze Kirche testete ein Projekt, bis entschieden wurde, es anzuwenden

Obwohl nur wenige Sachsen da geblieben sind, halten sie dennoch an der Tradition fest, gute Arbeit zu leisten. Um über den Zustand des Honterushofes eine Entscheidung treffen zu können, hat die Honterusgemeinde für ein Jahr einen Test gestartet. Bis zum Jahresende soll der Honterushof ein neues Gesicht erhalten, ähnlich dem, wie er im 19. Jh. aussah. Hierfür hat die Kulturkommission der Stadt grünes Licht gegeben. Das Bürgermeisteramt soll dabei finanziell behilflich sein, es muss aber ein juristisch akzeptabler Weg gefunden werden. Die Entscheidung für den Test war dergestalt, dass der Bereich zwischen dem Denkmal und dem B-Gebäude der Schule ins Auge gefasst wird. „Der Hof stellt eine Ausnahme dar im Vergleich zu anderen Höfen von Kathedralen in Europa. Durch seine einfache Gestaltung mit Resten der Schotterung, Erde und Pflasterung aus dem Jahr 1884 ist sein Aussehen historisch geblieben, ein Kontrast zum benachbarten, lauten und üppigen Marktplatz“, meint Thomas Ziegler, Verantwortlicher der Honterusgemeinde.

Das Projekt zur Neugestaltung des Hofes beinhaltet die Bewahrung des historischen Charakters, allerdings unter der Voraussetzung, die Pflasterung für eine sicherere Begehung anzupassen, damit für die Bürger keine Gefahr besteht. Auch sollen einige Elemente zur Verschönerung aufgestellt werden. Die empfohlene Lösung wird auf die gesamte Fläche angewendet. Seitlich der Rigolen soll es Sandflächen geben, die das Regenwasser durchlassen. Der Honterushof erhält Bäume und Blumen, die Beleuchtung wird geändert, sodass die Kirche angestrahlt wird durch Strahler, die auf den benachbarten Häusern installiert werden.



Straßenverkauf an Touristen.

torischen Charakters, allerdings unter der Voraussetzung, die Pflasterung für eine sicherere Begehung anzupassen, damit für die Bürger keine Gefahr besteht. Auch sollen einige Elemente zur Verschönerung aufgestellt werden. Die empfohlene Lösung wird auf die gesamte Fläche angewendet. Seitlich der Rigolen soll es Sandflächen geben, die das Regenwasser durchlassen. Der Honterushof erhält Bäume und Blumen, die Beleuchtung wird geändert, sodass die Kirche angestrahlt wird durch Strahler, die auf den benachbarten Häusern installiert werden.

Aus: „Adevărul“, vom 22. Mai 2023, von Ioan Buciumar, frei übersetzt von O. Götz

Die Wandlung des Dorfes Deutsch-Weißkirch

Nach dem Erwerb eines Anwesens seitens Prinz Charles

Deutsch-Weißkirch liegt auf dem Weg zwischen Kronstadt und Schäßburg, gleich hinter Reps. Trotz der asphaltier-



Renovierte Häuser und Höfe.

ten Straßen in den letzten Jahren, nicht leicht erreichbar.

Bis Charles, der damalige Prinz von Wales, ins Dorf kam, fuhren nur wenige Autos durch die Ortschaft. Mit seinen Besuchen änderte sich schlagartig das Leben im Dorf.

Es herrschte große Armut. Wer Tiere hatte, hatte Milch und Fleisch. Heute gibt es viele Restaurants und Gaststätten, wo man essen kann, was im Dorf produziert wird. Darüber hinaus arbeiten die Menschen hier überall dort, wo Bedarf an Mitarbeitern besteht, entweder in der Gastronomie oder im Wald.

Die Veränderung sieht man mit bloßem Auge. Fast alle Fassaden der Häuser wurden renoviert – auch wenn sie den Hauch von Authentizität bewahren –, auf Schritt und Tritt sieht man entweder eine Pension, einen örtlichen Gastronomiebetrieb, ein Restaurant, eine Bar oder sogar eine Pizzeria.

Man kann Deutsch-Weißkirch nur noch auf der Kreisstraße über die Dörfer Bodendorf und Stein erreichen. Wer die Wehrkirche besichtigen will, auf der Ter-

rasse einen Kaffee oder Saft trinken möchte, muss sein Auto auf dem kostenlosen Parkplatz am Dorfeingang abstellen.

Auch wenn in den umliegenden Dörfern fast alle Straßen asphaltiert sind, entschied sich Deutsch-Weißkirch für einen Schotterbelag, um das Aussehen zu bewahren, das König Charles dazu veranlasste, sich in diesen Ort zu verlieben und jedes Mal mit großer Freude dorthin zurückzukehren.

„Der König ist ein einfacher Mann. Er begrüßt uns jedes Mal. Er kann kein Rumänisch, winkt uns aber zu und lächelt.

Jedes Jahr haben wir ihn gesehen und wir denken, dass er ein guter Mann ist, was sein Verhalten angeht. Wir werden auch dieses Mal auf ihn warten, zumal er bisher nur ein Prinz war und jetzt ein König ist, es hat in unserem Dorf noch nie einen König gegeben“, so ein Dorfbewohner.

Berücksichtigt man, dass es sich bei Reps um eine Kleinstadt mit weniger als 5 000 Einwohnern handelt, die nicht den gesetzlichen Anforderungen einer Stadt entspricht, liegt Deutsch-Weißkirch etwa 40 Kilometer von Schäßburg und über 70 Kilometer von Kronstadt entfernt. Ein von der Welt vergessenes Dorf, in dem das Leben so langsam fließt wie vor einigen hundert Jahren. Zumindest bis Charles kommt.

Einen Tag vor der Ankunft des Königs des Vereinigten Königreichs ähnelt das Leben im Dorf eher dem eines Stadtzentrums.

Touristen, Einheimische, Party hier und da, so sieht Deutsch-Weißkirch aus, einen Tag bevor der König kommt, der von allen auch als ihr Landsmann angesehen wird.

Wer nach Deutsch-Weißkirch reisen möchte, sollte seine Spaziergänge durch das Dorf morgens oder abends planen. Ansonsten sollten man nicht auf eine Flasche Wasser und einen Sonnenhut verzichten und häufige Pausen einlegen, zumal es im ganzen Dorf grasbewachsene, schattige Sitzplätze gibt. Einplanen sollte man auch den Besuch der Wehrkirche und des Kirchhofes auf dem kleinen Hügel – das ganze Dorf – eine grüne Oase der Ruhe.

Aus: „Bună Ziua Braşov“, vom 6. Juni 2023, von Marius Boeriu, übersetzt und bearbeitet von Uta Schuller

Das Haus des Kronstädter Sächsischen Gewerbevereins

Die Notwendigkeit einer Renaissance des Kronstädter Handwerks

Die Evangelische Kirche A. B. Kronstadt hat kürzlich die Sanierungsarbeiten an dem Haus des sächsischen Kronstädter Gewerbevereins zu Ende gebracht. Die Schriftzüge „Kronstädter Gewerbe Vereinshaus“ und „Erbaut 1902“ sind jetzt wieder weithin sichtbar.

2012 ist die Immobilie der Kirchengemeinde in einem Zustand fortgeschrittenen Verfalls rückerstattet worden. Im Rahmen der zwischen 2019 und 2023 durchgeführten Restaurierungskampagne wurde die Fassade dem ursprünglichen Zustand entsprechend wiederhergestellt. Der in kommunistischer Zeit unsachgemäß ausgebaut Dachstuhl wurde entmüllt und zurückgebaut.

Die Kosten der Sanierung wurden größtenteils von der Evangelischen Kirche A. B. Kronstadt bestritten und von



Das Haus des ehemaligen Kronstädter Sächsischen Gewerbevereins erstrahlt in neuem Glanz.

der Stadt Kronstadt über die Kronstädter Denkmalstiftung (Fundatia Monumentelor Istorice Braşov) bezuschusst. Der Kronstädter Kreisrat, Nutzer der Immobilie, bezahlte zwischen 2012 und 2016 keine Miete und erfreut sich auch derzeit eines moderat bemessenen Mietzinses.

Eine erfreuliche Fügung will es, dass eben zu diesem Zeitpunkt das Kronstädter Handwerk die Chance zu einem neuen Aufschwung erhält. Die Stadtverwaltung plant die Errichtung eines Zentrums für duale Ausbildung für die Industrie- und Handwerksbetriebe der Region. Sie kann dazu auf Fördermittel des „Nationalen Plans für Regeneration und Sta-

mentarität“ (Planul Național de Redresare și Reziliență) zurückgreifen. In dem von der Stadt einberufenen Konsortium sind



Mitglieder der Arbeitsgruppe Kirche-Handwerk, darunter leitende Vertreter des Zentralverbands des Deutschen Handwerks und der Handwerkskammer für München und Oberbayern in Begleitung von Gastgeber Richard Sterner, Leiter der Verwaltung historischer Liegenschaften der Evangelischen Kirche A. B. Kronstadt (außen rechts), am 23. Mai 2023 vor der Schwarzen Kirche in Kronstadt.

Foto: Mihaela Ivaşcu

zahlreiche Partner aus der Industrie anwesend.

Die Evangelische Kirche A. B. Kronstadt ist überzeugt davon, dass auch das Handwerk Unterstützung dringend benötigt. Gut ausgebildete Handwerker sind nicht nur in den Neubauvierteln Kronstadts gesuchte Fachleute. Handwerker, die traditionelle Handwerkstechniken beherrschen, werden dringend gebraucht, um eine bedeutende Ressource Kronstadts fachgerecht zu erhalten: die zahlreichen, im Laufe der Jahrhunderte errichteten Baudenkmäler. Unsachgemäße



Im Schatten des Juno Weingartens an der Graft konnten sich die Teilnehmer am Forumsfest über den Auftritt der Burzenländer Blaskapelle freuen. Foto: Horea Spahiu

Reparaturen untergraben das Kulturerbe der Stadt.

Fachkenntnisse könnten durch Vermittlung von Handwerkskammern aus Deutschland und der Schweiz – zwei der Länder, in denen die Handwerkszünfte niemals aufgelöst wurden – einfließen. Im Geiste der traditionellen Verbindung von Kirche und Handwerk hat die Evangelische Kirche A. B. Kronstadt in diesem Jahr bereits Gespräche zwischen Vertretern des Zentralverbands des Deutschen Handwerks, der Handwerkskam-

„Wir freuen uns sehr, dass auch neue Gesichter dabei sind“

Ein gelungenes Sommerfest des Kronstädter Ortsforums

Am Sonntag, dem 30. Juli, fand das alljährliche Sommerfest des Kronstädter Ortsforums statt. Dieses Mal wurde das Treffen der Forumsmitglieder und -sympathisanten im „Juno Weingarten“ organisiert. Das „Fest für groß und klein, alt und jung“, wie auf dem Plakat der Veranstalter stand, brachte über 150 Teilnehmer in den kühlen Garten hinter der Graft zusammen. Der Vorsitzende des Kreisforums Kronstadt, Bernhard Heigl, ehemalige Apollonia-Hirscher-Preisträger wie Ingeborg Filipescu, Gundel Einschenk oder Prof. Dr.-Ing. Dieter Simon, Vertreter der Honterusgemeinde und Mitglieder der Bartholomäer Gemeinde, die Leitung des Honterus-Kollegs und die Damen vom Handarbeitskreis des Forums, aber auch viele Kinder mit Eltern und Großeltern genossen die gute Stimmung. Bei feinsten Vorspeisen und Gulasch wurde erzählt und gelacht, Kinder haben den schönen Ort zum Verstecken-Spielen genutzt.

Musik und Tanz

Die Burzenländer Blaskapelle hat ein vielfältiges Programm angeboten, ebenso die Jugendblaskapelle Kronstadt (unter der Leitung von Matthias Roos), die beide mit starkem Beifall belohnt wurden. Sichtlich erfreut waren die Teilnehmer an der Festlichkeit auch vom Auftritt

der Corona-Tanzgruppe, die die Zuschauer zum Tanzen einlud.

Auch eine Tombola wurde veranstaltet, bei der Topflappen vom Handarbeitskreis, Forums-Kappen und -taschen, wie auch über die Institution gedruckte Bücher verlost wurden. „Es ist eine Aktion, um Geld für den Eigenbeitrag an diesem Fest zu sammeln“, erklärte die Vorsitzende des Kronstädter Forums, Olivia Grigoriu. Sie erklärte sich dankbar auch für die Spenden, die das Forum unter dem Jahr erhält und über die im Jahresbericht Anfang nächsten Jahres öffentlich bekannt gegeben wird.

Soziale Medien bringen neue Mitglieder

„Wir freuen uns sehr, dass auch heuer neue Gesichter dabei sind“, sagte Grigoriu. „Es gibt in Kronstadt sehr viel Potenzial an neuen Mitgliedern, es gibt sehr viele Personen, die deutsch sprechen und sich der deutschen Minderheit angehörig fühlen“. Die Institution ist bestrebt, neue Mitglieder zu gewinnen und bemerkt, dass die Präsenz in den sozialen Medien, aber auch die Mundpropaganda dem Ortsforum immer mehr Sichtbarkeit bringen. In den Monaten August und September werden diejenigen, die vor der Gründung des Ortsforums im Forum eingeschrieben waren, telefonisch aufgesucht, um eingeladen zu werden, ihre Mitgliedschaft zu erneuern.

Die Feierlichkeit am vergangenen Sonntag wurde vom Kronstädter Ortsforum mit finanzieller Unterstützung des Departements für Interethnische Beziehungen an der Regierung Rumäniens (DRI) organisiert. Es ist ein Treffen, das man Jahr für Jahr weiterführen möchte und das in Zukunft immer am letzten Juli-Wochenende stattfinden wird. Bis Jahresende plant die Institution erneut einen Handarbeitsworkshop im Herbst, wobei im Winter der Weihnachtsbasar und die Adventsfeier im Rahmen einer einzigen Veranstaltung abgehalten werden sollen.

Aus: „KR/ADZ“, vom 3. August 2023, von Laura Căpățână Juller



Der Hof der Schwarzen Kirche

Die mittelalterliche Festung auf dem Kronstädter Schlossberg hat im Laufe der Jahrhunderte als Verteidigungsanlage, Gefängnis, Stadtarchiv, Störsender, Gaststätte gedient. Doch wegen der ungeklärten Situation der Eigentumsverhältnisse droht diesem seit einigen Jahren der Verfall und wurde geschlossen. Dringende Restaurierungs- und Konsolidierungsarbeiten sind erforderlich.

2015 hat die Stadtleitung begonnen, Eingaben an die Regierung, an die ver-

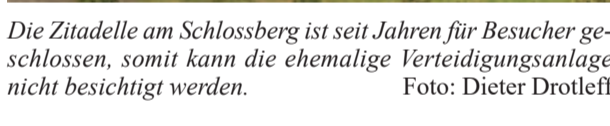


Majestätisch thront die Zitadelle auf dem Schlossberg über Kronstadt.

Foto aus: „*Bună ziua Brașov*“

schiedenen Ministerien zu machen, die reihum zu Verwaltern oder gar Eigentümern eingesetzt worden waren, um diese in Stadtbesitz zu übertragen, damit die erforderlichen Investitionen vorgenommen werden können.

Mehrere Kronstädter Persönlichkeiten haben wiederholt die Aufmerksamkeit auch der Stadtbewohner auf die Bedeutung der mittelalterlichen Baudenkmäler und deren Instandhaltung gelenkt. Das galt auch für die Stadtmauern und die Wehranlagen, was dann zur Restaurierung, wenn auch nicht immer unter den besten Lösungen und Verwendung der entsprechenden Baumaterialien, führte, wie die Restaurierung der Stadtmauern entlang der Burgpromenade und des Weißen und des Schwarzen Turms in der Zeit des Mandats als Vorsitzender des Kronstädter Kreisrates Aristotel Căncăscu. Aus dem



Die Zitadelle am Schlossberg ist seit Jahren für Besucher geschlossen, somit kann die ehemalige Verteidigungsanlage nicht besichtigt werden.

Foto: Dieter Drotleff

Besitz des Kreises gelangten diese wieder unter die Stadtverwaltung, mit Ausnahme der Festung am Schlossberg wegen der ungeklärten Besitzverhältnisse. Herder

Preisräger Architekt Günther Schuller (1904-1995) hat sich bezüglich der Instandhaltung dieser Anlagen für die Zukunft besondere Verdienste erworben, vor allem um den Schwarzen Turm, nachdem dieser zum Großteil eingestürzt war, dann wiederaufgebaut wurde und ein Schutzdach aus Glas erhielt. In seinem Band „Kronstadt – Kaleidoskop einer Stadt im Südosten 1211-1988“ betonte er bezüglich der Lage dieser Wehranlagen und der Festung: „So war bis gegen Ende des 17.

Jahrhunderts die Stadt unter der Zinne zusammen mit dem Schloss zu einer uneinnehmbaren Festung geworden, beschützt von dem durch seine Zunfthandwerkertum. Während der auch hier 1688 ausgebrochenen sozialen Konflikte ging jedoch die Geschichte dieser Festung als Schutzfeste zu Ende.“ Zu Lebzeiten

sprach er sich für deren Umgestaltung als Gaststättenkomplex aus, doch diesen mit einer Drahtseilbahn auszustatten, die die Verbindung zum unten gelegenen Stadtteil sichern sollte, hielt er für nicht sehr glücklich, und dies konnte verhindert werden. Nun wurde durch einen Regierungsbeschluss vom 24. Mai 2023 das Baudenkmal in den öffentlichen Besitz der Stadt Kronstadt übertragen, nachdem vorher mehrere gerichtliche Prozesse mit den letzten Eigentümern Innenministerium

und dem Gaststätten- und Hotelunternehmen SC Aro-Palace SA geführt worden waren. Nach der Übergabe an die Stadt, die 60 Tage nach dem Regierungsbeschluss in Kraft tritt, können die Restaurierungs- und Konsolidierungsarbeiten eingeleitet werden. Dann kann hoffentlich auch bald die Festung zweckentsprechend eingerichtet für den Besucherstrom zur Verfügung stehen.

Diesbezüglich haben der Kronstädter Kreisrat und das ihm unterstellte Geschichtsmuseum des Kreises ihr Angebot an die Stadtleitung gemacht, beratend beizustehen.

Festung am Schlossberg vor Verfall retten

Historisches Baudenkmal in öffentlichen Besitz der Stadt übertragen

Geschichtlicher Rückblick

Errichtet wurde die Festung in den Jahren 1552 bis 1554 während der Besetzung Siebenbürgens durch die habsburgischen Truppen. Die von Fürst Gabriel Bathori den Kronstädtern 1611 geschenkten Kanonen wurden auf das Schloss gebracht. Am 17. Oktober 1618 brach im Schloss ein Feuer aus, die danach erforderlichen Renovierungsarbeiten dauerten sieben Jahre. Auch die Burzenländer Gemeinden hatten Interesse an der Verteidigungsanlage und unterstützten die Kronstädter 1630, vier Eckbastionen zu errichten. Weil die Stadtleitung die Festung den kaiserlichen Truppen übergeben wollte, besetzten im Kronstädter Aufstand von 1688 die Aufständischen das Schloss, wurden jedoch besiegt. Während der österreichisch-türkischen Auseinandersetzungen 1737-1739 wurden die Schäden am Schloss repariert. Da die Kosten aber sehr hoch ausfielen, wurde das Schloss Kaiserin Maria Theresia geschenkt. Es wurde dann sogar von Kaiser Joseph II. besucht, der den Auftrag erteilte, es wiederherzustellen, was bis 1785 geschah. In den nächsten Jahren diente es auch als Gefängnis für Kriegsgefangene, bis zum Jahr 1849 während der Revolution, als die dort untergebrachten ungarischen Truppen von den Russen beschossen wurden und sich zurückziehen mussten. Das Schloss erlitt schwere Schäden. Außerhalb des Schlosses wurde eine katholische Kapelle gebaut, in der schließlich ein Pulvermagazin eingerichtet wurde. 1932 schenkte die Stadt das Schloss König Carol II., das dann zum Gefängnis umfunktioniert wurde. 1953 wurde es als solches aufgelöst und dem Staatsarchiv zugeteilt. Hier war auch ein Störsender in Betrieb, der in den kommunistischen Jahren den Empfang westlicher Radiosender verhinderte. Nach Entspannung der Lage wurde der Störsender eingestellt und es wurde mit der Renovierung der gesamten Anlage begonnen. Nachdem im März 1971 das Ministerium für Tourismus gegründet worden war, entstanden hier mehrere Direktionen für internen und ausländischen Tourismus, und diesen wurden die Tourismusunternehmen ONT Carpați București, Litoral Constanța, ONT Carpați Brașov sowie das Bukarester Gaststätten- und Hotelunternehmen ITHR unterstellt. 1981 wurde die Festung am Schlossberg als gefragtes mittelalterliches Restaurant eröffnet, in dem auch Konzerte und Ballettaufführungen geboten wurden.

Mit der Zeit wurde dies unrentabel, auch wegen der schwierigen Fahrten auf den Schlossberg, besonders für ausländische Reisebusse. Der neue Eigentümer SC Aro-Palace SA als Nachfolger von ONT Brașov schloss das Restaurant. 2015 wurde der Wald am Hang gelichtet

und seither erstrahlt die Festung auch bei Nacht in Flutlicht. Seit 2015 ist der Komplex, dessen Verkaufswert auf 2044 160 Lei geschätzt wird, geschlossen, da sich kein Investor fand, um die Gebäude zu erwerben und ihnen neuen Glanz zu verleihen. Von der Regierung wurde eine Partnerschaft in der Verwaltung der Festung vorgeschlagen, bestehend aus Kronstädter Bürgermeisteramt, Kreisrat und Transilvania-Universität. Sicher wird es dazu noch eine breitere Diskussion geben. Doch sollten die erforderlichen,



Nicht nur die Außenmauern benötigen dringender Renovierungen und Konsolidierungen.

Foto: Dieter Drotleff

dringenden Eingriffe angegangen werden, um den Bau vor weiterem Schaden zu schützen.

Aus: „*KR/ADZ*“, vom 6. Juli 2013, von Dieter Drotleff

Nach sieben Jahren treten wir in die Burg ein

Das Tor zur Burg am Schlossberg wird wieder geöffnet. Im September können die Kronstädter, aber auch Touristen, das Anwesen betreten. Die Stadtverwaltung hat als Eigentümer begonnen, das erste öffentliche Ereignis in diesem historischen Gebäude vorzubereiten. Nach der Unterzeichnung des Übergabeprotokolls mit dem Finanzministerium hat die städtische Behörde



Die Tore öffnen sich wieder, und der Verfall wird sichtbar.

Foto aus: „*Bună ziua Brașov*“

ihre Fachfirmen auf dem Anwesen eingesetzt, um den Zugang möglich zu machen, beginnend mit der Beseitigung des meterhohen Unkrauts. Danach werden die Mauern gesichert, dann wird der Zustand der Außenhaut in Augenschein

genommen. Noch fehlt die Zustimmung des Denkmalmamtes, das bei einem Denkmal der Kategorie 1 seinen Segen dazu geben muss. Bürgermeister Allen Coliban plant, die Eröffnung im Rahmen der Feierlichkeiten des „Forums der Grünen Städte“ im September zu ermöglichen. „Wir möchten eine erste Woche der Offenen Türen ausrufen, damit die Kronstädter und die Touristen sehen können, was die Burg bietet“ sagt der Bürgermeister.

Für die Sicherung des Zustands des Gebäudes werden ab September Mauern und Putz in Angriff genommen, dafür stehen 1,5 Millionen Lei zur Verfügung. In der ersten Etappe wurden bereits die Vorhaben geklärt, in der zweiten wird mit dem Kultusministerium abgesprochen, was noch nötig und gewünscht ist. Nach Fertigstellung der geplanten Arbeiten kann die Burg der Öffentlichkeit zur Besichtigung geöffnet und das Innere der Burg betreten werden. Die vollständige Öffnung ist für nächstes Jahr vorgesehen, dann wird die Burg 500 Jahre alt sein.

Nach der Restaurierung der Burg wird weiter an ihr gearbeitet. Es muss eine Schätzung und Untersuchung vorgenommen werden, um die Sicherheit bei einem eventuellen Erdbeben zu bestimmen (zwar besteht so etwas seit drei Jahren, muss aber aktualisiert werden). „Wenn alle Expertisen erstellt sind, werden wir entscheiden, welche Flächen und Gebäudeteile den Besuchern freigegeben werden können“ sagt BM Allen Coliban. Er erwähnt auch, dass es eine Zusammenarbeit sowohl mit dem Kreismuseum für Geschichte als auch mit dem Kreisrat Kronstadts geben wird.

Nach einem langen, schwierigen Weg, wofür sieben Jahre benötigt wurden, ist es gelungen, das Anwesen wieder in den Besitz des Munizipiums Kronstadt zu bringen, nachdem es der Gesellschaft Aro Palace gehörte und durch einen gewonnenen Prozess dem Staat übereignet wurde. In letzter Zeit hatte Aro Palace das Anwesen verfallen lassen, das Unkraut wucherte ums Gebäude herum, das Mauerwerk blieb noch genügend stabil,

Wenn ich mich an meine Kindheit in Siebenbürgen zurückerrinnere, waren es immer die süßen Speisen die ein Lächeln auf meine Lippen zauberten. Wenn meine Oma Rosi, meine Mama Renate oder meine Patentante Emmi was kochten oder buken, meist nach Rezepten von ihren Eltern und Großeltern, war ich gerne in der Küche und durfte naschen und probieren.

In diese Zeit fühle ich mich zurückversetzt wenn ich mir das Buch von Irina Georgescu TAVA betrachte und durchblättere. Schon der Umschlag erinnert an siebenbürgische Muster die sich auch auf Tischdeckchen und Läufern und Vasen befanden.

Auf 272 farbigen Seiten stellt uns die Autorin über 80 Kuchen- und Dessertrezepte vor die das kulinarische Erbe Rumäniens widerspiegeln, das über Jahrhunderte von vielfältigen kulturellen Einflüssen geprägt wurde. In Rumänien lebten und leben Ungarn, Donauschwaben, Siebenbürger Sachsen, Serben, Juden, Armenier, Ukrainer, Roma und natürlich die rumänische Bevölkerung, die selber auch aus unterschiedlichen historischen Landesteilen anderen kulinarischen Einflüssen unterlegen waren. All diese Völker haben ihre kulinarischen Spuren hinterlassen. Vom sächsischem Pflaumenkuchen über ar-

menische Baklava, schwäbische Mohnkipferl und ungarische Langos bis hin zu jüdischen Hamantaschen. Tava ist das rumänische Wort für „Tablett“, auf dem beispielsweise Desserts, Kuchen und Kaffee serviert werden. Hier finden Sie die verschiedensten Facetten der rumänischen Dessert- und Backkunst: Kekse, Plätzchen, Teigtaschen, Fladenbrote, Kuchen, Torten, Crêpes, süße Knödel und Schmalzgebäck sowie süße Getreide- und Nudelgerichte bis hin zu Nachspeisen wie Schneeeier oder Schokomousse. Das Besondere an dem Buch ist, dass die Autorin die Wurzeln der jeweiligen Süßspeisen sorgfältig recherchiert hat. Dadurch gewährt sie uns einen faszinierenden Einblick in die einzigartige Vielfalt der Speisekultur in Rumänien. Zahlreiche schöne und atmosphärische Fotos von Land und Leuten und den verschiedenen Speisen ergänzen das Buch.

Irina Georgescu ist in Bukarest geboren und aufgewachsen. Mittlerweile lebt sie in England, wo sie Kochunterricht gibt. Durch diese Rezepte aus ihrem Familienfundus teilt sie ihre Liebe zu ihrem Heimatland und bringt den Zungen der

TAVA von Irina Georgescu

Süße Köstlichkeiten aus Rumänien und anderen osteuropäischen Ländern

Westeuropäer den Geschmack des südöstlichen Europas näher.

Das Buch ist in 10 Kapitel unterteilt, mit acht Unterkapiteln. Es beginnt aber zuerst mit der Aufzählung der unterschiedlichen Zutaten die man im heutigen Rumänien findet: Gewürze, Blüten und Kräuter, Mus und Marmeladen, Milchprodukten, Äpfel, Rum und Nüssen. Mit Kekse und Plätzchen beginnt das Kapitel 1. Hier möchte ich die Hörchen mit Rosenkonfitüre hervorheben. Es folgt ein Kapitel zu den Siebenbürger Szecklern und ihren berühmten Szeckler Honiglebkuchen.

Kapitel 2 wartet auf mit Gedeckten Kuchen und Fladenbrot. Hier mein Favorit der Gedeckte Apfel-Walnuss-Kuchen. Es folgt eine Geschichte über die Siebenbürger Sachsen und ihrem Siebenbürger Hanklich. Leider wird der Baumstriezel nicht erwähnt.

Kapitel 3 stellt uns das Hefegebäck vor. Hier möchte ich die Hefezöpfe mit Walnüssen und Sultanien besonders hervorheben oder die Rohnudeln. Es folgt eine Geschichte der Banater Schwaben mit einem ihrer Leibgerichte den Mohnkipferl mit Kirschmarmelade.

Kapitel 4 stellt uns Strudel, Tartes und gefülltes Gebäck vor. Hier hätte ich gerne sofort den Siebenbürger Kirschstrudel essen wollen, aber auch die Linzer Torte oder wie ich ihn unter dem Namen Gitterkuchen kannte. Danach wird die Kultur der Armenier vorgestellt „Granatapfelblüte im armenischen Viertel“, hier liegt der Schwerpunkt auf Kaffee und armenischem Baklava mit Granatapfelsirup.

Kapitel 5 wartet mit Crêpes, Knödel, Nudeln und Getreidespeisen auf. Hier findet sich auch meine Lieblingsspeise: die Zwetschgenknödel mit Semmelbrösel. Das sind einfach meine „Pelsenknerrel“. Aber auch die süßen Grießknödel mit Marmelade „Topfenknerrel“ gehören dazu.

Kapitel 6 stellt uns die Krapfen und das Schmalzgebäck vor. Hier sehen die Krapfen mit Zitronenquark besonders gut aus. Auch werden uns die Siebenbürger Magyaren vorgestellt mit ihren besonderen Langos mit gedünsteten Pflaumen und saurer Sahne.

Kapitel 7 behandelt die Biskuit- und Mürbeteigkuchen. Mein großer Favorit ist hier der Sächsische Rhabarberkuchen. Diesen Kuchen backe ich noch selber seit



vielen Jahren und er begeistert mich geschmacklich immer wieder von neuem. Ein Unterkapitel behandelt Baron von Brukenenthal und seinen Brotpudding. Der Zitronenkuchen oder wie ich ihn nennen würde Zitronenschnitten wird auch wie alle anderen Rezepte detailliert beschrieben und Schritt für Schritt die Zubereitung erklärt.

Kapitel 8 kommt dann zu den Höhepunkten der klassischen Bäckerei: Torten und nostalgisches Konditoren Gebäck.

(Fortsetzung auf Seite 13)

Die Architekten Albert Schuller und Günther Schuller, Vater und Sohn

Beide haben eine ganz besondere Rolle für die Honterusgemeinde und für ganz Kronstadt gespielt. Es geht um den „Donnerstagabend“ im Extrazimmer des Hotelrestaurants „Krone“.

In seinem Buch „Kronstadt – Kaleidoskop einer Stadt im Südosten“ schreibt Günther Schuller über seinen Vater.

„Die ungeschriebene Führung jenes Kreises lag in den Händen des Architekten Alber Schuller, der durch geschickte in die Debatte geworfene Themen und durch scheinbaren Widerspruch immer wieder dafür sorgte, dass die Gespräche nicht in gewöhnlichen Zonen abließen, dass sich der Gedankenflug um geistige Nöte der deutschen einheimischen Literatur, Musik, Kunst und Wissenschaft bewegte und wie man wieder mal Schwung hineinbringen könnte. Die Wahlen in die verschiedenen Körperschaften bekamen neuen Sinn unter seiner Devise Nicht mehr Beziehung und Verwandtschaft, sondern die Leistung allein hat zu entscheiden“.

So kann man sagen, dass Albert Schuller der moralische Urheber in einem dieser Treffen am „Donnerstagabend“ in der „Krone“, der Heizung der Schwarzen Kirche war, wenn auch das Geld dafür von dem Fabrikanten Samuel Schiel (1857-1944) kam.

Später hat dann sein Sohn Günther die Betreuung der Renovierungsaktionen an der Schwarzen Kirche übernommen und bis in die letzten Jahre seines Lebens als Presbyter, wie auch sein Vater, gepflegt.

Über das Leben von Albert Schuller schreibt Dr. Otmar Richter (1918-1987) langjähriger Kurator der Honterusgemeinde, einen schönen Beitrag in der *Karpatenrundschau* Nr. 52/30.12.1977, zu seinem hundertsten Geburtstag.

Das Porträtbild von Albert Schuller ist ein Foto von Oskar Netoliczka (1897-1970) aus der Sammlung von Konrad Klein.

Für die Ostdeutschen Gedenktage schreibt Gernot Nussbächer (1939-2018), ebenfalls zum hundertsten Geburtstag von Günther Schuller einen schönen Bericht über dessen Leben. Das Foto ist von Konrad Klein.

Peter Simon



In diesem Grab, am Martinsberger Friedhof, MB56, ruhen die beiden Architekten Albert Schuller und sein Sohn Günther Schuller.

Abert Schuller, Architekt, 1877-1948

Ein Leben im Dienste der Gemeinschaft

Eine der markantesten Persönlichkeiten der sächsischen Bevölkerung des alten Kronstadt war Albert Schuller. Sein Wirken in der Heimatstadt deckt sich fast genau mit den Grenzen der ersten Jahrhunderthälfte.



Albert Schuller (1877-1948)

Im Jahre 1903 kehrt er vom Studium in die Heimat zurück. Mit seinen hervorragenden Prüfungsergebnissen an der Baugewerbeschule in Budapest und an der Technischen Hochschule in München hätte er draußen, in der weiten Welt, eine viel einträglichere berufliche Tätigkeit entfalten können, als in der Stadt an der damaligen Landesgrenze am Karpatensau.

Er starb am 27. Oktober 1948. Der Abend eines hellen, unter glücklicher Entfaltung reicher geistiger und künstlerischer Fähigkeiten vollgelebten Daseins, war getrübt durch die Auswüchse der dreißiger Jahre, durch den Verlust eines Sohnes und den schweren Arbeitsunfall eines anderen Sohnes, beides Folgen des Krieges.

Im öffentlichen Leben seiner Vaterstadt spielte Albert Schuller Jahrzehnte hindurch eine führende Rolle. Er gehörte zu den nicht allzu häufigen Menschen, denen mit großer geistiger Begabung auch eine gesunde Vitalität geschenkt wurde. Lebenswille und gesunder Optimismus spiegeln sich in der großen Familie, mit der er sich umgab. Fünf Söhne und zwei Töchter waren ihm geschenkt, zu einer Zeit, als man vor allem bei den sächsischen Intellektuellen längst zum Zweikindersystem übergegangen war.

In wichtigen öffentlichen Angelegenheiten war sehr oft er es, der mit klarem

Kopf und sicherer Hand aus dem zweiten Glied die Entscheidungen herbeiführte. Das hohe Verantwortungsbewusstsein für die Gesamtheit, das seiner Generation noch weitgehend eigen war, zeichnet ihn im besonderen Maße aus. Im persönlichen Verkehr und froher Tafelrunde war er ein ideenreicher, oft humorvoll anregender Gesellschafter, souverän in seiner Loyalität. Stets war er mit Erfolg bestrebt, das geistige Niveau der Aussprache zu heben und nicht in die Trivialität des Alltags sinken zu lassen.

Die Maler Friedrich Mieß, Arthur Coulin, Hans Eder, Fritz Kimm, der Schriftsteller Erwin Wittstock oder der Komponist und Dirigent Paul Richter suchten in diesem Kreis Anregung, fanden freundschaftliche Aufnahme und Förderung.

In der Zeit um die Jahrhundertwende bemühte sich eine Reihe von jungen Männern, in die stickige Provinzatsmosphäre des siebenbürgisch-deutschen Bürgertums einen frischen Zug zu bringen. Allen voran Adolf Meschedorfer. Rückständigkeits von Jahren und Jahrzehnten mussten aufgeholt werden. Bemerkenswert aber ist, dass das gerade für die Baukunst zunächst nicht zutrifft.

Die erste Phase der Baukunst des neuen Jahrhunderts erscheint als Jugendstil: Betonung der stark stilisierten pflanzlichen und abstrakten Ornamente kennzeichnen ihn. Schon im ersten Jahrzehnt aber wenden sich die bedeutendsten Vertreter des Jugendstils von ihm ab und werden Wortführer einer neuen Sachlichkeit im Bauen und Gestalten.

Im südlichen Siebenbürgen war Albert Schuller der Bahnbrecher der neuen fortschrittlichen Baugesinnung. Sein künstlerischer Geschmack und sein Fachwissen sind auf der Höhe der Zeit. In seinen früheren Bauten, z. B. dem Hause in der Katharinengasse / str. C-tin Brâncoveanu 25, im Gebäude der Burzenländer Bank, Purzengasse und dem Hotel Krone, sind Elemente des Jugendstils deutlich erkennbar. Schon früh ordnet sich aber bei Schuller das Dekorative dem Konstruktiven unter. Der Baukörper erhält durch gutausgewogene Gliederung und durch die Linie und Form der Dächer lebendige Bewegtheit. Stets wird die örtliche Tradition und die Umgebung im Auge behalten.

Mit dem Ersten Weltkrieg hatte sich der Jugendstil überholt. Das Zeitalter der funktionsgerechten Architektur des XX. Jahrhunderts hatte begonnen. Sie lehnte jede Anknüpfung an historische Stile ab und bevorzugte klare, kubische Formen mit großen Fensterfronten.

Schuller geht mit der Zeit, ohne seine eigene Art je zu verleugnen. Er baut am Ende der zwanziger Jahre auch moderne Industrieanlagen, darunter bei glücklicher Ausgewogenheit der Baukörper

die Werkanlage der Firma Nivea. Er erfüllt die schwierige Aufgabe, einen modernen Kindergarten zwischen zwei historische Stadttore zu stellen. Auch das heute in ganz Europa so aktuelle Problem der Sanierung und Modernisierung von Altbauhäusern findet bei Schuller vorbildliche Lösungen (Treppenanlage und Wintergarten im Hause Waisenhausgasse / str. Poarta Schei nr.25). Mit dem seinerzeit so glücklich gelösten Problem des Hotelbaues neuerlich konfrontiert, gestaltet er mit feinem Einfühlungsvermögen das Höhenheim in der Schulerau in die umgebende Natur. Er bereichert schließlich das Baubild unserer Stadt, angeregt durch die gleichen klimatischen Bedingungen, mit einem neuen Landhaustyp nach dem Vorbild der alpenländischen Bergbauernhäuser in Tirol und Bayern: mächtiges, weitvorspringendes Satteldach, lange Balkone, gediegene Ausführung, alles klar und blitzsauber (z. B. das Haus După Niște 12).

Besonders kennzeichnend ist noch für Albert Schuller, dass zu seiner künstlerischen Begabung ein ausgeprägtes Interesse und Talent für technische Fragen tritt. Er berechnete sich die kompliziertesten Stahlbetonkonstruktionen für seine Projekte selbst, obwohl diese während seiner Studienzeit noch nicht gelehrt wurden. In diesen Zusammenhang gehört auch die Sicherung des schwer bedrohten Chores der Schwarzen Kirche durch ein sehr klug erdachtes und projektiertes gelenkiges Kettenpolygon (1925), das durch die schweren Erdbeben von 1940 und 1977 auf die Probe gestellt, dieses glänzend bestand. 1937 bis 1943, während der vorletzten Restaurierungsperiode der Schwarzen Kirche, war Albert Schuller als Obmann des Bauzuschusses tätig.

So rundet sich das Bild eines nach vielen Richtungen begabten und tätigen Mannes, dem alle, die ihn kannten, ein ehrendes Andenken bewahren. Als Architekt aber ist ihm ein Platz in der Baugeschichte der Stadt am Fuße der Zinne für alle Zeiten gesichert.

Dr. Otmar Richter
Karpatenrundschau Nr. 52, vom
30. Dezember 1977

Günther Schuller, Architekt und Denkmalpfleger, 1904-1995

Der Kronstädter Architekt Günther Schuller wurde am 10. Oktober 1904 als ältester Sohn des Architekten Albert Schuller (1877-1948) geboren. Er besuchte das Honterusgymnasium in Kronstadt und von 1923-1929 studierte er an der Technischen Hochschule in München. Anschließend war er in Kronstadt im Projektierungsbüro seines Vaters tätig. In den Jahren 1941-1944 nahm er

am Weltkrieg teil und war von 1945-1948 zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion deportiert. Dort verlor er durch einen Arbeitsunfall den rechten Arm. Nach seiner Heimkehr lernte er mit eisernem Willen und aus Liebe zu seinem Beruf, mit dem linken Arm zu arbeiten und konnte so weiter als Architekt wirken. In den Jahren 1948-1962 war er Baustellenleiter, u. a. bei der Restaurierung des alten „Generalsquartiers“ am Marktplatz (1956-1958) und des „Kaufhauses“ (1961-1962). Danach war Architekt Günther Schuller von 1963 bis 1968 Abteilungsleiter bei der Direktion für Systematisierung, Architektur und Projektierung von Bauten.

In den Jahren 1969-1970 war Günther Schuller Baustellenleiter bei den vom Stadtvollrat durchgeführten Restaurierungen von Baudenkmälern. Seit dem Jahre 1970 war er hauptsächlich bei der Restaurierung der Schwarzen Kirche beteiligt, leitete aber auch die Restaurierung des Katharinentors (1971-1974), des Weißen Turms (1974-1975), der Grabtastei (1976) sowie von anderen Abschnitten der mittelalterlichen Befestigungen von Kronstadt.

Nach dem Erdbeben vom 4. März 1977 widmete sich Günther Schuller der Behebung der dadurch verursachten Schäden vor allem an Baudenkmälern in Kronstadt (altes Rathaus) und Umgebung (die Kirchen in Rothbach und Brenndorf).

Im Jahre 1983 verlieh die Freiherr von Stein-Stiftung aus Hamburg an Günther Schuller den Herderpreis. In der Laudatio heißt es: „So widmete er sich, ausgestattet mit profunder Kenntnis der Baugeschichte und handwerklicher Techniken wie auch mit künstlerischer Begabung, der Erhaltung und Erneuerung zahlreicher Baudenkmäler Kronstadts. Es handelte sich hierbei sowohl um Profan- als auch um Sakralbauten, aber auch um Straßen- und Platzräume als wichtige Gestaltungselemente des Städtebaus. Seine jahrzehntelange beharrliche Arbeit, einvernehmlich mit dem Stadtarchitekten von Kronstadt betrieben, fand im Laufe der Zeit zunehmend Unterstützung und Förderung durch die Direktion für Denkmalpflege in Bukarest und damit auch verdiente öffentliche Anerkennung in seiner Heimat. Mit der Auszeichnung des Herrn Schuller durch den Herderpreis bezeugen wir unsere Hochachtung vor der menschlichen und fachlichen Leistung,



Günther Schuller (1904-1995)

die er in mannigfacher Weise als Architekt in Kronstadt erbracht hat.“

In vielen Lichtbildvorträgen und Presseartikeln hat Architekt Günther Schuller die öffentliche Meinung zugunsten der gefährdeten Baudenkmäler zu beeinflussen versucht, was ihm in vielen Fällen auch gelang.

Nach der Wende von 1989 war Günther Schuller der Initiator der Gründung des Verbandes der Russland Deportierten im Kreis Kronstadt. Ebenso erreichte er als Mitglied der städtischen Kommission für Straßenbenennungen, dass 1991 in 14 Fällen die Straßen die Namen von verdienstvollen deutschen Persönlichkeiten erhielten, wie z. B. Johannes-Honterus-Hof, Stephan-Ludwig-Roth-Gasse, Paul-Richter-Gasse, Johann-Benkner-Gasse, Valentin Wagner-Gasse, Michael-Weiß-Gasse oder Apollonia-Hirscher-Gasse.

Nicht unerwähnt sei die künstlerische Tätigkeit von Günther Schuller als Maler. Im Jahre 1970 schuf er ein gelungenes Bild des mittelalterlichen Kronstadts, das als Postkarte in Tausenden von Exemplaren verkauft wurde und der Erlös wurde für die Restaurierung der Schwarzen Kirche verwendet. Weiter verdanken wir ihm Bilder der Schwarzen Kirche, des Schlosses am Kronstädter Schlossberg sowie eine Rekonstruktion der Braschovia-Burg auf der Zinne. In den letzten Jahren seines Lebens

sammelte Günther Schuller Material für ein Werk mit dem Titel „Kronstadt. Kaleidoskop einer Stadt im Südosten 1211-1988“. Es enthält zahlreiche Aufsätze von ihm selbst und von anderen Verfassern über die Schwarze Kirche und über andere Kronstädter Baudenkmäler und ihre Geschichte sowie ihre Restaurierungen, über Kronstädter Persönlichkeiten und auch autobiographisches Material, da Günther Schuller jahrzehntlang vielseitig sehr aktiv war. Das Buch ist ein schönes Zeugnis der Heimatliebe und -verbundenheit von Günther Schuller.

Leider hat er das Erscheinen des Bandes nicht mehr erlebt, da er an den Spätfolgen eines Sturzes am 14. Juli 1995 starb und auf dem Martinsberger Friedhof begraben wurde.

Der Band wurde im Jahre 1998 in Hermannstadt gedruckt und soll wegen seinem hohen dokumentarischen Wert für die Geschichte von Kronstadt auch ins Rumänische übersetzt werden.

Gernot Nussbächer
Kronstadt, 22. April 2004



Drache am Klingsorhaus.
Zeichnung von Bettina Schadt

TAVA von Irina Georgescu

(Fortsetzung von Seite 12)

Aus den berühmten Konditoreien von Wien, Budapest und Bukarest kamen die Torten auch in die privaten Backstuben. Hervorzuheben die Budapester Gerbeaud-Schnitten, die ich unter dem Namen Greta-Garbo-Schnitten kenne. Im rumänischen heißen sie auch „Garbo prăjitură cu nucă și gem de caise“. Übrigens alle Rezeptnamen werden auch in rumänischer Sprache genannt.

Kapitel 9 wendet sich an die allergiegeplagten Leser: Gluten oder laktosefrei. Dazu gehört der süße Maismehlkuchen. Ein Unterkapitel erzählt wie die rumänische Aristokratie zu Tisch saß. Von Iosif Straman, der letzte königliche Hofkoch Rumäniens ließ sie sich zu folgenden Rezepten inspirieren: Aprikosen-Minz-Sorbet und Kaffee-Parfait mit dunkler Schokolade. Auch die Schneecier mit Walnusskrokant und die Siebenbürger Maronencreme kommen hinzu. Aber der Höhepunkt sind die Mühlräder – Mini-Baisers mit Schokolade und Haselnüssen. Die kannte ich von meiner Patentante Emmi, sie nannte sie Non-plus-ultra.

Kapitel 10 wendet sich den süßen Snacks und dem Mitbringsel zu. Halva mit Sonnenblumenkernen gehört dazu. Ein Unterkapitel behandelt die Geschichte der jüdischen Kaufleute in Ost-rumänien. Ein besonderes Rezept aus der jüdischen Küche sind die Hamantaschen mit Pflaumenmus.

Beendet wird das Buch mit leckeren Marmeladenrezepten wie die Rosenkonfitüre, oder auch die kandierten Zitrus-schalen möchte ich hier noch erwähnen. Auf den letzten Seiten findet sich ein Rezeptregister

Sie sehen, es ist nicht nur ein Kochbuch, es ist auch ein Buch um in die Geschichte Siebenbürgens und Rumäniens einzutauchen, wer sagt das Geschichte immer nur aus Zahlen besteht, sie geht auch durch den Magen und manche Friedensabkommen und friedvolle Zeiten wurden durch die Rezepte seiner Völker begleitet. Detlef Schuller, München

Irina Georgescu, Tava. Süße Köstlichkeiten aus Rumänien und anderen osteuropäischen Ländern. Aus dem Englischen von Linde Wiesner 2023, 272 Seiten durchgehend farbig, gebunden 38,- Euro ISBN 978-3-8369-2194-7, erschienen im Gerstenberg Verlag.

Die Autorin hat auch das Buch „Carpatia – Eine kulinarische Reise durch Rumänien“ – geschrieben, erschienen im Verlag ars vivendi 2020.

In memoriam

Helmut Beer, *19.10.1934 in Zeiden, †25.12.2022 in Hamburg
 Edith Haberich, geborene Seidl, *06.10.1927 in Mühlbach, †01.06.2023 in Berlin
 Rosemarie Schulz, geborene Schoch, *05.09.1939 in † in Stuttgart
 Wilhelm „Csaby“ Schmidts, *15.05.1935 in Kronstadt, †11.06.2023 in Friedberg
 Hermine Nussbächer, geborene Halbweiss, *08.02.1936 in Kronstadt, †14.06.2023 in Freiburg
 Wilfried Bielz, *14.02.1933 in Hermannstadt, †14.06.2023 in Bergisch Gladbach
 Dieter Jäntschi, *01.11.1941 in Zeiden, †09.06.2023 in Altdorf
 Harda Löw, *18.03.1931 in Kronstadt, †28.05.2023 in Schweinfurt
 Hannelore Helga Hüll, geborene Wilk, *05.05.1942 in Kronstadt, †26.06.2023 in Fellbach
 Helmut von Hochmeister, *02.03.1935 in Hermannstadt, †12.07.2023 in Stuttgart
 Brigitte Kuchar, geboren Hornung,

*28.02.1932 in Kronstadt, †19.07.2023 in Reutlingen
 Ulrich Franz, *14.10.1932 in Heldsdorf, †15.07.2023 in Marbach
 Dieter Hergetz, *20.02.1937 in Kronstadt, †24.07.2023 in Stuttgart
 Wolfgang Lahni, *22.05.1939 in Repts, gelebt in Kronstadt, †26.07.2023 in Würzburg
 Günther Schromm, *03.06.1930 in Kronstadt, †12.05.2023 in Bad Rappenau
 Horst Schulz, *24.12.1936 in Kronstadt, †02.08.2023 in Ellingen
 Odette Fabritius, geborene Kovacs, *11.08.1926 in Schäßburg, †18.07.2023 in Germering
 Julius Henning, *18.03.1926 in Schäßburg, †13.08.2023 in Pforzheim
 Otmar Kurt Danek, *12.02.1938 in Kronstadt, †17.08.2023 in Bremen
 Helga Danek, geb. Teutsch, *08.04.1928 in Kronstadt, †01.09.2023 in Unterhaching
 Elise Brenndörfer, geborene Schmidts, *20.02.1935 in Weidenbach, †05.09.2023 in Heilsbronn

... 99. Geburtstag
 Gisela Dovidis, *19.09.1924 in Kronstadt, lebt in München
 Annemarie Schiel, *29.09.1924 in Buštenj, gelebt in Kronstadt, lebt in Rimsting

... 97. Geburtstag
 Maja Pancratz, geborene Zavitsa, *29.08.1926 in Hermannstadt, lebt in Heilbronn

... 95. Geburtstag
 Günther Jakob, *25.09.1928 in Kronstadt, lebt in Donaustauf

... 94. Geburtstag
 Ria Herrmann, geborene Reissenberger, *17.09.1929 in Kronstadt, lebt in Rimsting
 Dorothea Fritz, geborene Orendi, *11.08.1929 in Aiud, lebt in Breitenbrunn
 Edgar Luposchinsky, *23.07.1929 in Kronstadt, lebt in Cadolzburg
 Ingeborg Sauer, geborene Herbert, *04.07.1929 in Kronstadt, lebt in Gummersbach
 Oswald Muerth, *18.08.1929 in Kronstadt, lebt in Gummersbach

... 93. Geburtstag
 Sigrid Tontsch, geborene Ipsen, *11.07.1930 in Kronstadt, lebt in Düsseldorf
 Peter Dehmel, *18.09.1930 in Kronstadt, lebt in Alsbach
 Hans Gert Kessler, *16.07.1930 in Bukarest, gelebt in Kronstadt, lebt in München
 Gerda Vogel, geborene Mehrbrodt, *02.08.1930 in Tschernowitz, lebt in Rimsting

... 92. Geburtstag
 Alfred Brenndörfer, *29.08.1931 in Kronstadt, lebt in Dachau
 Caspar Lukas Teutsch, *31.05.1931 in Kronstadt, lebt in München
 Isolde Gusbeth, geborene Beer, *15.09.1931 in Sächsisch-Reen, lebt in Regensburg
 Johanna Luposchinsky, geborene Gunesch, *02.07.1931 in Großprobsdorf, lebt in Cadolzburg

Wir gratulieren

Geburtstage und „In memoriam“

Wir veröffentlichen gerne Ihren runden oder halbrunden Geburtstag ab dem 70., dann zum 75., 80., 85., 90., danach jedes Jahr. Dafür benötigen wir von Ihnen folgende Daten:

Name und Vorname – bei Frauen auch den Mädchennamen – Geburtsdatum, Geburtsort – früherer Wohnort – derzeitiger Wohnort – bei Todesfall auch das Todesdatum.

Bitte schicken Sie uns Ihren Wunsch schriftlich, damit die Daten fehlerfrei übernommen werden können. Bei telefonischer Beauftragung übernehmen wir keine Garantie einer korrekten Wiedergabe. Ohne Ihren ausdrücklichen Auftrag können wir leider keine Daten veröffentlichen.

Dieses kostenlose Angebot steht ausschließlich unseren Abonnenten und deren Partnern zur Verfügung.
Die Schriftleitung

... 91. Geburtstag
 Gerhard Rudolf, *08.08.1932 in Kronstadt, lebt ebenda
 Astrid Isolde Kessler, geborene Friedrich, *13.06.1932 in Kronstadt, lebt in München

... 90. Geburtstag
 Ruth Burkhardt, geborene Knall, *09.07.1933 in Kronstadt, lebt in Augsburg
 Harald Kohut, *15.07.1933 in Kronstadt, lebt in Rimsting
 Georg Binder, *03.07.1933 in Radeln, gelebt in Kronstadt, lebt in Gummersbach

... 85. Geburtstag
 Kurt Batschi, *25.09.1938 in Petersberg, lebt in Wiehl Drabenderhöhe
 Winfried Salmen, *24.10.1938 in Kronstadt, lebt in Gottmadingen
 Gerhard Auner, *11.09.1938 in Heltau, lebt in Geretsried
 Otto Albrich von Albrichsfeld, *31.07.1938 in Kronstadt, lebt in München
 Günther Heldsdörfer, *27.07.1938 in Kronstadt, lebt in Backnang
 Roswitha Hollering, geborene Habermann, *30.07.1938 in Kronstadt, lebt in Nürnberg
 Friederike Rauch, geborene Stamm, *28.08.1938 in Kronstadt, lebt in Nürnberg
 Jürgen Stadlmüller, *24.07.1938 in Kronstadt, lebt in Heppenheim
 Sieglinde Stamm, *24.08.1938, lebt in Dornbirn Österreich

Konrad Stenzel, *22.08.1938, lebt in Leutenbach
 Gudrun Morscher, geborene Teutsch, *1.10.1938 in Kronstadt, lebt in Heidelberg
 Hannelore Lahni, geborene Titz, *16.04.1938 in Kronstadt, lebt in Würzburg
 Hansheinz Seidel, *29.01.1938 in Klausenburg, gelebt in Kronstadt, lebt in Taufkirchen Vils

... 80. Geburtstag
 Astrid Bitai, geborene Oberth, *14.07.1943 in Mediasch, lebt in Geretsried

Siegrun Blöcker, geborene Feminger, *15.08.1943 in Kronstadt, lebt in Stelle
 Ingrid Bruss, geborene Roth, *28.07.1943 in Rosenau, lebt in Düsseldorf
 Dieter Heldsdörfer, *16.09.1943 in Kronstadt, lebt in Puchheim
 Irene Kravatzky, geborene Peter, *18.09.1943 in Kronstadt, lebt in Mannheim
 Gerlinde Knopp, geborene Haffer, *19.09.1943 in Hermannstadt, lebt in Nürnberg
 Ute Lexen, geborene Stooß, *10.08.1943 in Kronstadt, lebt in München
 Florian Russell, *16.09.1943 in Kronstadt, lebt in Kehl
 Matilda Römer, geborene Raportaru, *27.07.1943, lebt in Fürth
 Brigitte Stamm, geborene von Killyen, *12.09.1943 in Kronstadt, lebt in Lüneburg
 Georg Teutsch, *20.07.1943 in Nussbach, lebt in München
 Annemone Oprea, geborene Pillmann, *31.03.1943 in Kronstadt, lebt ebenda
 Elfriede Brenndörfer, geborene Mattes, *08.02.1943 in Kronstadt, lebt in Stade

... 70. Geburtstag
 Horst Josef, *22.08.1953 in Kronstadt, lebt in Taufkirchen

... 60. Geburtstag
 Gerhard Fronius, *07.09.1963 in Kronstadt, lebt in Ulm
 Ortwin Hellmann, *02.08.1963 in Kronstadt, lebt ebenda
 Birgit Hellmann, *02.08.1963 in Kronstadt, lebt in Fulda

Das Zeidner Waldbad

Das Waldbad wurde vom Zeidner Verschönerungsverein in den Jahren 1903-1904 angelegt. Das Becken wird

eröffnet. Zwischen 1932 und 1936 wurde unter der Leitung von Thomas Dück mit Hilfe des freiwilligen Arbeitseinsatzes



Das „Carmen Sylva Bad“

von einer Quelle des Goldbachs vom Zeidner Berg gespeist, deren Wasser eine

von Jugendlichen, des Männerchors und von Unternehmen das Becken auf eine Länge von 50 m erweitert.

Das Bad wurde anfangs „Carmen Sylva“ genannt, dem Künstlerpseudonym der rumänischen Königin Elisabeth. Es heißt, sie sei gerne hierhergekommen und hätte hier auch gebadet.

Neben dem Bad gibt es auch zwei um 1965 angelegte Seen, die aus der gleichen Quelle gespeist werden und wo es früher Stege und kleine Boote gab, so dass man den ganzen Tag



Das große Waldbad-Bassin (alte Postkarte)

konstante Temperatur von 18°C hat. 1905 wurde auch ein Gasthaus im Wald

zubringen konnte, ohne sich zu langweilen.



Das Zeidner Waldbad heute.

Heute ist das Zeidner Waldbad der am meisten besuchte Freizeitor der Stadt.

Aus: „BIZ Braşov“ vom 25. Juli, übersetzt und bearbeitet von Alfred Schadt

Wenn Sie diesen Vordruck ausschneiden und ausgefüllt bei Ihrer Bank einreichen, können Sie damit Ihre Abonnementgebühr und Spenden an die Zeitung entrichten lassen. Ihre Bank übernimmt daraus die erforderlichen Daten. Der Dauerauftrag hilft Ihnen, die Zahlungen nicht zu vergessen, und hilft uns, da uns dadurch die Arbeit und die Kosten für das Verschicken von Mahnungen erspart bleiben.

Bestellcoupon

Bitte senden an: **Ortwin Götz, Keltenweg 7, 69221 Dossenheim**
Neue Kronstädter Zeitung, Abonnentenverwaltung,
 oder per E-Mail an: **orgoetz@googlemail.com**
 oder per Telefon: **(06221) 389531**

Ich abonniere die

Jahresbezugspreis 25,- €

Erscheinungsweise vierteljährlich; Kündigung jeweils vier Wochen vor Quartalschluss.

Name und Vorname (bitte in Druckbuchstaben)

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefonnummer oder E-Mail

Datum und Unterschrift

Die Bezugsgebühr überweise ich:

auf das Konto Postbank München:

IBAN DE50 7001 0080 0015 6968 02
 BIC (nur aus dem Ausland) PBNKDEFF

Ein Dauerauftrag ist zu empfehlen
 Es werden auch gerne Spenden entgegen genommen

Vertrauensgarantie:
 Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen bei der Bestelladresse widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels).

2. Unterschrift

Eröffnung eines Dauerauftrags bei Ihrer Bank

Überweisungsauftrag/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts BIC

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)
NEUE KRONSTÄDTER ZEITUNG e.V. • 80333 München

IBAN
DE50 7001 0080 0015 6968 02

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)
PBNKDEFF

Postbank München

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers
 Zeitungsgebühr: **Spende**

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)
Lesernummer

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN
DE

Datum **Unterschrift(en)**

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.